

Correspondent.

Verständlich & bequemer u. v. d. H. 1908. monatlich 35 Pf., v. d. H. 1908. halbjährlich 1.80 Mark, jährlich 3.50 Mark. In den Postämtern zu beziehen. — Das Blatt erscheint wöchentlich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen; in den Feiertagen des Monats im Nachhinein. — Abdruck anderer Originaleinsendungen nur mit besonderer Genehmigung gestattet. — Für Rückgabe unerlangter Einsendungen keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sonntägliche, illustrierte Sonntagsblätter mit
inhaltsreicher Modebeilage.
4. seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Abonnementpreise: für den einschl. Postzettel etwa 2000 Mark. Einmal u. d. W. 35 Pf., d. H. 1908. halbjährlich 1.80 Mark, jährlich 3.50 Mark. In den Postämtern zu beziehen. — Das Blatt erscheint wöchentlich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen; in den Feiertagen des Monats im Nachhinein. — Abdruck anderer Originaleinsendungen nur mit besonderer Genehmigung gestattet. — Für Rückgabe unerlangter Einsendungen keine Verantwortlichkeit.

Nr. 281.

Sonntag den 29. November 1908.

35. Jahrg.

Die Erweiterung der staatsanwaltschaftlichen Machtbefugnisse durch den Strafprozeßentwurf.

Von Prof. v. Liszt, W. d. U.

Nach dem heute geltenden Recht ist die Staatsanwaltschaft im allgemeinen verpflichtet, wegen aller strafbaren Handlungen einzuschreiten, sofern zureichende tatsächliche Anhaltspunkte vorliegen. Das ist das sogenannte Legalitätsprinzip. Weigert sich die Staatsanwaltschaft, dem Antrag auf Erhebung der öffentlichen Klage Folge zu geben, so ist der Antragsteller, soweit er durch die Straftat verletzt ist, berechtigt, die Einschreibung des Oberlandesgerichts darüber einzubringen, ob die öffentliche Klage zu erheben sei oder nicht. Nur bei den auf dem Wege der Privatklage verfolgten Delikten (Verleumdung, Körperverletzung und einigen anderen) steht die Erhebung oder Nichterhebung der öffentlichen Klage im schlichtgemeinen Ermessen der Staatsanwaltschaft. Hier ist die öffentliche Klage nur dann zu erheben, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt („Opportunitätsprinzip“). Lehnt die Staatsanwaltschaft die Erhebung der öffentlichen Klage ab, so ist daher die Anrufung der oberlandgerichtlichen Einschreibung ausgeschlossen.

Diese Bestimmung des geltenden Rechts über das Legalitätsprinzip sind von der größten politischen Bedeutung. Es soll nicht dem Willen der Staatsanwaltschaft, das heißt, in letzter Linie des Justizministers, anheim gegeben sein, ob sie gegen den Normübertreter vorgehen will oder nicht; es soll die Möglichkeit ausgehoben sein, daß aus politischen Gründen etwa der Eine verfolgt wird, der Andere dagegen wegen desselben Tat unbestraft bleibt. Es soll selbst der Schein vermeiden werden, als wäre es zweierlei Recht für die Bürger desselben Staates.

Für den Politiker ist es daher von dem größten Interesse, daß der Entwurf der Strafprozeßordnung das Legalitätsprinzip einer ganzen Reihe von Fällen beseitigt und die Erhebung der Klage in das Ermessen der Staatsanwaltschaft stellt. Nach § 154 kann die Staatsanwaltschaft in allen Fällen, die vor den Amtsgerichten ohne Schöffen zu verhandeln sind, von jedem Einschreiten absehen, wenn die Verfolgung des Verdächtigen durch das öffentliche Interesse nicht geboten erscheint.“ Zu diesen Fällen gehören nach dem Entwurf eine Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz § 23, Absatz 3, alle Übertretungen und gewisse Vergehen. Gegen den ablehnenden Bescheid der Staatsanwaltschaft kann der Antragsteller die Einschreibung des Justizministers anrufen; aber der Rechtsweg, der ihm bisher offen stand, ist ihm künftig verlagert. Das ist eine einschneidende Änderung des geltenden Rechts; auf Kosten der Gerichte werden die Befugnisse der Staatsanwaltschaft, d. h. der Justizverwaltung, ganz wesentlich erhöht. Man wende nicht ein, es handle sich ja nur um Übertretungen und kleinste Vergehen! Gerade unter dieser Gruppe von Delikten finden sich gar manche, die im engeren Zusammenhang mit dem Stampe der politischen Parteien stehen: Übertretungen aus dem Gebiet des Presserechts, des Vereins- und Versammlungswesens, des Gewerberechts usw. Wenn hier die Staatsanwaltschaft nach freiem Ermessen in dem einen Fall verfolgt, in dem anderen die Verfolgung unterläßt, dann ist die Gefahr nicht in Abrede zu stellen, daß unserer Strafverfolgung der Vorwurf, mit Recht oder Unrecht, gemacht wird, mit zweierlei Maß zu messen. Ja, die Justizverwaltung eines kleinen deutschen Einzelstaates hat es völlig in ihrer Hand, reichsgerichtliche Strafprozeßregeln, die ihr nicht passen, durch eine Generalverkündung an die Staatsanwaltschaft außer Gebrauch zu setzen.

Man darf auch nicht zugunsten des Entwurfs geltend machen, daß die Einschränkung des Legalitätsprinzips einem in der juristischen Literatur vielfach geäußerten Wunsche entspreche. Denn die Schriftsteller, die diesen Standpunkt vertreten, haben nämlich verlangt, daß gegen die damit gegebene Möglichkeit einer gleichgewichtigen Unterlassung der Strafverfolgung irgend

eine ausreichende Kautel gegeben werde. Diese Kautel kann in verschiedener Gestalt gegeben sein: Durch die allgemeine Zulassung einer gerichtlichen Entscheidung über die Erhebung der Klage (wie nach geltendem Recht) oder durch die allgemeine Zulassung einer subsidiären Popularklage, d. h. durch die Bestimmung, daß jeder Staatsbürger zur Erhebung der Klage berechtigt sein soll, wenn die Staatsanwaltschaft die Erhebung ablehnt. Der Entwurf aber hat keinerlei Garantie gegen einen möglichen Mißbrauch der staatsanwaltschaftlichen Machtbefugnisse gewährt.

Ungleich gefährlicher noch sind die Bestimmungen des Entwurfs über das Strafverfahren gegen Jugendliche. Hier kann nach § 365 bei Straftaten jeder Ordnung, also auch bei den schwersten Verbrechen, die Staatsanwaltschaft von der Erhebung der Klage absehen, wenn die Bestrafung des Jugendlichen nicht „im öffentlichen Interesse“ liegt. Die Bestimmung ist überaus bezeichnend. Das Jugendstrafrecht, dessen Umgestaltung von allen Seiten dringend verlangt wird, bleibt bestehen; aber die Justizverwaltung der Einzelstaaten soll es in ihrer Hand haben, ob sie das Reichsgesetz anwenden will oder nicht. Auch die oben bereits geltend gemachten politischen Nebenben sind hier mit verflärter Kraft wieder. Das „öffentliche Interesse“ ist ein überaus beherrschbarer Begriff.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß er in Preußen anders ausgelegt wird als in Bayern, in Polen anders als in der Rheinprovinz. Unter Bezug auf das Vorklage oder auf das Fehlen des öffentlichen Interesses kann die Staatsanwaltschaft einen zwölfjährigen Jugendlichen auf 15 Jahre ins Gefängnis bringen, einen achtzehnjährigen dagegen, der dieselbe Tat unter denselben Umständen begangen hat, vor dem Wafel, bestraft zu sein, bewahren. Gerade hier ist die Gefahr nicht abzuleugnen, daß die Jugendlichen aus verschiedenen Schichten des Volkes verschieden behandelt werden. Und auch der durchaus sachgemäßen staatsanwaltschaftlichen Einschreibung gegenüber wird, wenigstens unverteidigt, der Vorwurf der Klassenjustiz in zahlreichen Fällen erhoben werden. Warum hat man die Entscheidung über die Strafverfolgung nicht lieber dem Vormundschaftsgericht übertragen und dieses durch Zuziehung des Fürsorge-Ausschusses zu einem sachkundigen Gerichtshofgemacht erweitert? Und demselben Grund, aus dem das Reichsjustizamt die bedingte Verurteilung ablehnt und an der bedingten Verurteilung festhält: Weil der gegenwärtige Kurs eben überall die Verwaltungsbeugnisse auf Kosten der gerichtlichen Einschreibung, das freie Ermessen der einzelstaatlichen Verfügungsgewalt vor den Reichsgesetzgebung zu erweitern sich bemüht.

Die Einschränkung des Legalitätsprinzips, ohne daß gleichzeitig eine ausreichende Garantie gegen die Willkür der Verwaltungsbehörde geschaffen wird, ist auch bei den wärmsten Freunden der Vorlage auf den lebhaftesten Widerspruch gestoßen. Schon hat selbst der deutsche Juristentag, dessen oppositionelle Neigungen gewiß nicht stark entwickelt sind, seine wärmende Stimme erhoben. Aufgabe der liberalen Politiker im Reichstag aber wird es sein, dafür zu sorgen, daß diese durch und durch reaktionären Vorschläge des Strafprozeßentwurfs nicht zum Gesetz erhoben werden.

Frankreichs auswärtige Politik vor der Deputiertenkammer.

Die französische Deputiertenkammer beriet am Donnerstag über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen. Minister Richon erinnerte daran, daß die Maroffs Interventionen bis zur Abstimmung über die Ergänzungskredite zurückgestellt seien; erst dann werde er sich über den Stand der Dinge in Maroff äußern, um so die Annahme des Budgets zu beschleunigen. (Beifall.) Die weitere Debatte gestaltete sich dann aber derart, daß Richon auch jetzt schon bezüglich Maroffs Farbe bekennen mußte. Nachdem mehrere Redner über ökonomische Fragen gesprochen und Deschanel über Frankreichs ver-

mittelnde Stellung in den Balkanereignissen Auskunft gegeben, ließ er folgende Bemerkungen einfließen: Österreich hat Vorkommen im Gegensatz zu dem Berliner Vertrag anerkannt, welcher in keiner Weise ohne Zustimmung aller Signatarmächte abgeändert werden kann. Die Völker des Balkans haben Rußland, Italien und England auf ihrer Seite. Frankreich hat den Frieden in der Vergangenheit und in der Gegenwart aufrechterhalten; wenn es ihn auch in der Zukunft aufrechterhalten soll, ist es notwendig, daß die österreichische Politik im Einklang mit den Mächten Europas stehe. Möge die Konferenz Erfolg haben oder nicht, Frankreich ist frei; denn es würde ein schwerer Fehler gewesen sein, wenn es wegen Maroffs sich seiner Freiheit im Orient begeben hätte.“ (Beifall.)

Deschanel sprach seine Freude darüber aus, daß bei Gelegenheit des jüngsten französisch-englischen Zwischenfalles die Regierung und das Land ohne Jactanz ihre patriotische Pflicht befüllen hätten; es wäre kein gewöhnliches Schmeiße gewesen zu sehen, daß eine große Mittelmacht selbst ein Schiedsgericht vorzuschlagen hätte. Deutschland schloß seine Rede mit der Betonung der Notwendigkeit für Frankreich, sehr hart zu bleiben. (Entschuldigender Beifall.)

Präsident (Marcelin Berthelot) schloß die Wortrede des Auswärtigen mit dem Satz: „Der Sieg des Schiedsgerichts herbei. Dann sagte er: Ich glaube nicht, daß sich das Schiedsgericht verhängnisvoll zwischen Deutschland und Frankreich stellen wird. Die französischen Regierungen haben den Brauch nie gemacht.“ (Beifall.) Ich habe von einem Mitarbeiter des Auswärtigen erfahren, daß die französisch-russische Entente auf der endgültigen Anerkennung des territorialen status quo in Europa geruht sei und auf der endgültigen Unterwerfung des Transkaukasus beruhe. (Beifall.) Ich gebe die Bestätigung, daß das Protektorat durch und durch antimilitärisch ist.“

Minister Richon sprach die Vorherige Zeit gegen den Krieg und sagte zum Schluß: Das Brot der Erde, das die Republik mehrmals getretet hat, verlangt von Frankreich, daß es sich zu Deutschland stelle, wie es sich zu England gestellt hat, um ein neues Meer, ein neues Sedan zu vermeiden. (Beifall.) (Beifall.) Richon protestierte aus schärfster gegen die von französischen Offizieren während der Casablanca-Affäre verbreiteten Äußerungen, durch die das Publikum in Aufregung versetzt worden sei. So hätten diese Wüterich behauptet, daß von Deutschland keine Forderungen erit und daß durch das im „Daily Telegraph“ veröffentlichte Kaiser-Interdikt verurteilten innewards erboten werden, während die Offiziere bereits vierzehn Tage vor dem Verlassen waren. Ebenso würde sei die Behauptung, daß Deutschland von Frankreich einen demütigenden Schritt gefordert habe. Richon fragte schließlich, ob es nach solchen Äußerungen nicht Pflicht der Regierung gewesen wäre, alle Beziehungen zu ihren Vertrauensmännern abzurufen.

Richon sprach, der trotz des von Richon geäußerten Wunsches das die Befugnisse der Kammer über Maroff zu erweitern, bemühte sich nachzuweisen, daß die französische Politik in bezug auf Maroff widersprüchlich sei. Er behauptete die Opfer an Geld und Menschen, die Frankreich während der letzten beiden Jahre dort gebracht, und wies auf seine Notwendigkeit für Frankreich hin, sich jetzt großzügig zu zeigen, um sich die verlorene Spanische Maroff wieder zu erwerben. Richon sprach sich dann anerkennend über die Umwandlung in der Türkei aus und forderte die Regierung auf, aufständigen Ungehorsamkeit Verlehen gegenüber zu empfehlen.

Minister Richon sprach das Wort zu folgenden Ausführungen: Wenn Jaurès sich über das Verlangen nicht verbreitet hat, so fordere er von uns Verpflichtungen für die Zukunft. Er hat uns hinsichtlich Maroffs Mäßigung, ein Regime des Friedens und guten gegenseitigen Willen empfohlen. Das ist das Programm unserer Politik. Sie wollen festnehmen der maroffischen Regierung Hindernisse bereiten, wir wollen im Gegenteil ihre Verleumdungen schärfen. Wir sollten nie es nicht umfassen. Wir sind ja von unserem eigenen Interesse geleitet, da ja niemand es verteidigen würde, wenn die Lage nicht, mit Maroff in Frieden und Freundschaft zu sein. (Beifall.) Wir hoffen ebenso mit ganz Europa in der Lage zu sein, den neuen Sultan anzuerkennen. Wir warten hierzu nur auf seine Annahme der gewöhnlichen Bedingungen, die ich im Gespräch mit dem Sultan anerkannt sehen möchte, werden wir mit ihm in Beziehungen treten, um die Lage in seinem Reich in entgegenkommender Weise und wohlwollend zu regeln, wobei uns nur unsere internationalen Verpflichtungen und unsere besonderen Rechte zur Richtschnur dienen sollten.

Was die Rede Pressens anbelangt, so will ich darauf nicht antworten. Die Meinungen, die ich darüber gehört habe, geben meiner Ansicht recht. (Stürme auf des aufsteigenden Ant.) Nur das eine möchte ich zum Abschluß

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der bei den bevorstehenden Neuwahlen zur Handwerkskammer maßberechtigten Zünfte liegt vom 30. d. Mts. ab 8 Tage lang in diesseitigen Gewerbehörsaal, Rathens 2 Treppen, zur Einsicht der Beteiligten aus.

Einmalige Beschwerden sind binnen 14 Tagen nach Beendigung der Auslegungsfreit beim königlichen Landratsamt hier anzubringen.

Merseburg, den 26. November 1908.
Der Magistrat.

Holz-Auktion.

Mittwoch den 2. Dezember 1908
mittags 1 Uhr
werde ich in dem zur Meuschauser Mühle gehörigen, in der Meuschauser Fur an der Spitze gelegenen Weichholz

eine große Partie Brennholz
öffentlich meistbietend verheigern.
Richard Krampf.

2 Hofwohnungen,

2 Stuben, Kammer, Küche und 1 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, 1. April 1909 beliebar. Näheres in der Exp. d. Bl.

Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern und Küche nebst Zubehör, zu vermieten und 1. April 1909 zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

ist zu vermieten **Gotthardstr. 39 I, Unts.**
Ein gut möbliertes Zimmer
u. eine Schlafzelle sind sofort zu beziehen
Wolffstraße 18.

Gute Schulgeige

mit Bogen und Formtasche, tadellos, für 15 Mk. verkäuflich. Verkaufspreis 30 Mk.
Fapesch, Stranzenpfeifer, Oberaltenburg 1

Eine hochtragende Kuh

steht zu verkaufen **Veana Nr. 8.**

Ein Fohlen

schwerer Schlag, von zweien die Wahl, 3/4 und 1/4 Jahr, steht zu verkaufen
Wilkenssch Nr. 4.

Ausgelämmt. Damenhaar

kauf **H. Presch, Hofmarkt.**

Alte Schankelpfende, Puppenstüben

werden billigst frisch angefrischen
Hofmarkt 78, part. Eingang Haustür

Grüne Heringe

treffen Montag frisch frisch ein
Frau Anna Wippich, Johannisstr. 2.

Statt besonderer Meldung.

Für die erwiesene herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen, des

Fräuleins Emma Schröder

sprechen wir unsern innigen Dank aus.

Merseburg, den 27. November 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die uns anlässlich des Todes unserer lieben Mutter

Auguste Hickethier

erwiesene Teilnahme sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Meine

Weihnachts - Ausstellung

ist eröffnet und lade ich zu deren Besuch ergebenst ein. Auch Nichtkäufern ist die
□ □ □ Besichtigung gern gestattet. □ □ □

Richard Lots

Burgstr. 7, Fernsprecher 291. Burgstr. 7.
Papier, Leder- und Luxuswaren.

Separate Ausstellung von Holzwaren zum Selbstarbeiten BURGSTRASSE 11 vis a vis
□ □ □ □ □ der Stadt-Apotheke. □ □ □ □ □

Allen Zunderkranken

telle gern maßhaltigem unentgeltlich mit, wie ich mich aus allerhöchstem Stadium und vom letzten Zude gerettet habe.
Frau **Milke**, Berlin, Luthowstr. 129.

Sprechapparate

(Grammophone)
in allen Größen, Platten in großer Auswahl bei

Julius Grobe, Automatenhandlung, Fernsprecher Nr. 10.
8 Stück gebräuchl. Grammophone, fast neu, gebe billigst ab.

Wäscherollen

aller Art billig zu verkaufen. Ia. Robelst seit 1871 bedeutend billig. Wäschmaschinen, Reparaturen billig.

F. Wernicke,

Salle a 5, Zinsgartenstraße 14.
— Günter Bedingmann. —

Automatenrestaurant

„Geißelblüthen“.

Fernsprecher No. 10.

Täglich interessante Unterhaltung durch meine vielen Automaten, Variationen und Lebenswürdigkeiten. **Julius Grobe.**

Dienstag
hausflächene Bure.
Friederike Vogel, Hofmarkt 17.

Rechtshilfe ne folide Brautentasse mit hohen Referenzen beabsichtigt für den hiesigen Platz ihre

Agentur

an einen tüchtigen gut eingeführten Herrn gegen hohe Bezüge zu vergeben. Gest. Angebote befördert unter **H 6287** **Basenkeim & Vogler, A. G., Nordhausen**

Zuverlässiger Geschäftsführer

aus der Expeditions-Brande gesucht. Zu melden Sonntag den 29. vormittag zwischen 11-1 Uhr **Hotel zur Sonne, Markt.**

Amme für hochtime Dienstmagd bei hohem Lohn sucht
Pauline Spöring, Luthowstr. 15, Berlin, Steintorstr. 15.

Knechte und Mägde

erhalten kostenlos Stellung durch **Frau Ida Rössner.**
Stellungsvermittlerin, Hofstraße 8.

**Suche und empfehle
besseres Dienstpersonal**

jeder Branche.
Frau Ida Rössner,
Stellungsvermittlerin, Hofstraße 8.

Phoenix-Schnellnähmaschine.

Die beste Nähmaschine für Familie, Gewerbe und Industrie, denn der rotierende Mechanismus der Maschine gewährt bedeutende Vorzüge.

Die Phoenix näht, sticht und stopft am schnellsten.

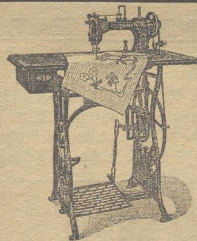
Die Phoenix geht am leichtesten und ruhigsten.

Die Phoenix kennt kaum eine Abnutzung.

Die Phoenix ist einfach zu handhaben.

Das **Genell** hat Doppel-Angellager. Zeitraubende Störungen oder kostspielige Reparaturen sind bei **Phoenix-Maschinen** ausgeschlossen.

Vertreter: **Gustav Schwendler,**
Merseburg, Karlstrasse.



Geldene Medaille
Düsseldorf 1900, Breslau 1904,
Görlitz 1905. **Diplome d' honneur,** Welt-Ausstellung (üb. d. gold. Med. steh.) Lübeck 1906
Bel. Vren's. Staaten.



Für den Weihnachtstisch

empfehle ich **Musik-Instrumente,**

in allen Artikeln große Auswahl.
Ia. Konzert- u. Sprechapparate

für Platten und Walzen von 6,50 Mk. an. Platten und Walzen in großer Auswahl.

Konzert- u. Gitarre-Sithern zum Selbsterlernen von 7,50 Mk. an, **Violinen** für Schüler von 6,50 Mk. an, **Mandolinen** von 8 Mk. an, **mechanische Musik-Instrumente**, selbstspielend, von 3,50 Mk. an, zum Drehen von 1,35 Mk. an, **Baglamenikas** von 1 Mk. an, **Mandarmenikas** von 10 Pf. an bis 6,50 Mk. wie bekannt in allen Tonarten, große Auswahl. Zum Verkauf kommen nur rellagegeprüfte Instrumente. **Geißelbaumhändler (Hofel)** mit Musik, von 15 Mk. an.

Für Kinder:

Violinen mit Bogen und Käfen von 60 Pf. an, **Flöten, Trompeten, Cellospiele** von 80 Pf. an bis zu den besten.

Reparaturen und Bestandteile, desgl. Stimmen in eigener Werkstatt.

Musikinstrumenten-Geschäft

von Hugo Bedner,

Nahe am Markt. An der Geisel.
Auf alle Waren 5 Prozent Rabatt.

Vertrauenssache ist der Einkauf von **Gummi-Schuhen**
für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder in den besten russischen und deutschen Fabriken nur prima Qualität bei sehr soliden Preisen.
Auf sämtliche Waren 5 Prozent Rabatt des R. S. V.
Gumminarenbaus **Grahneis,** Gottthardstraße Nr. 20.

Kräftigen Mittagstisch
in Pectat empfiehlt pro Woche zu Mk. 3,50
Hofstraße 12, part.

Wäsche zum Waschen und Plätten
wird angenommen.
A. Seifert, Kreuzstraße 7, 2. Et.

Weihnachts-Verkauf.

Wir empfehlen

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen:

<p>Einen Posten Kostüme in Tuch, Diagonal und Stoffen engl. Art, chicke Fassons, in Verarbeitung 4. — 26. — 28. — 17 50 M.</p>	<p>Einen Posten Kostümröcke schwarz und farbig, in Karo, Streifen, Diagonal, Satintuch etc. 12 50, 8,50 4 80 M.</p>	<p>Einen Posten Tuchabendmäntel ganz gefüttert, neueste Farben, elegante Ausführung, 25 00 M. 48. — 40. — 38. —</p>	<p>Einen Posten Theater-Kragen hochlegant, mit verschiedenen Pelzarten garniert, 20. — 15. — 11. — 8 00 M.</p>
<p>Blusen und Kleider für Theater und Gesellschaft</p>		<p>in Wolle, Seide, Tüll und Spitze, aparteste Fassons, modernste Farben.</p>	<p>Einen Posten englisch. Paletots in den verschiedensten Stoffen und Ausführungen 13 50, 10. — 7 50 M.</p>
<p>Einen Posten Sammet-Jacketts (die grosse Mode) in schwarz, grün, blau, braun, mit u. ohne Trossengarnitur, 15. — 18. — 12 50 M.</p>	<p>Mädchen Kleider, Blusen, Paletots, Pelerinen.</p>	<p>Knaben Kittel, Anzüge, Paletots, Pelerinen.</p>	
<p>Grosse Posten Kleiderstoffe in Seide, Wolle und Halbwolle.</p>			

Auf unsere Ausnahme-Preise für Leinen und Baumwollwaren machen wir ganz besonders aufmerksam.

Am Sonntag den 29. d. M. bleiben unsere Geschäftsräume bis 7 Uhr abends geöffnet.

Brummer & Benjamin, Halle a. S.,

Grosse Ulrichstrasse 22, 23, 24.

Bevor Sie eine Schreibmaschine kaufen, lassen Sie sich die Vorzüge meiner von mir vertretenen

Continental-Schreibmaschine

erklären.

Richard Lots, Alleinverkaufer für Merseburg u. Umgegend.

Haupt-Niederlage der Geschäftsbücher-Fabrik von J. C. König u. Ebhardt, Hannover.



H. Scheiben- u. Schleuderhonig
empfiehlt
Rebrer **Kuntzsch**, Karlstr. 18 II.

Holzpanzertoffeln
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Silberstraße 5

Grünes Lager in
Dürkopp-Nähmaschinen,
auch Bringmaschinen zu sehr billigen Preisen.
Reparaturen an Näh- und Bringmaschinen aller Systeme in eigener Werkstatt schnell und billig.
O. Erdmann, Stufenstraße 7.

Schuhwaren
in Filz, Leder und Gummi
empfiehlt billigst
Herm. Wunsch,
Steinstraße 9,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

C. A. Steckner.

Besonders billiger Weihnachtsverkauf!

Jaquetts, Kostüme, fussfreie Röcke, Blusen, Jupons, Kleiderstoffe.

Grosse Auswahl: Damen- u. Mädchen-Wäsche, Zier- u. Haus-Schürzen.

Sierzu & Beilagen.

Erste Beilage.

Advent.

Viedunklungen und von den seltsamen Schauern großer Geheimnisse umweht, ist die köstliche Zeit des Advents wieder ins Land gekommen, mitten hinein in den lauten, lärmenden Streit des Tages. Je heftiger uns dieser Kampf umtobt, je geschäftiger die Tagd nach dem roten Golde dahinstirmt, je höher die Schmutzquellen der Niedrigkeit uns umbränden, um so lieber schauen wir nach dem Sterne, der fernher vom Himmel Beschleusens leise zu leuchten beginnt, um so lieber lauschen wir den Klängen des Engelgesanges, die durch die winterliche Welt ziehen. Die Adventszeit ist, wenn man so sagen darf, die hohe, heilige Zeit des Kindes. Damals, als der erste Advent seine Strahlen auf die dunkle Erde und zu den Völkern sandte, die in der Finsternis irrten, da ging es wie Kindessehnen durch die nach dem Heil lebenden Herzen. Und wenn die Adventsglocken wieder klingen und die Adventskunde uns wieder kommt, dann wacht immer wieder die Sehnsucht nach der Kindheit und nach der Kindlichkeit in den Herzen und in den Völkern auf.

Wir möchten wieder wie die Kinder werden, so gläubig, so lieblich, so hoffnungsvoll. Ein Kind schaut jetzt mit den sehrenden, funtigen und sonstigen Augen des glücklichen Glaubens in die Finsternis hinein. Wenn die Abendwolken vom Spätrot umhüllt werden, dann glaubt es, den Saum des Christkinds zu sehen. Und wenn in der langen Nacht die Winde so eigen um das Dach rauschen, dann ist es ihm, als höre es der Weihnachtengel süßen befehlenden Gesang. So glaubt es an den heiligen Christ. Fröhlicher fester Kinderglaube läßt die Rückflümpfen am Baume zu ragenden, glänzenden Reizen werden, und breitet über die felsliche Gabe der Mennt-gilbenern Schein. Unser Geschlecht muß wieder zu solchen kindlichen Glauben zurückkehren, wenn es seiner selbst froh und sicher bleiben will.

Aus diesem Glauben allein erwächst die rechte Liebe, die unserm Volke not tut. Zur Adventszeit geht die hohe Vorhoffahrt von der weltbewingenden Liebe durch die Welt. Selbst in die dunkelsten Herzen hinein dringt ein flammender Strahl dieser Liebe und macht sie warm und weich. Das Kind ist umweht von Liebesgedanken und empfindet nichts, als den Zauber der Liebe. Und Wollust und Schweigen und werden in die dunklen Winkel geschleucht. Liebe baut den Thron und sitzt am Herde. In des Jahres flüsternd und unheimlichster Zeit wird es am wärmsten und wohlighen in den Häusern. Und von den Häusern, von den Kirchen geht ein Strahl und ein Strom der Liebe durch das ganze Leben draußen hindurch. Es ist, als ob eine Zeit lang die kinderme Zshucht, die sonst ihre Geißel über die Menschheit schwingt, gewichen sei, als ob sie Platz und Macht eingeräumt habe dem linden, lodenden Engel der Liebe. Gerade unserm Geschlecht, durch das Zerfalltheit und Zerflüftung geht, ist solche tiefe Adventszeit ein unentbehrliches Heilmittel.

Wer solche Liebe nicht zu empfinden und zur Tat zu verbandeln vermag, der ist auch und bleibt arm an der Hoffnung, die allein die Adventsfröude vollkommen und ewig macht. Unsere Kinder leben in der Hoffnung. Sie zählen die Tage, sie schauen fragend und doch sicher in die Eternitäten, um daraus ihrer Wünsche Erfüllung zu lesen. Der Zweifel wird des Kindesherzens nimmer Herr. Er ist oft gefagt worden, daß die Hoffnung füber sei als die Erfüllung und die Erwartung die Herzen tiefer entzückt, als die Gewährung. Das ist ja, was der Kindheit das Gepräge zauberhaften Glüdes ausdrückt, daß sie im Banne der Hoffnung steht. In solcher himmelangehobenen Hoffnung wollen wir unsern Kindern gleichen und nachsehen. Die Welt hat uns wieder genommen und versagt, dessen die Kinder noch harren. Wir haben uns den fröhlichen, seiner selbst und der Zukunft sicheren Kinderglauben im schweren Kampfe mit den zogen Zweifeln wiedergewinnen müssen. Wir sind oft irre geworden an der Macht der Liebe, und manche Hoffnung hat uns getäuscht. Aber wenn der Advent seine geheimnisvollen Sternensichter über das Dunkel der Erde gleiten läßt, wenn wieder die traulichen lieben Adventslieder klingen, dann wozelt wir uns wieder ein in den festen Boden des Glaubens, dann umweht uns wieder die wunderbar warme, herzerquickende Luft der Liebe, dann schauen wir wieder himmelwärts und in die nebelumwogte Zukunft hinein mit den glänzenden Augen der Hoffnung. Die Völker haben einst des ersten Advents gebarbt. Die Zeit ist jetzt erfüllt. Wir sind begnadet und berufen. Wir stehen im Strahle des Weihnachtssterns. Friede hat er auf die Erde gebracht. Mächte Friede, nach außen und innen, auch unseres deutschen Volkes Weihnachts-geschenk werden. H.

Zur Reichsfinanzreform.

Mit der Reichsfinanzreform hat sich die Handelskammer zu Frankfurt a. M. in ihrer letzten Sitzung befaßt. Es wurde darauf hingewiesen, daß die in Aussicht genommenen Steuern einzelne Gewerbszweige in teilweise unerträglich ründer Weise belasteten, jede Rücksicht auf Gerechtigkeit dabei außer Acht ließen und fast die ganze Last auf die Handels- und Gewerbszweige legten, die schon jetzt unberechtigterweise mit Steuern überlastet seien. Der Zwischenhandel mit Branntwein erweise in der vorliegenden Fassung des Entwurfs unannehmbar. Der Zweck der Reform, höhere Einnahmen für das Reich zu sichern, lasse sich nach Überzeugung der Beteiligten viel einfacher durch Schaffung einer Fabriksteuer erreichen, wobei gleichzeitig die Spiritus erzeugende und verarbeitende Industrie mehr Bewegungsfreiheit erhält und so in der Lage ist, sich den neuen, sehr großen Steuerlasten nach Möglichkeit anzupassen. Die Vandalenlasten seien zu verwerfen, bei der Branntweinsteuer sei darauf hinzuwirken, daß Stärkzucker paritätisch mit Alkoholzucker weiter wie bisher behandelt werde und die Branntweinsteuer bei beiden Zuckersorten nur in gleicher Höhe zur Erhebung gelange. Die Elektrizitäts- und Gassteuer sei unannehmbar. Die Besteuerung von industriellen Rohstoffen und Arbeitsmitteln, zu deren wichtigsten Gas und Elektrizität gehören, erweise sich durchwegs unzulässig, weil dadurch die ausländische Industrie im Konkurrenz-kampfe zum Schaden der deutschen gefaßt werde.

Gegen die Elektrizitäts- und Gassteuer wendet sich der über 22000 Mitglieder zählende Verein deutscher Ingenieure, dessen Vorsitzender Geheimrat Prof. Dr. A. Staby ist, in einer an den Reichstag gerichteten, ausführlich begründeten Eingabe. Es heißt darin, daß es bedeute, sich dem kulturellen Fortschritt hindernd in den Weg zu stellen, wenn man die Energieformen von Gas und Elektrizität besteuere und hierdurch ihre Anwendung einschränken wollte. Das geplante Steuergesetz gebe in technischer, volkswirtschaftlicher, hygienischer, sozialer und steuertechnischer Beziehung zu den schwersten Bedenken Anlaß.

Deutschland.

(Der Verband mittlerer Reichs-, Post- und Telegraphen-Beamten) ist zu der Einsicht gekommen, daß die wirkungsvolle Vertretung der Berufsinteressen nicht möglich ist, wenn nicht eine systematische Schulung der Mitglieder vorangegangen ist. Infolgedessen hat der Verband die Gründung von sozialen Schulungsgruppen, an deren Spitze eine Vortragszentrale arbeite, in möglichst sämtlichen Orts- und Bezirksgruppen der Verbandsorganisation beschlossen. Es bestehen jetzt schon etwa 70 Schulungsgruppen im gesamten Reichspostgebiet, die namentlich während des Winters eine rege Tätigkeit entfalten. In den meisten dieser Schulungsgruppen wird durch kurze, in vierzehntägiger Folge gehaltene Referate das Interesse der Verbandsmitglieder an Angelegenheiten namentlich sozialpolitischer Natur geweckt und die Schulung im Wege lebendiger Diskussion gefördert. Nach Auffassung des Verbandes gibt es für die Beamenschaft keinen andern Weg, sich für eine erfolgreiche Beteiligung in der Öffentlichkeit — sei es auf politischer oder auf andern Gebieten — vorzubereiten. Auch in der jetzigen Periode der Besoldungsfragen wird die begonnene Arbeit mit aller Energie fortgesetzt. Und das mit Recht — denn keine Zeit ist besser geeignet wie die jetzige, die Beamenschaft davon zu überzeugen, daß die wirtschaftlichen und kulturellen Fragen des Staatslebens aufs engste mit den eigenen Berufsinteressen zusammenhängen.

(Die Gewerbegerichtswahlen) finden am Sonntag in Berlin statt. Es wird zum erstenmal nach dem Verhältnisswahlsystem gewählt, das auf Antrag der Deutschen Gewerbevereine (Hirsch-Dunder) eingeführt worden ist. Deshalb dürfte die Wahlbeteiligung sehr lebhaft, viel lebhafter als sonst werden. Früher beteiligten sich nur die sozialdemokratischen Gewerkschaften an den Wahlen, diesmal sind im ganzen 5 Listen aufgestellt, und zwar: eine Liste der Deutschen Gewerbevereine, eine Liste der sozialdemokratischen Gewerkschaften, eine Liste der sozialistischen Gewerkschaften, eine Liste der christlichen Gewerkschaften, eine Liste der technischen Beamten. Der Wahlkampf ist äußerst lebhaft. Den bisherigen sozialdemokratischen Weisern ist besonders von Seiten der Deutschen Gewerbevereine nachgewiesen worden, daß sie ihre Pflichten am Gewerbegebiet nicht in vollem Maße erfüllt haben. Die Auseinandersetzungen darüber haben am Mittwoch schon hoch geführt, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften unter Führung dreier Beamten eine Versammlung der Deutschen Ge-

werbereine sprengten und die Gewerbevereiner mit Stühlen und Tischbeinen mißhandelten. Es ist bedauerlich, daß solche Exzesse vorkommen können, die kein schönes Licht auf die Disziplin der sozialistischen Gewerkschaftler werfen, deren Führern die Anwendung des „Polzommens“ natürlich nur sehr zuwider sein kann. Die Abstimmung am Sonntag wird beweisen, wie stark die nichtsozialdemokratischen Gewerkschaften in Berlin sind und wie ihre Disziplin entwickelt ist.

(Kaiserliche Marine.) Der Reichspostdampfer „Pälow“ mit dem Abflugstransport für „Planet“ ist auf der Rückreise am 26. November in Penang (Halbinsel Malacca) eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Singapur fortgesetzt. „Victoria Louise“ hatte wegen schlechten Wetters die Abreise von Cagliari (Sardinien) verschoben und ist erst am 25. November von dort nach Genua in See gegangen. „Vorwärts“ ist am 25. November in Hankau (Hankow) eingetroffen.

Provinz und Umgegend.

Magdeburg, 28. Nov. Am Mittwoch fiel das 34jährige Schändchen eines im Hause Schönbecker Straße 42 wohnhaften Arbeiters in einem Waschkessel mit Kochendem Wasser und verbrühte sich daran, daß der Tod eintrat.

Mühlhausen i. Th., 27. Nov. Die Stadtverordnetenwahlen der 3. Abteilung vollzogen sich unter reger Beteiligung aller Parteien. Das Ergebnis war ein glänzender Sieg der vereinten Bürgerlichen, die auf ihre Liste 4309 Stimmen vereinigten, während es die Sozialdemokraten trotz des ausgedehnten Schlepperdienstes nur auf 2499 Stimmen brachten. Die Sozialdemokraten haben nach dieser Niederlage nur noch einen Sitz im Stadtparlament.

Neustadt, 27. Nov. Der Flaschenbierhändler und Hausbesitzer Noha gab auf seine Frau einen Revolvererschuß ab. Die Frau, welche das Vorhaben des Mannes rechtzeitig bemerkte, hielt ihre Hände schützend vor, so daß ihr das Geschoss nur in die Handfläche drang. Hierauf brachte Noha sich selbst zwei Schüsse in die Brustgegend bei, durch die er schwere Verletzungen erlitt. In Eile ist das Motiv zur Tat zu suchen.

Schmalalden, 28. Nov. Die Stadtverordneten beschließen, das alte Brauhaus niederzulegen und an dessen Stelle ein Volkshaus zu errichten. Die Kosten des Baues werden sich auf 51000 Mark belaufen. Fabrikant Schweizer wurde zum Stadtrat gewählt. Zur Anlage einer öffentlichen Kodelbahn bewilligte die Stadtverordnetenversammlung die Summe von 120 Mark.

Görschheim (Sachsen), 27. Nov. Das überaus seltene Fest des 70jährigen Hochzeitstages, das „eiserne-Hochzeitjubiläum“, feierten hier der frühere Schulnieder, sein Weibwaim Karl Eduard Melcher mit seiner Gattin. Der König hat ebenfalls gratuliert und ein großes Königsbild, sowie 100 Mk. in bar gesandt. Der Jubilar, der noch vor einem Jahre sein Handwerk betrieb, steht im 93. die Jubelrannet bereits im 60. bzw. 67. Lebensjahre.

Gena, 27. Nov. An der hiesigen Universität sind im laufenden Wintersemester bis jetzt 1439 Studierende (darunter 18 Frauen) immatrikuliert mit 118 Personen (darunter 49 Frauen) als Hörer eingeschrieben. Die Gesamtzahl der Studierenden beträgt somit 1557 gegen 1469 im Wintersemester 1907/08 und 1744 im Sommer 1908.

Gienach, 28. Nov. Kürzlich fand auf Beschluß des Gemeinderats hier eine außerordentliche Generalversammlung der Kurbad-Gesellschaft statt. Die Bilanz der abgelaufenen Saison wies einen Verlust von 125000 Mk. auf. Der Vorschlag, das Unternehmen durch Umwandlung in eine Aktiengesellschaft auf eine breitere finanzielle Basis zu stellen, wurde abgelehnt. Dagegen wurde der Ausschickern um sechs Mitglieder verurteilt.

Urs Thüringen, 28. Nov. Uns mehreren Tellen des Thüringer Waldes wird berichtet, daß in diesem Jahre eine auffallende Abnahme des Christbaumverkaufes zu verzeichnen sei. So steht man im Schwarzatal, das sonst bedeutende Partien Christbäume zu liefern pflegte, nur vereinzelt Ladungen von jungen Nadelbäumen nach den Städten Leipzig, Magdeburg, Halle und Berlin abgehen. In den nächsten Staatsforsten werden Christbäume überhaupt nicht mehr abgegeben. Dieser Zustand wird allgemein beklagt; denn in den letzten Jahren war im Abhauen junger Nadelbäume im Thüringer Wald des Guten zu viel getan worden. In vielen Städten waren den Christbaumhändlern regelmäßig bedeutende Aberstände gelieben.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 29. November 1908

St. Andreas. Der morgende Tag, der 30. November, wird heute noch hier und da, besonders in den Waldbüden, gefeiert und die jungen Burschen und Mädchen lassen ihn nicht ungenutzt vorbeiziehen. Allerlei Scherz wird am St. Andreasstag getrieben und ein Bild in die Zukunft gewagt. Und welches junge Mädchen möchte das nicht tun und möchte den Dezavillierlichen kennen lernen? Das Mittel dazu am Andreasstage ist einfach. Die Mädchen nehmen am diesem Tage in jede Hand ein Bild und stellen sich damit vor einen Spiegel und nennen den Namen desjenigen, von dem sie vermuten, daß er der Richtige sei — der wird gewiß hinter dem eignen Spiegelbilde über der Schulter erscheinen. Und was der Andreasstag nicht befähigen wird, das wird gewiß der Weihnachtsmann nachholen, denn am Weihnachtsfeste finden ja bekanntlich die meisten Verlobungen statt. Möge am kommenden Weihnachtsfeste sich mancher Wunsch in dieser Beziehung erfüllen.

Für die Hinterbliebenen der verunglückten Vergleute in Hamm gingen weiter folgende Spenden ein: Sammlung von den Lehrerinnen und Lehrern der Volksschulen 17 Mk., von einem Staufstränger 6,30 Mk., F. V. 5 Mk., Herr Bäckermeister Riger 2 Mk., Gerb. und Gise Stodmann 1,50 Mk., Frä. Haupt 2 Mk., G. F. 3 Mk., A. F. 3 Mk., Sammlung der 1. Klasse der geborenen Staben-Schule 9 Mk., D. H. 2 Mk., Frau W. 2 Mk., Frä. Verena Kropf-Gaula 2 Mk., Herr R. A. Kirchführer 1,50 Mk., Herr D. 2 Mk., Herr U. 1 Mk. — Als weitere Rate konnten wie gestern abend 200 Mk. an das Unterstützungskomitee in Hamm abgeben, so daß bisher von der Geschäftsstelle des Merseburger Correspondenten 631,75 Mk. abgekauft worden sind. Wir beschließen, die Sammlung Dienstag abend zu schließen, und bitten daher, alle uns noch zuehenden Spenden bis dahin an die Geschäftsstelle abliefern zu wollen.

Die verkochten Sonntage vor Weihnachten beginnen in Merseburg, wie auf Anfragen mitgeteilt ist, erst am 2. Advents-sonntage (6. Dezember).

Eine Viehzählung kleinen Umfangs findet in Preußen am kommenden Dienstag den 1. Dezember statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine. Die Wieder-erholung der Rinderzählung erfolgt am 3. Dezember. Durch die Fählung sollen vor allem Unterlagen zur Förderung der Viehzucht gewonnen werden. Inwieweit diese Steuererträge sind mit der Fählung in Verbindung, da die Fählung direkt an das Statistische Landesamt in Berlin gehen und von diesem nach geförderter statistischer Aufarbeitung vernichtet werden.

Seit der Einführung des Totenfestes als festlicher Einrichtung der evangelischen Kirche in Preußen sind neun Jahrzehnte verflohen. Infolge der ungenügenden Menschopfer, die der Krieg mit Napoleon I. 1813 gefordert hatte, wurde in diesem Jahre eine allgemeine Gedächtnisfeier für die Verstorbenen in den evangelischen Kirchen des preussischen Staates angeordnet; diese Feier wurde in den beiden folgenden Jahren wiederholt. Da sie allgemeinen Anklang fand, machte sich der Wunsch nach ihrer dauernden Einführung geltend. Nachdem sich die kirchlichen Behörden in bejahendem Sinne geäußert hatten, führte König Friedrich Wilhelm III. das Totenfest für ganz Preußen dauernd durch eine Kabinettsorder vom 17. November 1816 ein.

Neue Vereinsverbindungen. Merseburg ist zum Sprecherverein mit Düsseldorf, Wernath, Gerresheim, Neuf und Ratingen zugelassen. Die Gebühr für ein Gespräch von 3 Minuten Dauer beträgt 1 Mark.

In den letzten Tagen sind wieder auf den Dörfern der Umgegend unzählige Exemplare des sozialdemokratischen „Volkskalender“ für den Regierungsbereich Merseburg verteilt worden und zwar kostenlos. Legterer Ursprung war der Verteilung sehr günstig, denn sonst würden die Herren Kolportage, die in übrigens anerkannter Weise trotz bitterer Kräfte ihren Auftrag (gratis?) verrichten, wenigstens aus dem rein bürgerlichen Bezirk wohl den größten Teil ihrer Doppeldecker wieder mit nach Hause genommen haben, obwohl vermeiden ist, die Broschüre äußerlich als sozialdemokratisch zu kennzeichnen. Auch inhaltlich ist sie etwas zahlreicher geworden. Die fünf Monate, die Genosse Ziele wegen eines gemeinen verleumdenden Artikels hat abspüren müssen, sind doch nicht ganz ohne Wirkung geblieben. Man ist etwas vorsichtiger geworden, wenn auch nicht wohlweislicher. Denn, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die Behauptung in dem Artikel „Christliche Moral“, ein Pastor habe einen armen hungernden Witwe zwölf Mark für das Begräbnis ihres Mannes überlangt, ist eine absolute Unwahrheit. Nicht nur im Regierungsbereich Merseburg, sondern im ganzen deutschen Reich ist auf dem

Land eine solche Gebühr unmöglich. In den Städten mag es vorkommen, daß ganz reiche Leute, aber nur solche, so viel und vielleicht noch mehr zu bezahlen haben. Natürlich wird auch über Militarismus, Reichspflanze in Klassenlaas, die Sozialdemokratie als Erziehern, die Moral der oberen Klassen, gegen welche die der Arbeiter natürlich vorteilhaft abfällt, das möglichst aufgebende gefagt. Von Sozialdemokraten haben sich in anderthalb Jahren nur neun gegen die Strafgesetze vergangen (und dabei liest man fast alle acht Tage von einem sozialdemokratischen Kaffierer, der die Kaffe bestohlen hat), von den bürgerlichen Klassen aber 20 in einem Vierteljahre! Gehören die Tausende, die jährlich von den Gerichten verurteilt werden und die als „Arbeiter“ bezeichnet werden, etwa ausnahmslos zu den bürgerlichen Ordnungselementen? Wen wählt der größte Teil dieser Leute bei der Reichstagswahl? Also auch hier Unwahrheit. Bauernfang aber wird auf Seite 32 getrieben, wo gelangt wird, daß im Zukunftsaar alle privaten Kleinbetriebe verschwinden werden. Zwar sei voranzuführen, daß viele Zwergenbauern lieber in die Fabrik gehen werden, „aber bei der heutigen konservativen Natur unserer Bauern ist es höchstwahrscheinlich, daß eine Reihe derselben in der bisherigen Weise wird weiter wirtschaften wollen“. Inwieweit, wollen werden sie schon, aber ob sie können und dürfen, ist eine andere Frage. Die allgemeine Gleichheit bekäme ja dann ein Loch. Wenn das Ziel der Sozialdemokratie auf wirtschaftlichem Gebiete die Verstaatlichung der Produktionsmittel ist, so gehört doch der Grund und Boden in allererster Reihe zu denselben. Also daß der Bauer wird selbständig bleiben können, ist Schwindel, auch wenn es Herr Kauffh sagt. Das man aber nicht die Wahrheit sagt, sondern den „armen Bauern“ blauen Dunst vormacht, ist leicht zu begreifen, denn sonst würden die Verteiler sozialdemokratischer Volkskalender wahrscheinlich etwas unsanft aus den Bauernhäusern herausgeschleudert werden. —

Kunstausstellung im Schloßgarten-Salon. Die eingangs 41. Monatsserie enthält eine größere Anzahl von Gemälden von älteren Schülern des Professors Max Thedy, welche diese zu dessen 25 jährigen Jubiläum in Weimar ausgestellt hatten, ferner Gemälde von Johann Altsch-Bankow, Helene von Arnim-Charlottenburg, E. von Eken-Grünwald, August Meier-München und anderen Künstlern. Außerdem sind in der Ausstellung einige Porträts von Frau von Fueter ausgestellt.

Im Preussischen Beamtenverein wird am nächsten Montag abend 8 1/2 Uhr in der „Reichsfrone“ Herr Dr. Mühlstädt-Weipzig einen Vortrag über die Schönheit der Alpen unter Vorführung von Lichtbildern halten. Dr. Mühlstädt ist im Alpenverein zu Halle ein sehr gern gesehener Gast und seine Vorträge zu seiner technisch vollendeten Bildern haben darselbst stets ganzreiche Abende geboten.

Der Raininger Arbeiterverein Merseburg ist am Freitag unter großer Begeisterung der Interessenten gegründet worden. Eine über Erwarteten große Zahl von Jüngern hatte sich im Lokal zum „Merseburger Abend“ eingefunden und lieferte den Beweis, daß diese Gründung einem schon längst gefühlten Bedürfnisse entspricht. Die Jünger waren selbst erlaucht, welches rege Interesse ihrer Sache entgegengebracht wurde. So konnte es denn nicht fehlen, daß der Verein sich sofort konstituierte. Man beschloß jedoch, um noch größere Kreise auf den Wert der Sache aufmerksam zu machen, eine besondere Versammlung zum 11. Dezember d. J. anzuberaumen, um der definitiven Vorstandswahl nicht vorzugreifen. Als prov. Vorstand wurden gewählt: Herr Barnde (1. Vors.), Herr Krahl (Kassierer) und Herr Duente (Schriftführer). Aus den Debatten ist zu konstatieren, daß der junge Verein über recht tadelmächtig gekulte Kräfte verfügt, so daß jedem Liebhaber dieses lohnenden und zugleich interessanten Sportes nur zu empfehlen ist, sich anzuschließen.

Fußballsport. Heute nachmittag 2 Uhr stehen sich auf dem großen Gerzlerplatze die I. Mannschaften der Hallischen „Britannia“ und der hiesigen Fußballvereinigung im Wettspiel gegenüber. Fußballvereinigung III. spielt 1/2 Uhr gegen die hiesigen „Preußen“ III. und Fußballvereinigung IV. tritt gegen Halle 96 V. an. Da auch der Ballspielverein „Hohenjollenen“ ein Wettspiel liefern wird, so wird dem Zuschauer auf dem großen Gerzlerplatze heute ein seltenes Schauspiel regen Spielers gefboten werden.

Als gefunden sind im hiesigen Polizeibureau abgegeben worden: 1 Halskette, 1 Armband, 1 Waage, 1 Revolver, 1 Handwagen, 1 Wrasche. Vereins- und Vergnügungsvereine: Vergnügen veranstalten heute der Männer-Gesang-Verein „Flora“ im Knott, der Männer-Turnverein im Bergschloßchen, der Turnverein „Kochstein“ (Vorturnerschaft) im Casino, der Theater-Verein „Baltharmonie“ in der Reichstrasse, der Gesellschafts-Verein „Wesentliche Bapiermacher“ in der Kaiser-Wilhelms-Halle und der Turnverein „Wagnis“ im hiesigen Gasthofe. — Musikliche unternehmen der Gesellschaftsverein „Wilde Bunde“ nach Meusdorf (Kassaband), der Musiker-Verein „Augusta“ nach Leipzig und der Gesellschaftsverein „Carnegie“ nach Meusdorf (Schmidt's Gasthof). — Klänge wird heute im Bahnhof Nieder-

benna, Klein-Kagna, Kunststedt und Schopau (Hohgelegenh mit der elektrischen Fernbahn nach Halle und Merseburg bis 12 1/2 Uhr) gefeiert.

Aus dem Merseburger n. benachbarten Kreisen § Lennewitz, 27. Nov. Die Leiche eines Mannes, der seinen Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte, wurde hier gestern bei der Kalfbrunnerei gefunden. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um den Schuhmacher Friedrich Wofe aus Weissenfels. Ein schweres körperliches Leiden hat ihn in den Tod getrieben.

g. Magitz, 27. Nov. Nach dem gestrigen heftigen Sturmstürme ballten sich in den Spätnachmittagsstunden am Nordhimmel drohende Wolken zusammen, die einer Gewitterbildung glichen. In der Tat zuckten auch gegen 1/6 Uhr mehrere grelle Blitze auf und rollender Donner war weithin hörbar; ein leichter Regen folgte der um diese Jahreszeit seltenen Naturerscheinung.

§ Wölkau, 27. Nov. Der Vordirektor Herr Hans Wächner in Arten beabsichtigt in den Verschäften Dietrich, Lennewitz, Wölkau, Wilsen-Eusch, Grepvan usw. eine elektrische Überlandzentrale einzurichten und hat bereits Vertragsformulare an die betr. Gemeinden eingedreht. Es entstehen den Gemeinden hieraus weitere keine Kosten, als die Anschaffung der Straßenlaternen usw. und Zahlung der Straßenbeleuchtung 35 Wfg. pro Kilowattstunde, während Private für Leuchtweite 50 Wfg. und für Kraftzweck 20 Wfg. zahlen sollen. Das Unternehmen dehnt sich auf 30 Jahre aus und verlängert sich von 5 zu 5 Jahren stückweise. Die Gemeinden können nach der „D. Zig.“ von ihrem Beitrag zurücktreten, wenn bis 1. Oktober 1910 das Werk nicht betriebsfähig ist. Diese Landzentrale werden jetzt überall errichtet, natürlich nur da, wo eine Rentabilität des Unternehmens in Aussicht liegt, d. h. wenn sich genügend Anschlüsse an das elektrische Netz ergeben. Über die Ansichten der Gemeinden können wir noch nichts genaueres mitteilen, werden es aber später, wenn die schon in nächster Woche stattfindenden Beschlüsse erfolgt sind, tun.

va. Dürrenberg, 26. Nov. Kgl. Salzamt als Wegebaupflichtiger. Vor bereits anderthalb Jahren war es, da entschied als höchste Instanz das Oberverwaltungsgericht in Berlin in dem von der Kgl. Saline gegen die Firma Gebr. Kersten angestrengten Prozesse zwecks Heranziehung dieser zu unverhältnismäßigem Unterhaltungsbeiträge zu der von ihr mitbenutzten Salinenstraße, daß die Ansprüche der Klägerin abzuweisen seien. Sie habe zunächst einmal erst die betreffende Weg-Strade in einen guten Zustand bringen, also planieren zu lassen. Danach erst könne im Wegerungsbereich auf Klage hin der von der Firma Kersten zu zahlende Unterhaltungsbeitrag festgestellt werden. Gewiß eine sehr verständliche Entscheidung. Wenn man aber nun erwartet, daß die Kgl. Saline die Pfalterung der Salinenstraße, einer vieldeutigen Verkehrsstraße, schleunigst würde vornehmen lassen, so hat man sich bisher eher getäuscht. Im Gegenteil: die Straße lag lange Zeit in einem wüsten, direkt verkehrsunfähigen Zustande da, von dem die Herren Fuhrwerkbesitzer ein Viehdien singen können. Dann wurden die tief ausgefahrenen Geleise mit großem Fleiß gefüllt, den zu zerkleinern wieder als Aufgabe den Lastgeschirren zufiel. Schließlich wurden auch Schotterleiste zum notwendigen Ausgleich der ausgefahrenen Maßen und Geleise verwendet. Aber eine gründliche Neuordnung der Straße erfolgte leider nicht. Von einer staatlichen Saline muß aber als Wegebaupflichtigen erwartet werden, daß sie im Wegebau mit guten Beispielen vorangeht und nicht Zustände wie in der Dürrenberger Salinenstraße bestehen läßt, die jeder Wegerordnung, jeder schuldigen Verkehrsrichtsicht Hohn sprechen. Umjomehr sollte das eine Kgl. Saline, als sie in Dürrenberg ein Kgl. Solbad unterhält, wodurch Hunderte von Gästen — namentlich aus dem königlichen Sachsen — hier einkehren, die bekanntlich an einen vorzüglichen Zustand besonders der staatlichen Straßen gewöhnt sind. Auch in sonstiger Hinsicht sollte die Kgl. Saline im Zuge der Salinenstraße einmal gründlich ordnende Hand anlegen und mehr als bisher für ein erträgliches Straßenbild und Ansehen der Gegend besorgen sein. Das läge nur im Interesse der Kgl. Saline selbst, des Gutsbezirks und des Vadorates als solche.

Spielplan-Kurzwort des Leipziger Stadt-Theaters vom 20. November bis 7. Dezember 1908.

Neues Theater. Anfang 7 Uhr: Sonntag: „Hoffen, das Mädchen vom dem Fischer und seiner Frau.“ Montag: „Die Waise macht.“ Anf.: 7 Uhr. — Dienstag: „Carmen.“ — Mittwoch: „Hoffen.“ — Donnerstag: „Der Verräter von St. Georgen.“ — Freitag: „Der Waffenschmied.“ Hierauf Neue Tanzbilder. — Sonnabend: „Phigene auf Tauris.“ — Sonntag: „Das Rheingold.“ — Montag: „Pompe und Ruin.“

Altes Theater. Sonntag nachmittag 1/3 Uhr: „Judit.“ Abends 1/8 Uhr: „Madame Troubadour.“ — Montag: „Die Dollaprinzessin.“ Anf.: 1/2 Uhr. — Dienstag: „Der Herr Senator.“ Anf.: 1/2 Uhr. — Mittwoch: „Die Liebe macht.“ Anf.: 1/2 Uhr. — Donnerstag: „Madame Troubadour.“ — Freitag: „Die Dollaprin-

gefin. — Sonnabend: „Meister Wintepant“ — Sonntag: nachmittag 3 Uhr: „Meister Wintepant.“ Abends 7/8 Uhr: „Baron Xrend“ (Der Pandur). — Montag: „Madame Troubadour.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 28. November 1808, ist der französische Marschall Mac Mahon geboren, einer der markantesten Persönlichkeiten Frankreichs des 19. Jahrhunderts und des deutsch-französischen Krieges. Er trat sich in Afrika hervor, dann im Kremlerfeld und ferner im Kriege gegen Österreich, wofür er vom Kaiser Napoleon III. zum Herzog von Magenta ernannt wurde. Dagegen war er im deutsch-französischen Kriege von Anfang an unglücklich, wurde bei Wörth, bei Metz und Sedan geschlagen und geriet in deutsche Gefangenenschaft. Nach seiner Rückkehr in die Heimat betätigte er den Kommuneaufstand, wurde Präsident der französischen Republik und suchte diese durch reaktionäre Maßnahmen zu befestigen. Er mußte schließlich den Verhältnissen weichen und trat 1870 zurück. Er starb 1893. In Paris ist ihm ein Standbild errichtet worden.

Wetterwarte.

29. Nov.: Zeitweise aufheitendes, meist aber wolfiges bis trübendes, mildes Wetter mit etwas Regen. — 30. Nov.: Nur früh ein wenig kaltes, am Tage aber mildes, abwechselnd heiteres und wolfiges Wetter mit etwas Niederschlägen.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikation gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einsendungen können nicht berücksichtigt werden.)

Eingekauft. Bescheidenen Antrags: Durch die heutigen Zeitungen ist der Bürgerschaft dieser Tage ein neues resp. verändertes Dristatut bekannt gegeben worden. Da heißt es in der Einleitung: Nach altem Herkommen sind die Straßen von den angrenzenden Hauseigentümern zu reinigen. Das heißt so viel als „in jeder Mehre vor seiner Tür“. Eine alte bekannte Geschichte. Dann wird aber im § 1 u. a. angeordnet, daß die Straßen von allem Unrat, Straßenecht und Kot gereinigt werden müssen. Hierbei wäre es doch recht zweckmäßig, wenn den Hauseigentümern auch angegeben würde, wo sie den Unrat und Straßentrot lassen sollen, der jedesmal zusammengefegt wird. Sollen sie damit ihr Heim schmücken? — Nächst dem Wohle der Familie ist doch wohl jeder Eigentümer befreit, sein Haus und seinen vielleicht nur kleinen Hof so sauber und rein als möglich zu halten, und hier wird ihm ohne weiteres zugemutet, den Straßenecht in seinem Gehöft abzulegen. Was das heißen will, weiß jeder, der in einer verkehrsreichen Straße wohnt und gezwungen ist, jederzeit ein Lager von staar dufendem Misthaufen aufzulagern. Einleider dieses hat seinen Hof namentlich im Sommer zu einem Schmutzplätzen hergerichtet; aber in der einen Ude wagt der unermessliche Düngerhaufen zur Ablagerung des Straßenechtes, Hausmülls und der Küchenabfälle aller Art, welches Konglomerat bei warmer Witterung befallschlich schnell in Faulnis übergeht und durchaus nicht zur Förderung der Gesundheit beiträgt. Daher richte ich an den Magistrat die höfliche Bitte, das verfassungsmäßige Statut durch nachstehenden Zusatz zu ergänzen: Die Dauerwerkstätten müssen bis zu einem gewissen Zeitpunkt gefeiert sein; dann kommt der Wagen, der für die Stadt schon jetzt die Abfuhr besorgt, und entführt den Schmutz dorthin, wo er hingehört. — g.

Vermischtes.

(Zu den Untersuchungen bei der Firma Artur Koppel.) Die Untersuchung gegen den Defraudanten Kluge nimmt einen Umfang an, der an die Ermittlungen der Kriminalpolizei in der Freiberg-Affäre erinnert. Die Höhe der Summe, um die Kluge die Aktiengesellschaft Artur Koppel geschädigt hat, konnte noch immer nicht festgestellt werden. Im Interesse der Firma Koppel hat die Kriminalpolizei das Bankrotto einer von Kluge gegründeten Montanngesellschaft einweisen lassen. Kluge erscheint, nachdem er ein umfassendes Gehaltsabgeleht hat, durchaus gefest. Die Haupttätigkeit des Untersuchungsrichters ist darauf gerichtet, das geradezu genial gezielte Vorgehen der Verfertigerungen, die Kluge betrieb, mit Hilfe der Firma Koppel zu entwirren und dadurch die Höhe der veruntreuten Beträge festzustellen. Wahrscheinlich wird diese Untersuchung noch manche Überraschung bringen, denn die Geschäftsmänner Kluges sind bisher noch nicht in ihrer Gesamtheit aufgeklärt. Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß Kluge bei drei

Berliner Großbanken noch ein Guthaben von ca 2000 Mk. hatte. Der Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft Artur Koppel hat beschloffen, eine Untersuchungskommission einzusetzen, die prüfen soll, ob die Aktien für fehlende Beträge, die sich nach der „Z. am Mittag“ auf über 5000 O. Mark belaufen, haftbar gemacht werden kann. — Seeben sind noch in der Breslauer Filiale der Firma Drehslein & Koppel Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Ein Buchhalter Max Wieseke ist verhaftet worden, weil ihm Fälschungen, wenn auch nicht in sehr bedeutendem Umfang, nachgewiesen wurden. Die Firma Drehslein und Koppel steht in Beziehungen zu der Firma Artur Koppel.

(11 Fischer ertrunken.) In der Nacht zum Donnerstag kenterte an den Felsen der Hafeneinfahrt von Coruna (Spanien) ein Fischerboot. Von zwölf Mann Besatzung ist nur ein Schiffsjunge gerettet.

(Folienexplosion eines Acetylenexplosion.) Infolge Explosion eines Acetylenbehälters floh in Dortmund und der Anbau der Fabrik Epiaender in die Luft. Die Teilnehmern wurden weit in das Feld geschleudert. Ein Wertmeister und ein Arbeiter sind schwer verletzt.

(Feuersbrunst infolge Brandstiftung.) Eine große Feuersbrunst wütete in Schoenau bei Silberberg (Schlesien). Ein Gebäude, das Holzgebräuel und Möbeler, Gerbenwerk und Maschinen war, wurde ein Raub der Flammen. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde Arbeiter Grammel verhaftet.

(Zu der Affäre Steinhil in Paris) wird jetzt noch mitgeteilt, daß Frau Steinhil nach der Konfrontation mit Alexander Wolf ihrer Tochter gegenübergestellt wurde. Diese beschwor sie, ihr Ehemann zu erschlagen und die Wollle Wollle zu fügen. Marie Steinhil, die die Mutter zu Fiskus in Tränen aus, erklärte aber, sie sei völlig unschuldig, man möge nur Wolf weiter befragen. Als dieser darauf ins Zimmer zurückgerufen wurde, beschimpfte er Frau Steinhil in Gegenwart ihrer Tochter. Die Witwe ließ sich kein Gehör anbringen, schmäht änderte sich die Erzählung der Vorgänge während der Verhandlung, aber kein neuer Name kam über ihre Lippen. Die Angeklagte ist eine Nichte des Generals Japp, eine schöne elegante Frau, sie war gegen 18 Jahre jünger als ihr Gatte. Die Tochter des Ehepaars steht im 17. Lebensjahre. — Nach weiteren Meldungen ist gegen Frau Steinhil bereits die Anklage wegen Mordes erhoben worden. Wolf ist, nachdem eine Durchsuchung seiner Wohnung keinerlei belastendes Material zutage gefördert hat, auch freigelassen worden. In Paris fürchtet das Gericht, Frau Steinhil sei am Vordabend von ihrem Gatten überführt worden, als sie ihren Geliebten bei sich empfangen hatte. Zwischen diesem und ihrem Gatten habe sich ein Kampf entwickelt, wobei der Gatte getötet worden sei. Durch den Värm sei die Mutter angewekelt und hinzugeeilt, worauf die lästige Feigun gleichfalls getötet worden sei. (S. auch 2. Beilage der heutigen „Z.“)

(Opfer des Eises.) Das „Bomb. Tögl.“ meldet aus Freystadt (Westpreußen): Auf dem Rückwege von der Jagd wollten der Sohn eines Gutbesizers und ein Fleischergehilfe die Eisecke des Sees von Gehängen überschreiten. Da das Eis zu dünn war, brachen die beiden ein und ertranken. Die Leichen wurden geborgen.

(Was Kluge hob.) Im katholischen Krankenhaus zu Gomm sind noch drei der auf der Jagd Radbod verunglückten Vergleute gestorben. Damit sind von den anfänglich Geretteten insgesamt acht ihren Verletzungen erlegen.

(Ein bedeutender Einbruch.) Diebstahl ist in einem Hornmadergeschäft in Gera für zur Klugheit gekommen. Der Wert der gestohlenen Waren beträgt 20000 Mark. Darunter befanden sich goldene und silberne Freuden und Dornenkränze, goldene Ringe, goldene Broschen, Armbänder, Boutons. Die Gegenstände sind teils mit Brillanten verziert.

(Wort.) In der Nacht zum Freitag wurde in Magdeburg nach 2 Uhr die deutsche Sprache vernommen. Der Wert der gestohlenen Waren wurde bestimmt. Die Verbrechen, vermutlich 2, sind in das Parterre eingedrungen und von da in das Schlafzimmer der Kluge.

Neueste Nachrichten.

Prag, 28. Nov. Mit einer Festvorstellung, der die Spitzen der Behörden und der deutschen Gesellschaft beiwohnten, begannen im Neuen Deutschen Theater die Festlichkeiten anlässlich des 60jährigen Bestehens der Les- und Redehalle deutscher Studenten. Auch Vertreter der reichsdeutschen studentischen Korporationen waren anwesend. Als abends die Berliner Studenten vor dem Hotel ihren Wagen bestiegen, um zur Festvorstellung zu fahren, wurden sie von der Menge insuliert. — Die tschechischen Blätter und die Stadt-

vertretung hegen maßlos gegen den sonntäglichen Bummel der deutschen Studenten.

Wien, 28. Nov. Am 2. Dezember wird ein Armeebefehl des Kaisers Franz Josef an die gesamte bewaffnete Macht erlassen werden. Der kaiserliche Armeebefehl ist in besonders herzlichen und warmen Worten abgefaßt und wird das innige Verhältnis zwischen dem obersten Kriegsherrn, dem Herr, den Landwehren und der Kriegsmarine hervorheben. Erzherzog Franz Ferdinand wird den Titel eines Marschalls erhalten, den seit dem Tode des Erzherzogs Albrecht niemand geführt hat.

Budapest, 28. Nov. In beiden Häusern des Reichstages fand aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josefs eine feierliche Gratulationskundgebung statt. Im Abgeordnetenhaus erklärte der Ministerpräsident, Ungarn müsse dankbar der Vorführung gedenken, die dem König ein langes Leben und eine lange Regierungszeit beschien habe. Der Ministerpräsident beantragte schließlich, dem König die innigsten Glückwünsche darzubringen. (Schäfer Beifall und Handclatschen.) Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Wien, 28. Nov. Die Donaumonarchie, die schon im Winterhafen untergebracht waren, fahren wieder die Donau abwärts und passieren gellern Peterwardein. Als Ziel gilt wahrscheinlich die Nähe von Belgrad.

Saloniki, 28. Nov. Dem hiesigen jungtürkischen Komitee wurde aus Konstantinopel dräulich nahegelegt, die Boykottbewegung gegen österreichische Warenzufuhren nicht zu forcieren. — Eine Meldung aus Adrianopel, die zweifellos auch zur Verurteilung beitragen wird, besagt, daß die Entlassung der Redits, und zwar vorläufig der ältesten Jahrgänge begonnen hat. Mehrere tausend Redits sind bereits in die Heimat beordert worden.

Cetinje, 28. Nov. Die montenegrinische Regierung richtete an die Vertreter der Signatarmächte des Berliner Vertrages eine von einem Promemoria begleitete Note, worin sie die Gründe hervorhebt, die zugunsten der Forderung Montenegros nach Rückgabe von Spizza und Abschaffung der Beschränkung des § 29 des Berliner Vertrages sprechen.

In der Note und im Promemoria wird betont, daß Montenegro durch diese besonders aufgeteilte Forderung in seiner Weise beabsichtigt, andere Kompensationen in Frage zu stellen, die sich auf die Annexion Bosniens und der Herzegovina beziehen und gleichzeitig die Lebensinteressen Serbiens in Montenegro berühren. Welche Aufnahme diese Note in Wien gefunden hat, beweist die Tatsache, daß der österreichisch-ungarische Gesandte in Cetinje für die montenegrinische Regierung wieder zurückgekehrt hat.

Berliner Getreide- und Produktenverehr. Berlin, 27. November. Da es dem Getreidemarkt heute an Anhang fehlte, war die Stimmung anfangs listlos. Infolge der günstigen Witterung herrschte einige Verkaufsbewegung, später besichtigte sich aber die Tendenz auf Deckungen. Das Geschäft blieb sehr klein. Hafer, Mais und Mühlb waren wenig verändert. Wetter schön.

Weizen lot. im 205,00—206,00 Mk., Nov. — Mk., Dez. 207,50—208,00 Mk., Mai 212,25—212,00 Mk., Markt. Roggen lot. im 168,00—170,00 Mk., Nov. — Mk., Dez. 170,25—171,25—171,00 Mk., Mai 180,25—180,75 Mk., Markt.

Hafer fein 176,00—180,00 Mk., do. mitt. 171,00 bis 175,00 Mk., do. gering frei Wagen und ab Bahn 166,00 bis 170,00 Mk., Nov. — Mk., Dez. 164,00—164,25 Mk., Mai 167,50 Mk., Markt.

Malz amok mitz. — Mk., do. runder 172,00 bis 176,00 Mk., Ausarbeiter — Mk., Nov. —, Markt, Dez. 169,00 Mk., Mai 170,50 Mk., Geschäftlos.

Getreidemehl Nr. 00 brutto 25,25—28,50 Mk., still. Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,00—23,30 Mk., Dez. 21,50 Mk., Mai 22,50 Mk., ruhig.

Rübbeloto — Mk., Dez. 65,90—66,20 Mk., Mai 60,60 Mk., Ort. — Mk., still.

Gerste im. leich 168,00—169,00 Mk., do. scharf fest Wagen u. ab Bahn 169,00—184,00 Mk., do. ruhig fest Wagen leich 141,00—145,00 Mk., scharf 140,00—150,00 Markt, amerlan. —, Markt.

Erbfisen im. u. rusf. Futterm. mitt. 188,00—195,00 Markt, do. fein 194,00—200,00 Mk., do. kleine Rusf. — Mk., do. Viktorin. — Mk.

Wagenflete grob netto egtl. Sad ab Mühle 11,20 bis 12,20 Mk., do. fein netto egtl. Sad ab Mühle 11,20 bis 12,20 Mk. Roggenflete netto ab Mühle egtl. Sad 11,60—12,25 Markt.

Das Publikum kann verlangen,

daß sein tägliches Familiengerät absolut unschädlich, bekömmlich und wohlschmeckend sei. — Alle diese Eigenschaften besitzt **Kathreiners Malzkaffee**, der zudem noch den Vorteil großer Billigkeit hat. Machen Sie einen Versuch!

Aber achten Sie darauf, daß Kathreiners Malzkaffee nur echt ist in geschlossenen Paketen mit dem Bild und Namenszug des Bierers Knepp und der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabrik“.

Mein diesjähriger großer Weihnachts-Verkauf

hat seinen Anfang genommen und bietet in allen Abteilungen des Geschäftshauses
außergewöhnlich vorteilhafte Angebote
 in besonders für Weihnachtsgeschenke sich eignenden Artikeln.

Heute und folgende Tage ein

grosser Posten Damen-Kleiderstoffe

in allen Qualitäten und Farben serienweise auf Extratischen gesondert ausgestellt und bedeutend teils bis zur Hälfte im Preise ermäßigt.

Serie I	II	III	IV	V	VI
75,	1,00,	1,25,	1,50,	1,75,	2,00

per Mtr.

Ferner sind sämtliche Bestände in

Damen- und Mädchen-Konfektion,

wie Paletots, Kostümen, Röcken, Blusen, Kindermänteln
 besonders im Preise herabgesetzt.

Geschäftshaus **Otto Dobkowitz, Merseburg,**
 11 Entenplan 11. 58 Telephon 58.

Meine diesjährige Weihnachts-Ansstellung

hat begonnen und bietet für jedermann reiche Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen. Besonders mache auf meine

große Spielwaren-Ansstellung

aufmerksam, worin ich ausnahmsweise billige Preise habe. Große Auswahl in **Puppenwagen und Puppensportwagen.**

Gleichzeitig empfehle mein reichsortiertes Lager in **sämtlichen Holzwaren:**

Reisohrbe, Wäschohrbe, Eragröhrbe sowie sämtliche Wirtschafts- und **Lerngegenstände.** Große Auswahl in **Robesfellen, Plüschfellen, komplette weiße Pedischrohr-Garnituren und Bambusmöbel.**

Hygienischer Kinderklappstühle mit u. ohne Spieltisch, Kinderstühle, Kinderstühle, Puppenstühle empfehle in großer Auswahl

Albert Kunth,

Gotthardtstrasse 30. Gotthardtstrasse 30.
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins Merseburg und Umgebung.
 Sämtliche Reparaturen an Puppenwagen und Holzwaren werden prompt und billig ausgeführt. D. O.

Merseburger Puppenklinik, Markt 23.

Meine Ansstellung für

Puppen- und Puppenartikel

hat begonnen. **Puppenperrücken** halten auf Lager, werden aber auch auf Wunsch angefertigt.

Puppenreparaturen werden gut und billig ausgeführt. Um gütigen Zuspruch bittet

A. H. Mischor's Friseur-Geschäft.

Verkauf-Büro

der **Beunaer Kohlenwerke**

Merseburg

Hallesche Strasse 9.

Telephon 69.

Allein-Vertretung in Briquets für Merseburg:

Richard Beyer & Co.,

Merseburg,

Breitstrasse 14.

Telephon 591.

Lieferungsbeginn Anfang Dezember.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von T. Köhner in Merseburg.

Vorschuss-Verein zu Merseburg

Giro-Konto e. G. m. b. H. Giro-Konto
 Rabbinenbank Halle. Vereinsregister Nr. 311. Postfach 2001 Merseburg.

Annahme verzinslicher Einlagen.

Im Kontokorrent-Verkehr mit täglicher Rückzahlung, }
 „ Scheck-Verkehr, } provisions-
 „ Sparkassen-Verkehr mit Kündigung nach Ver- } frei.
 einbarung bei künftiger Rückzahlung.

Für gesperrte Einlagebücher besondere Bestimmungen.

Gewährung von Krediten.

A. Im Diskont-Verkehr gegen gezogene Wechsel,
 B. „ Vorschuss-Verkehr gegen eigene Wechsel,
 C. „ Kontokorrent-Verkehr.

An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art unter künftigen Bedingungen.

Wechsel-Zinasso auf alle deutschen und ausländischen Plätze.

Vermietung von **Straßkassens** in unserer **Stadtkammer**, die zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmuckgegenständen u. dienen, unter eigenem Mitverschluß des Mieters.

Kurszettel und Verlosungslisten liegen in unserem Geschäftstotal Markt Nr. 10 aus.

Kassensunden: vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3-5 Uhr.

Versorgen Sie sich und Ihre Angehörigen mit **Gummischuhen**, denn die meisten Erkältungen kommen durch nasse Füße.

Gummischuhe

nur erstklassige Fabrikate

empfehlst **Paul Exner,** Gummischuh-Reparatur-Anstalt.

Biehzählung.

Am 1. Dezember d. J. findet im preuss. Staate eine außerordentliche Biehzählung statt.

1. Die Zählung wird nach dem Stande vom 1. Dezember d. J. vorgenommen und erstreckt sich auf Pferde, Minder, Schafe und Schweine. Außerdem wird durch sie die Zahl der Gefäße mit und ohne Vieh, sowie die der viehhaltenden Haushaltungen festgestellt.

2. Durch die Zählung soll der Viehstand jeder Haushaltung eines Geschäftes oder Anwesens (Hausbesitz zugehörigen Nebengebäuden) ermittelt werden, mit der Maßgabe, daß am Tage der Zählung nur vorübergehend abwesendes Vieh bei der Haushaltung, zu welcher es gehört, mitgezählt wird und dagegen da, wo es nur vorübergehend anwesend ist, z. B. in Viehweiden, Ausspannungen, unberücksichtigt bleibt.

3. Die Zählung wird unter Leitung eines Zählungs-Ausschusses durch freiwillige Zähler vorgenommen.

4. Die Zähler werden die Zählarten in der Zeit vom 28. bis zum 31. d. M. an die Haushaltungsvorstände bzw. deren Stellvertreter verteilen. Diese haben die Zählarten nach der ihnen von den Zählern erteilenden Anweisung gewissenhaft, sorgfältig und wahrheitsgetreu auszufüllen und die Richtigkeit und Vollständigkeit durch Namensunterschrift zu bescheinigen. Haushaltungen ohne Vieh stellen keine Karte aus.

5. Am 3. Dezember wird die Wiedereinsammlung der ausgefüllten Zählarten erfolgen. Die Karten sind deshalb von diesem Tage ab von den Haushaltungsvorständen beim ihren Stellvertretern zur Abholung bereit zu halten.

6. Die Ergebnisse der Biehzählung dienen den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie zur Förderung wissenschaftlicher und amtlicher Zwecke. Zu Steuerzwecken werden die in den Zählarten enthaltenen Angaben in keinem Falle verwendet.

Merseburg, den 12. November 1908.
Der Magistrat.

Wiesen-Verpachtung.

Die der hiesigen vereinigten Küster- und Schulstelle gehörigen Wiesen von ca. 14 Morgen sollen

Donstag den 1. Dezember d. J. nachmittags 2 Uhr im Deutschtische im ganzen auf 9 Jahre an den Weißbrotenden öffentlich verpachtet werden.

Gollenberg, den 25. November 1908.
Der Schulvorstand.

Ältere ruhige Leute ohne Kinder suchen per 1. Januar Wohnung im Preise von 40-45 Talern. Offerten unter **Z 100** an die Exped. d. Bl. erheben.

Kleines Haus

wegzugs halber sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gut verzinsl. Wohnhaus.

Mitte der Stadt, ist preiswert zu verkaufen. Näheres Güterstraße 5 par.

Bar Geld verleiht an jedermann zu kulantesten Bedingungen anerkannt reell, diskret und schnell. Patentversicherung, Provision u. Darlehen. Glanz-Dankschreiben. C. G. Müller, Berlin W 302, Friedrichstraße 198.

Güter zum Verzeihen taufe ich bei voller Auszahlung. Vermittler, auch nicht gewerbsmäßige, erhalten hohe Provision. Offerten unter **U Z 2783** an die Exped. d. Bl.



Prachtkinderwagen werden sich selbständig erhalten. Sie eignen sich zum Gebrauche für 10 bis 20 Kinder. Von der Kinder- u. Maschinenfabrik **Julius Tretbar, Grimma 518.**

Strümpfe jeder Art werden neu- u. anstandslos **Postfr. 12 P.**

Rheumatismus-

und Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinen qualvollen hartnäckigen Leiden vollständig geheilt wurde.

Carl Bader, Müding,
Rurlichschloßstraße 40 a.

Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Aufbewahrung, Verwaltung und Verleiheung.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Spard-Betrieb.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebs-sicherer Treppenanlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Salon- u. Industriebreitets Marke „Cecilie“

in anerkannt prima Qualität geben wir bei jeglichem Bezuge zu billigen Tagespreisen ab. Neue gute Abfahrwege vorhanden.

Gewerkschaft Christoph Friedrich Grube „Cecilie“ Rühendorf.

Bedeutend

ermäßigte Preise.

Büfset, echt Rußb. oder Eiche, Mk. 150. kompl. Schlafzimmer Schreibtiß, echt Rußb. od. Eiche, Mk. 80. imitiert Mk. 120. Bücherchränke äußerst billig. echt Mk. 300 und mehr

sowie sämtliche Möbel- u. Polsterwaren billigst.

Grösste Auswahl am Platze.

W. Borsdorff,

Transport frei.

Schmalestraße 6

Günther Liebmann,

Burgstrasse 9 Merseburg. Telephon 360.

elektr. Licht- und Kraftübertragungen, Telephon-, Klingel- und Blyableiter, Anlagen.

Lager in Glüh-, Zantal- und Kernströmlampen.

Flügel und Pianinos

von Büttner, Ibach, Steinway & Sons, Feurich, Förster, Irmeler, Rühmldt, Mand, Schiedlmayer etc., empfiehlt in grösster Auswahl am Platze, za. 60-70 Instrumente. Vermietung, Reparaturen und Stimmungen.

Balthasar Döll, Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 33/34, Fernsprecher 2784.

Sprechapparate u. Phonographen, Platten, Walzen u. Nadeln in großer Auswahl, Zonophon- und Edison-Fabrikate zu Original-Preisen in den meisten Städten. Oktober- u. November-Ausstellungen hält

bestens empfohlen
W. Schüler, Markt.

Grösstes Lager in: gekleideten Puppen, Puppenhälsen, Köpfen, Perücken, Hüten, Schuhen, Strümpfen etc.

Eigene Fabrikation feingekleideter Puppen, Kleider, Wäsche, Mützen etc.

Spielwarenhans Wilhelm Köhler,
11. Ritterstraße.

Beliebteste für Stadtfahrer, Säuger, Stromeinde Sammelgef. Sport u. Stromeinde Hildebrandt & Knulkes.

Merseburg, den 12. November 1908.
Hildebrandt & Knulkes.

Halle'schen Honigtuchen
beste Qualität
auf 1 Mt. 50 Pfg. Rabatt empfindlich
Hermann Budig,
Merseburg.

Kinder-Nähmaschinen,
günstigend, von 2.50 Mark an, empfiehlt
H. Baar, Markt 3.

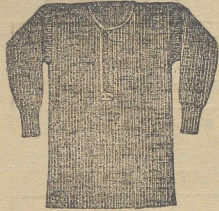
Ich halte großes Lager in
Kochgeschirren
aus Rein-Aluminium, Patent-Stahlaluminium feuerfestem Porzellan, Marke „Luzifer“, feuerfestem Ton, Marke „Feuertrog“, hochfeuerfestem Alpenton und in **Emaille.**

Meine Preise sind unerreichlich billig, die Ware nur erstklassig.
Paul Ehlerl
vorm. Aug. Perl.

Adolf Schäfer

Entenplan 7.

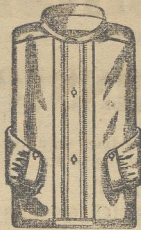
Unterzeuge



**Hemden, Hosen,
Jacken**
in großer Auswahl.

Infolge großer eigener Fabrikation in unserer Wäsche-Mäherei bieten wir besonders vorteilhaft

Herren-Tag-Hemden



Marke 8001 aus Hemdentuch Mk. 2,20.
Marke 8002 aus Hemdentuch Mk. 2,60.
Marke 8003 aus Hemdentuch Mk. 3,—.
Marke 8010 aus Oxford Mk. 3,—.
Marke 8021 aus gebleicht. Vordent Mk. 2,80.
Marke 8022 aus gebleicht. Vordent Mk. 3,—.



Weiße Oberhemden

mit Handbündchen
3,75, 4,80, 5,50,
mit feinen Manschetten
4,20, 5,00, 6,—
Farbige Oberhemden
4,50, 5,—, 5,80, 6,80.

Herren-Nachthemden



Marke 8100 Mk. 3,10.
Marke 8150 Mk. 3,25.
Marke 8180 Mk. 3,50.
Marke 8200 Mk. 3,90.

Anfertigung in kürzester Frist. Garantie für vorzüglichen Sitz.
Bearbeitung nur bester Stoffe.

Briefbogen u. Couverts mit Monogramm- Prägungen

Sind ein hochvollkommenes Bedürfnisgegenstand, ich bringe dieses in Erinnerung und halte mich zu deren Lieferung bestens empfohlen. Reichhaltiges Musterbuch liegt in meinem Geschäft aus.

L. Daumann,
Burgstraße 4.

Da wegen zu harter Beschäftigung zur Mitte Dezember nur auf prompte Lieferung nicht mehr zu rechnen ist, bitte ich möglichst schon jetzt auf gef. Aufträge.

Gummischuhe

kaufen Sie billigt bei

Stern & Co.

Merseburg.

Kl. Ritterstr. 17.

Kunstgewerbliche Gegenstände aus Holz zum Selbstarbeiten.

Münchener Tarso-Kunst,

Tiefbrand, Flachbrand, Kerbschnitt, Mosaikbrand, Satin-Tarso, Metallplastik

in schönen geschmackvollen Zeichnungen und Mustern und großer Auswahl zu billigen Preisen.

Inskrierte Kataloge auf Wunsch zu Diensten.

Brennapparate, Werkzeuge, Messer, Beizen.

Telephon **Richard Lots,** Burgstr. 291, Nr. 7.

Separate Ausstellung: Buegstr. 11.

Zu Weihnachtsgeschenken

geeignet empfehle in großer Auswahl vorgezeichnete und fertige Handarbeiten,

worin mein Lager von neuem ergänzt wurde.

Wegen vorgerückter Saison kommen die

Restbestände in Hüten

ebenso ein Posten

Kleiderstoffe

zu bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf.

G. Brandt, Gotthardtstr. 25.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Kredit

Weihnachts-
Verkauf.
Billigste
Kassa-Preise.

Möbel

Betten,
Polster-Waren
einzel, Anzahl. Mk. 3.

Komplette
Einrichtungen
zu 200, 300—500
etc. etc.

Anzahlung
Mk. 10, 15, 20, 25
etc. etc.

Paletots

Anzahlung Mark 3 an.

Anzüge

Anzahlung Mark 3 an.

Jacketts

Mädchenmäntel

Kostüme

Röcke

Pelz-Kolliers

Anz. 2 Mk.

an.

Spiegel-Kalender

1909

an jed. Käufer

gratis.

Möbel- und
Ausstattungs-
Geschäft

N. Fuchs,

Halle a. S.,

Gr. Ulrichstr. 68.

I., II., III. Et.

Schwarz. Johannisbeersaft, Fenchelhonig

Fl. a 0,50 Mk.

empfiehlt als Hausmittel bei Husten
die Domapotheke Merseburg.

Rahmen, Leisten, Spiegel, Photographieständer

sind zu haben in der Werkstatt für Silber-
einbringung von
Albert Junge, Schmalzstr. 11.

Maetner's
Gesell.
gegründet

**Progress-
Stühle**

sind weltberühmt und im
Gebrauch die besten.
Mk. 2,50 — Mk. 25.

Spielwarenhaus
Wilh. Köhler,
Kl. Ritterstraße.

Zum Weihnachtsmann!

Meine in allen Abteilungen um ein ganz bedeutendes vergrößerte

Spielwaren-Ausstellung

Eisenbahnen mit Dampf- und
Abweckantrieb,
Eisenbahn-Fabriziertheile,
Automobile, Laterna magica.

Gesellschafts-
und Selbstbeschäftigungs-Spiele,
Holz- und Steinbahnkästen,
Würfel- und Häuserbahnkästen.

Kaufkläden,
Pferdeställe,
Zell- und Holzperde.

bietet in größter Auswahl: Lehrmittel in natur-
getreuer, eleganter Ausführung, als:

Elektromotore, Dampfmaschinen,
Heissluftmotore, Betriebsmodelle.

Puppenstuben Puppenstubenmöbel, Küchen, Koch-
herde, Emaillé u. Porzellan-Services.

Puppen

Puppenwagen, Puppensportwagen, Puppenbälge, Köpfe,
Hüte, Schuhe, Strümpfe, Strumpfbänder etc. Puppen-
perücken in echt und Mohair.

Festungen, Soldaten, Helme, Säbel,
Gewehre,
Trommeln und Trompeten.

Werkzeug- und Faustge-
kasten,
Zitapparate, Janberkasten.

Gespanne,
Schaufelpferde, Filz-, Zell-
und Plüschtiere.

In Verbindung mit den größten Spielwarenfabriken Deutschlands bin ich in den Stand gesetzt, sämtliche Waren zu unüber-
troffen billigen Preisen abzugeben. Außerdem gewähre ich 5% Rabatt in Marken des Rabatt-Spar-Vereins Merseburg und Umgegend.

Besichtigung der Aus-
stellung Jedermann,
auch Nichtkäufern,
gern gestattet.

Spielwarenhäuser
Wilhelm Köhler,
kleine Ritterstrasse.

Sämtliche
Puppenreparaturen
zum Selbstkostenpreis
der Zutaten.

Patentanwalt Sack-Leipzig Besorgung und Verwertung.



**Irrn-Verein
Nothstein**
(Vorturnerschaft).
Sonntag den 28.
November 1908 von
nachmittags 8 und
abends 8 Uhr an
im Vereinslokal
„Café“. Gäste will-
kommen.
Der Vorturner-Ausschuss.

Gesellschafts-Verein
„Wilde Bande“.
Sonntag den 29. November
**Ausflug
nach Mrienchan**
(Kaffeehaus).
Abfahrt von nachmittags 8 und
abends 8 Uhr
Tänzen.
Der Vorstand.

Musiker-Verein
„Augusta“.
Unter
Ball
findet Sonntag den 29. d. Mts. von abends
7 1/2 Uhr an in Köpzig statt. Es ladet ein
Der Vorstand. Schmidt. Galtwitz.

Schkopau.
Gasthof deutscher Kaiser.
Sonntag den 29. und Montag den 30.
November.
Kirmess,
an beiden Tagen von 8 Uhr an
Gr. Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
L. Berger.
NB. Für diverse Kirmessbräuen sowie
Kaffee und Kuchen ist auf das beste Sorge
getragen.
Letzter elektrische Wagen fährt an beiden
Tagen von Schkopau ab 12 1/2 Uhr nach
Merseburg und Halle
F. D.

Reichskrone.

Dienstag den 1. Dezember
Grosses Militär-Streich-Konzert

des Musikkorps des 2. Thür. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 55.
Leitung: Rgl. Musikdirektor C. Bührig
unter Mitwirkung des Kriegsexekutors Herrn D. F. W. Müller-Sannover
mit der Unterstützung:

Der deutsch-französische Krieg 1870/71,
dargestellt durch das große melodramatische Schlachten-Potpouri,
inszeniert durch

80 Kolossal-Kriegs-Gemälde 80.

Melodram. Vortrag des berühmten Kriegsexekutors O. F. W. Müller-
Sannover. Ueberwältigend. Eine Skulpturen. Diese Aufführung wurde
bis dato vor 4 000 000 Personen veranstaltet. — Die Gemälde sind
Acht Reproduktions-Tablauer unserer größten Schlachtenmaler, welche
mit Genehmigung der Kaiserl. Gesellschaft Berlin, sowie der Königl. bayr.
Postanstalt Franz Konstantin, München, ausgeführt sind.

Anfang 8 Uhr abends.
Entree 60 Pf., Logen 75 Pf., Billets im Vorverkauf a 50 Pf. bei
den Herren Frohert u. Luchs Bierrengelgeschäfte zu haben.

Nach dem Konzert: **Ball.**

Mitglieder der Krieger- und Militärvereine erhalten Billets bei ihren
Herrn Vorständen.

Einrichten Metzgereien, Abschließen
der Geschäftsbücher, Erledigung der
Korrespondenz, Klagenachen, Reklamationen
werden sachgemäß ausgeführt. Sonnar
nächst Pflichten unter O A T 999 an
die Exped. d. Bl. erbeten.

Schkopau.

Gasthof zum Raben.

Sonntag den 29. und Montag den
30. November

Kirmess,
von nachmittags 8 und abends 8 Uhr ab
Zaunwühl, wozu freundlichst einladet
F. Kelsberger.
An beiden Tagen verkehrt die elektrische
Straßenbahn bis nachts 12 Uhr 30 Min.

Dienstag
frische hausf. Würst.
Ernst Vogel, Landwehrstr.

Einen Lehrling

steht Offern ein
Karl Zorn, Wäckermeister.

1 Lehrling

mit guter Schulbildung suche für Offern
1909 unter günstigen Bedingungen für mein
Eisenwarenen- u. Haus- u. Küchengeräte-
Geschäft. **Otto Bretschneider,**
Kl. Ritterstraße 6.

Einen Lehrling

sucht zu Offern
G. Bernhardt, Tapetierer u. Dekorateur.

Weihnachtsbitte

für die 450 Waislinge der Pfleierschen
Stiftungen zu Cracau-Magdeburg.

Hört ihr die Glocken läuten

Die alte Melodie?

Ihr wisst, was sie bedeuten,

Das Christkind grüßen sie.

Das niederum auf Erden

Uns reich an Segen macht,

Dah alle fröhlich werden

Durch seine Liebhestat.

Mit seiner Gabenfülle

Beglückt es Herz und Sans;

Doch ist's sein treuer Wille:

„Ihr Christen teilet aus,

Dah auch in ärmerer Hütte

Die Lieb sich stelle dar!“

So hört denn unsre Bitte

Ihr unser Kranken-Sgar.

Für unsre Lieben, Waisen

Und Krüppel, reich an Geld,

Und helfe uns, dah für jeden

Sei Licht und Trost bereit.

Damit des Festes Weihe

Die Armenen mache reich.

Und Gott, der ewigtreue,

Bergelte alles euch!

Freundliche Gaben in Geld und Gegen-

ständen werden erbeten an die Direktion

der Pfleierschen Stiftungen in Cracau-

Magdeburg.

Ritter Pianos

begründen seit 1828 ihren Weltruf durch

solideste Arbeit

größte Tonschönheit sowie

unübertroffene Preiswürdigkeit.

C. Rich. Ritter, Halle,

Pianoforte-Fabrik.

Prachtkatalog gratis.



Aufgesprungene Hände
Befehligt Überwachen
schnell und wider
Obermeiers Herba-Seife

Sie hat, in allen Apoth., Drog. u. Part. per Stück 20 Pf. u. 1 Mk.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Dritte Beilage.

Überraschungen.

Ich will dir nicht etwa neue bereiten, lieber Leser. Ein Bedürfnis dazu läge nun mindestens kaum vor. In Überraschungen fehlt es ja nie im Leben, zuweilen treten sie sogar recht häufig auf, namentlich die unangenehmen. Der Fall ist dir doch noch nicht unbekannt, weshalb ich dir nicht merkwürdig, daß ich es dir am liebsten nicht glauben möchte. Sicherlich ist dir wohl mancherlei passiert, das die Temperatur deines inneren Befehens augenblicklich bis auf den Nullpunkt herabgedrückt hat. Du brauchst ja deshalb nicht gerade ein Lohgerber zu sein, denn während der Nacht die Felle fortgeschliffen sind. Auch ist es nicht unbedingt nötig, daß es sich um Zehntausende handelt, die der Klappertier in unangenehmer Zahl deiner Gasse zu beschieren wählt. Aber du bist vielleicht als Geschäftsmann mit verfallenen Gekost einer laustufigen Skunde nachgehakt, der plötzlich auf Nummerwiederholungen abreißt, ohne seine Rechnung zu bezahlen. Oder du bist als Weantler mit laust angeführter Miene aus dem Zimmer beines Vorgesetzten gekommen, der die Felle der bestmögliche Anerkennung sein ziemlich unerschrockenes Verhalten auspricht. Oder es ist die Hausfrau von deinem Gatten das bittere Angehörigen entlassen worden, daß du aus unbeeinträchtigt Bekanntheit den schönen Sonntagbraten annehmen ließe. Wenn die dergleichen bereits geschehen, woran ich gar nicht zweifle, so weißt du ungefähr, daß was Überraschungen sind. Und dabei erwähnte ich hier nur solche, welche sich dir wohl am liebsten nicht zu denken wärenden sprach ich nicht einmal. Empfindest du die letzteren eben so tief, dann können sie deine feinsten Nerven ohne Unterlaß töden, dann kommt du fast immer aus der Aufregung heraus. Das sich dem Ende zumeist jedes Jahr liefert ein bezeichnendes Beispiel dafür.

Die meisten Wänderlichkeiten bot die Witterung. Sie war eigentlich aus lauter Überraschungen zusammengesetzt. Immer trat genau das Gegenteil von dem ein, was man glaubte erwarten zu müssen. Als der Frühling vor der Tür stand, begannen schließlich kalte Wäste zu wehen; als es Sommer werden sollte, erhoben sich rauhe und bittere Stürme; und als die Zeit der herrlichsten Niedererschläge kam, hatten wir schöne, sonnige Tage und klare, kalte Wäste. Dabei war von heute auf morgen absolut nicht zu rechnen, wenn man nicht der grausamsten Züchtung zum Opfer fallen sollte. Das Barometer zeigte stets falsch, auf die öffentliche Wetteranzeige konnte man sich nie verlassen, und die höchsten Leute hörten auf zu prophezeien. Erfahrenen verrieten nur die geprüften Bestimmen nicht, die edelsten Agrarier, die immer von Bestirrachungen statt von Hoffnungen leben. Überdies mußte ich diesmal über gewöhnlich betriebsmäßig. Zusammenlaute wenigstens teilweise für begründet erachten. Denn war die Witterung von Anfang an unangenehm und widerprüchlich, so wurde sie zuletzt trotz ihrer verlockenden Schönheit geradezu ungnädig. Die Trockenheit ging in vorzeitigen Frost über, die Früchte im Boden saßen sich der Verrottung ausgesetzt, und die Bestimmung des Winterlaufs bestreute sich auf ein Minimum. Das ist höchst bedauerlich für Landwirte und Gärtner, aber auch bedauerlich für uns Konsumenten, die wir doch wieder die Kosten zu zahlen haben. Und als ob das nicht genug wäre, gestellte sich zu den übrigen meteorologischen Extravaganzen noch ein kleines Erdbeben, für das unsere Gegend gewöhnlich unempfindlich ist. Hat ich denn alles verrückt und verflöhert, was man bisher als die natürliche Ordnung der Dinge erkannte? Sei nur froh, lieber Leser, daß sich in deinem Hause das Leben ruhig und friedlich abwickelt, daß es dort nicht abwechselnd stürmt und tobt, blüht und boomt oder wohl gar einfliegt.

Wit dem Wetter verhält man wohl gen die Politik. Daran hat man der letzten vielfach unrecht. Sie ergibt sich ohne Grund den Anspruch darauf, mit Vorbedacht klar, konsequent und zuverlässig zu sein. Die Schläge und Wätschen, die Wendungen und Seitenwärtigen stehen ihr heute durchaus nicht mehr gut. In den jüngst vergangenen Zeiten rangierte sie freilich oft unter dem Wetter. Man mußte zuweilen nicht, was man von ihr denken sollte, so gestohle Überraschungen vorfinden sie zu bereiten. Wir meinten, das deutsche Volk wärd in erster Linie den Frieden, natürlich nur soweit sich dieser mit der nationalen Ehre vertrug. Und dabei hörten wir einmal die sanftesten Fötenönde und dann wieder helles Trompetengekläpper und lautes Säbelgerassel. Wir hegten die lebhaftesten Sympathien für das franko-verwandene Wälden der Wären, die ihre Eigenart und Unabängigkeit mit den Wären zu behaupten suchten. Aber wir gestatteten ihnen zwar zu einem erstmaligen Erfolge, hielten indes weiterhin auch nicht mit allerlei praktischen Maßregeln für ihre Unterjochung zurück. Wir waren mit verschwindend wenig Ausnahmen der Ansicht, daß uns ganz besonders daran liegen müße, mit den Wären jenseit des Kanals in Eintracht zu leben. Jetzt erfahren wir, daß wir zum überlegenden Teile englandfeindlich sind, und daß sich der ohnehin nörrische

gemordene Witte vor uns in acht zu nehmen hat. Wer solche Politik zu fassen vermag, der wolle sich melden, mir ist sie für meinen gewöhnlichen Menschenverstand zu hoch. Auch die Art ihrer Bekanntgabe, welche etwas an die Gepflogenheiten der Wätschliche erinnert, kann mir als ungewöhnlich in seiner Weise einleuchten. Wäre, wie man sagt, wird ja das fünfzigste anders, wenn man sich es nicht einmischen, was man gewöhnlich ist, so wollen wir denn auch von diesen Dingen nicht weiter reden, sondern ihrer fortan nur still gedenken, wie man der Selbstkenntnis eines abnormen Sommers gebent.

Was der Staat uns an Überraschungen bietet, ist meist zweifelhafter Natur. Wägen die Steuern, die uns jetzt wieder aufgebracht werden, außer noch so notwendig sind, unangenehm sind sie doch. Sie verteuern unsraus das Leben nach den verschiedensten Richtungen hin, und das empfindet niemand als eine erfreuliche Wäserung. Die Weanten und Lehrer sind allerdings schon heraus, sie kriegen zugleich eine Verbesserung ihres Gehalts oder sollen sie wenigstens kriegen. Aber was fangen die andern an, die nur verlieren und nicht gewinnen? Nun, außer an sie hat der Staat hinsichtlich gebacht, indem er die Lotterie ins Leben gerufen. Da kann jeder ohne Mühe ein großes Vermögen erlangen, und er wird nicht einmal wegen verbotenen Glückspiels bestraft. Häufig kommt ja ein solcher Fall nicht vor, dagegen sind schon die weisesten Vorkehrungen getroffen. Der Fiskus schöpft erst die Sahne ab und überläßt dann die Wägenrollen zur Verteilung an die hungrige Menge. Natürlich gibt es da nicht viele Vorkommen zum Entzücken, manche Leute erhalten auch nicht einmal einen Tropfen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich die Wägenrollen lieber durch einen Gewinn, oder leichter durch eine Wäte überraschen lassen. Doch das schadet nichts, die Einrichtung bleibt trotzdem eine recht interessante. Man kann ja immer hoffen und daren, und würde darüber ja auch nichts zum Narren sein. Was ich als glücklicherweise noch nicht gebracht, bis zu einer Wäte jedoch stets. Wie sieht es denn bei dir aus, lieber Leser?

Eine Art von Überraschung zeigt fast jedesmal ein freundliches Gesicht, die Weihnachtsüberraschung. Fast jedesmal, sage ich, denn ich kann auch Ausnahmen angeben. Wenn der Gatte von der Gattin einen solchen Wätsch beschenkt bekommt, und acht Tage später erhält er die Rechnung darüber, so dürfte das wohl recht gemühte Gefühle bei ihm auslösen. Doch das sind besondere erschwerende Umstände, unter denen gewiß selten jemand seine Gabe verabreden wird. Somit ist es zweifellos sicher, daß uns das Christkind die weisse Wäte bereitet, wenn es seine Hände hinter unser Rücken verbergen mag. Was ich nicht ermahnen hatte, woran mir nicht einmal eine Wänung kam, und das doch meine geheimsten Wänsche trifft, das ist mir doppelt und dreifach lieb. Familien, deren Glieber die gegenseitigen Geschenke nicht verbergen oder sie wohl gar offen unter einander verabreden, verheben sich selbst des größten Weises, den der Brand des schönen Festes mit sich bringt. Was ich den Wägenrollen habe ich es dabei gar nicht so sehr, an die Sinnigkeit der Gabe und die bei der Auswahl bewiesene Aufmerksamkeit sind weit entscheidender. Zu Weihnachten wollen wir alle wieder Kinder sein, und Kinder fähren die lebhafteste Freude, wenn sie ans vollkommenste überrascht werden. In übrigen, liebe Leserin, wünsche ich dir nebenbei auch recht viel.

Vermischtes.

(Ein Wettrennen mit dem Tode.) Fürchtbare Szenen haben sich bei der großen unterirdischen Explosion abgespielt, die wie wir berichtet, vor einigen Tagen die Bewohner von Brooklyn in höchste Aufregung versetzte. Eine der Hauptstraßen war aufgerissen worden, da die Gasleitung reparaturbedürftig war, und in der Tiefe arbeiteten 15 Arbeiter an den riesigen Wären. Mächtig erschütterter ein dumpfer, fürchtbarer Stoß den Erdboden mellenweit im Umkreis, Fenster wurden eingedrückt, und aus dem Schacht in der Straße stieg sofort eine lebende Flammenwelle empor. Unten in der Tiefe waren fast alle von dem Druck an die Wände geschleudert und zerquetscht. Nur vier Arbeiter waren noch am Leben. Die Explosion sprengte das große Hauptrohr der Wasserleitung, so daß die Wäer, die dem Tode entgangen schienen, das Ertrinken vor Augen hatten. Ein fürchtbares Wettrennen durch den dunklen, halbdunklen Abgrund folgte. Atemlos arbeiteten sich die vier durch die Fluten vorwärts, hinter sich das aus der gepregelten Röhre eindringende Wasser, das immer höher stieg. Gelang es nicht, die Öffnung zum Fluße, die Wändung des Abflussesprozes zu erreichen, so müßten sie erstickt. Mit jedem Meter, den sie zurücklegten, stieg die Flut. Endlich erreichten sie die Wändung zum Saß-Wäter in dem Augenblick, als das Wasser die Röhre völlig ausfüllte. Halb bemühtlos zog man die Geretteten aus den Fluten.

(Ein Akt unmenflicher Robeit) wird aus Utenhofen in Niederbayeren gemeldet. Zwei von der Hochzeit heimkehrende Bauernburlichen hatten aus reiner Mäulust einen freilich heimkehrenden Knecht trotz seiner flehentlichen Wäiten mit Sämlatten totgeschlagen. Sie schlepften die Wäde darauf ein paar hundert Wäter weit weg und gingen dann wieder in das Wätershaus zurück, wo sie zuvor schon geäußert hatten, einer müsse heute noch hin sein. Die beiden Totschläger wurden verhaftet.

(Gegen die Naktbarstellungen.) Einer Vorführung der Naktbarstellungen des Vereins „Schönheit“ wohnten kürzlich Herren aus dem Ministerium des Innern bei. Wie es heißt, gewannen sie überflüssigen den Eindruck, daß das Verbot öffentlichen Naktbarstellungen an freudig erhalten werden muß.

(In der Nakt kürzte) sich in Bremen die Gefraus des Oberpostdirektors v. Schlichting in einem Anfälle von Verfolgungswahn sin aus dem Fenster des vierten Stocks in den Hof. Sie war sofort tot.

(Ein großer Festschwarz) ist in der Wägen Wägenarradem gelungen. Sie führen mit dem Wägen einen Engraschlächter, der, mit Wären im Werte von fast 4000 M. beladen, kurze Zeit unbeeinträchtigt vor dem Hause Dranienstraße 116 gestanden hatte, davon.

(Die Voruntersuchung) gegen den Jagführer Weber und den Jagführer Schreiber, denen die Schuld an der Schußung liegt in der Wägen zugeschrieben wird, seine Frau geschloffen. Für Schreiber ist seitens seines Verteidigers Haftentlassung beantragt worden.

(Mit dem Bremsför) in die Tiefe.) Auf der See „Engelsburg“ bei Wäntenfeld benutzten drei Vergleute verbotswidrig den Bremsför. Dieser jagt zu Bruch und kürzte in die Tiefe. Alle drei Insassen waren sofort tot.

(Ein Ehedrama) hat sich in der Mittwochnacht in der Zuchtentracht in der Wägen abgespielt. Dem in der Wägen wohnt gewesenen Maurer Gustav Reinte war vor einigen Tagen seine Frau mit einem Selbstmord ausgeübt. Am Dienstag brachte der Betroffene in Erfahrung, daß das Wäden in der Zuchtentracht 188 wohnt. Spät abends kam er dort heim und fand seine Frau auf, sofort zu ihm zurückgekehrt. Statt einer Untertiel ließ jedoch der Wäden über ihn her und brachte ihn am Kopf hart durchdringende Verletzungen bei. Das Wäden schaffte den Verletzten dann aus der Wohnung heraus und überließ ihn seinem Schicksal. Er, der sich vorher mit Wägen versehen hatte, nahm in der Verzeckung das Gift zu sich. Er wurde später aufgefunden und nach der Geburt geschloffen, wo er bei der Eingeweihtung farb.

(Von Erben) vererbt.) In einer hiesigen Stelle, wo gegenwärtig die Erbenarbeiten an dem neuen Bahnhofsgebäude in Wägen ausgeführt werden, sind schwere überhängende Erdmassen herabgeglitten, wobei zwei Arbeiter verwickelt wurden. Ein überreichlicher Arbeiter ist tot geschloffen, ein anderer Arbeiter erlitt schwere Verletzungen.

(Schlimmes Ende einer Hängele.) In Zäufingen in Oberbayern ließ ein Bauernburliche bei einer Hängele einen anderen an, so daß er in eine Heugabel fiel und sich direkt aufspießte. In seiner geschloffenen Verletzung ist der Verunglückte bald darauf gestorben.

(Das unglückliche Doornäsen.) In der Schule eines Städtchens in Niederbayeren befand sich in dem Wägen für die untere Wäktion unter den flüchtigen Unterricht bestimmten Wandbildern auch eine Abbildung von Dornäsen. Meinhold, dessen Wägengebäude bildet allgemein und richtig bekannt sind, hat auf diesen Wäde die wohlbekannte Prinzess darzustellen, wie das schlafende Dornäsen vom Krone gemeldet wird, wenn es es je eingekalten sein, daß die unglückliche Schamlosigkeit dadurch auch nur im mindesten gefördert würde. Das zu entdecken, war, nach der Wägenische Lehrgesetzung einem jungen Herrn aus dem Wägenstande vorbehalten. Dieser kam als Katerher der oben bezeichneten Schulabteilung in das betreffende Wägenzimmer und fand das genannte Wäde in stützungsgefährlicher, daß er es ohne weiteres aus dem Wäde entfernte. Das gefährliche Wäde gehört zu den am liebsten geeigneten Lehrmitteln!

(Weibliche Eitelkeit.) Die großen Damen des Pariser Faubourg Saint-Germain hatten, wie die Damen jeder Nation und jedes Zeitalters eine große Wägenigung dagegen, ihr Alter richtig anzugeben. Die Herzogin von S., so erzählt der englische Kapitän Gordon in seinen Erinnerungen, hatte in der Restaurationsperiode den Ruf einer der schönsten und geistvollsten Frauen; sie schmeichelte sich auch im reiferen Alter, noch sehr jugendlich anzusehen und behauptete, mindestens zwanzig Jahre jünger zu sein, als sie in Wirklichkeit war. Ihre Tochter, die noch schöner war als sie, sah sich schließlich genötigt, in einer Wägenoffen gegen solche Wäberredungen der Sorgfalt zu protestieren, indem sie laut ausrief: „O bitte, Mama, laß dich doch wenigstens neun Monate zwischen Deinem und meinem Geburtstag!“

Weihnachten

steht vor der Tür! Brantleute, sowie sonstige Möbel-Interessenten sollten nicht versäumen, vor Einkauf ihres Bedarfes meiner künftigen großen Möbel-Ausstellung in jedem Geschäft und in jeder Preislage einen zwanglosen Besuch abzustatten. Enorm große Ausstellungsräume direkt im Fabrikgebäude.

Möbelfabrik C. Hauptmann, Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 36 u. h. Leistungsfähigstes Etablissement der Provinz.

Die zum Nachlasse des **Wilhelm Oswald** in Schöpfung gehörigen **Ganzzahlungsgegenstände** sollen am **1. Dezember, nachm. 3 Uhr,** im Nachlassgrundstücke öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Die Erben.

Kleine Wohnung, Stube und Kammer, für zwei einzelne Leute passend, zu verm. und 1. Januar zu beziehen. Preis 78 Mk. **Hüterstraße 5.**

Eine Wohnung, 5 Zimmer, Küche, Bad und reichliches Zubehör, zu vermieten und sofort zu beziehen. Zu erfragen in der **Erped. d. Bl.**

Schöne Wohnung.
Bauchst. d. Nr. 29 3 zweiseit., 2 einf. Zimmer, Küche und Zubehör frei per 1. Januar 1909

Wohnungs-Gesuch. Runderlofer Beamter sucht sofort oder 1. 1. Januar 1909 eine Wohnung von 4-5 Zimmern mit Zubehör, 1 Treppe od. part. Offerten mit Preisangabe unter **W H** an die **Erped. d. Bl.** erbeten.

Wohnung gesucht in Pr. v. 400 bis 500 Mk zum 1. April 1909. Offerten unter **A Z** erbeten an die **Erped. d. Bl.**

Bessere Schlafstelle zu vermieten **Burgstr. 23 III.**

Junger anständiger Mann kann Kost und Logis erhalten. Familienanschluß **Vindstraße 11 II**

Meine Hausgrundstücke Fischerstraße 11/13 stehen zum Verkauf, event. auch geteilt. Dieselben eignen sich zu jedem Unternehmen und können auch zu Wohnhäusern und Werkstätten eingerichtet werden. Näheres zu erfragen dabeifolgt.

1 gebrauchtes Fahrrad, für Lehrlinge passend, **1 fast neue Bettstelle** mit Boden sowie verschiedenes **Handwerkzeug** sofort billig zu verkaufen **Noterbrückenrain 13. part.**

Eine noch gut erhaltene **Mandolin-Zither** billig zu verkaufen. Zu erfragen in der **Erped. d. Bl.**

Schöner gußeisener Blumentisch, gute Stubenfenster zu verkaufen. Zu erfr. i. d. **Erped. d. Bl.**

Gute Sprietartoffeln per Zentner 2,50 Mk. hat abzugeben **Roschs Ziegelei.**

Große Chancen!!

Bei den jetzigen niedrigen Kursen der **Werte** können durch sehr vortheilhafte Sachkenntnis mit exzellenten Informationen und ausgezeichneten Besprechungen zu Finanzkrediten mit kleiner Anzahlung große Beträge verdient werden. Interessenten erfahren Näheres sub **B 731** durch **Danbe & Co., Berlin E.S. 19.**

Damen- u. Kindergarderobe, sowie kleinere Ausstattungsgegenstände werden angefertigt **Samakstraße 11 I.**

Milch- und Mast-Pulver,

Marke **Kaiserhof**, teigt bei Oefen, Sämelnen, Schafen und Kälbern die größte Frucht an, bewirkt bei allen Tieren starken Knochenbau und schnellste Fleischbildung. **Pfundpatete a 50 Pf.**

Pa. phosphorsauren Futterkalk empfiehlt

Oskar Leberl,
Drogen und Farben,
Burgstrasse Nr. 18.

Kinder-Lebertran aus der **Central-Drogerie** wird seines guten Geschmacks wegen von Kindern gern genommen. Flasche 1.-, 2.-, 2,50 Mk. bei **Richard Kupper, Markt 17.**



Weihnachts-Geschenke
in Gold u. Silber
zu billigen Preisen
J. A.endt, Goldschmied, Halle S.,
gr. Steinstr. 82.

Herren-Hüte,
frets das Neueste in- und ausländischer Fabrikate,
Zylinder-Klapphüte,
Mützen für Jagd, Reise, Klubs,
Kinder-Mützen,
Krawatten in grosser Auswahl,
täglich Eingang von Neuheiten, empfiehlt
Chr. Voigt, Halle a. S.,
Halle a. S.,
Leipzigerstr. 16.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Berger's Milch-Schokolade
In Qualität unverwundlich
BERGER, POESSNECK

Eilen Sie
und kaufen Sie schleunigst **Nigrin**, wenn Sie auf prachtvoll glänzendes Schutzzeug reflektieren.
Nigrin
Gibt ohne/ohne
die besten Spiegellacke
Leidganz, Gense

MIGNON-SCHOKOLADE
p. Pfund 100, 150, 200 u. 240 Pfg.
Alleinige Fabrikanten:
David Söhne A.-G.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Halle a. S.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Gummischuhe für Damen,
Gummischuhe für Herren,
Gummischuhe für Mädchen,
Gummischuhe für Knaben,
Gummischuhe für Kinder
empfehlen in guter Qualität zu billigen Preisen
L. Daumann,
Burgstraße 4.

In meinem Schaufenster ausgestellt, Br. 50 Pf. f.
Zeppelin-Luftschiff,
2/3 m lg., zum Zusammenbau, ob. Ausschneiden.
Albert Bruns, Breitestraße 1.
Magenleidenden
alle ich aus Dankbarkeit gern und anerkennend mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Hoek,** Referrin, **Sachsenhausen 5 Frankfurt a. M.**

Reparaturen und Auffrischen
von **Beleuchtungs- und sonstigen Metall-Gegenständen**, wie vernickeln, verchromen, bronzenieren, polieren u. lagern besorgt in bester Ausführung zu billigen Preisen
A. Dresdner,
Bernitzschenswall, **Weisse Mauer 19.**

Sehr schöne Reste für **Wuppenkleider** zu billigen Preisen bei **Theodor Freytag, Hofmarkt.**

- Dank -
6 Jahre litt ich an heftigen Magen- und Rückenleiden, geschwollener Leber, Gallensteinleiden, unendliches Erbrechen. Schmerzen am Schlüsselbein, das ich mich kaum rühren konnte. Meine Herren waren ganz hin und schlafen konnte ich fast gar nicht. Nachdem ich vieles erfolglos versucht, wandte ich mich an Herrn **F. M. Schneider** in **Weitzen**. Mitfolgend 8, und wurde ich durch einfache briefliche Behandlung geheilt. Ich spreche jetzt nach fünfjähriger Seilung Dank aus und kann die Behandlung nur empfehlen.
Frau Auguste Rosenkranz
in Friedersdorf, Post Friedersdorf bei Rietau.

Gelegenheitskauf!
Müßiggas 55 Mk., Sofa 113 9 Mk.,
Muschelstank 30 Mk., gr. Spiegel 10 Mk.,
Schlaffsofa 30 Mk., Kom. 20 Mk.,
Muschelstühle u. Matr. 30 Mk.,
Muschelst. 14 Mk., sechs Koffertk. a 3 1/2 Mk.,
Küchensch. 15 Mk., Tisch 8 Mk.,
Schaufelst. Nähmaschine, Schreibst. Ceppich 10 Mk.,
2 Bilder, Schreibst. Gutes Federbett, Kinderbettstelle mit Matr.
verkauft postbillig
S. Rosenberg, Halle a. S.,
Geißstraße 21, 1. Trepp.

Verteilungen auf **Kartoffeln** (Speise- und Futterkartoffeln) für Winterbedarf nehme entgegen.
Friedrich Rödel, Sallesstraße 71,
Telephon 295.
Empfehle geräumerte **hausgeschlachte Ware** ff. **Anandwurt.**
Friedrich Rödel, Sallesstraße 71,
Telephon 295.

Ungarwein
zur Stärkung für Kinder, Kranke und Genußende, Flaschen zu 2 Mk., 50 Pf., 1 Mk., 50 Pf., 1 Mk., und 50 Pf. bei **Oskar Leberl,**
Drogen und Farben,
Burgstrasse 18.

Theater

„Weisse Wand“

Merseburg.

Freitags, Sonnabends und Sonntags.

1. Du sollst und mußst lachen. Hum.
2. Altgeräthlicher Naturaufnahm. Hum.
3. Derkerl's Ansicht. Naturaufnahm.
4. Onkel's Testament. Hum.
5. Der kleine Held. Drama.
6. Die Mutter des Hieros. Drama.
7. Er will Schymann werden. Hum.
8. Bekannte Fische. Hum.
9. Ein bühndes Denkmündchen. Interessa nur für Abend-Vorstellung.

Recitation

„Goth Arden“ von Tennyson

für die Familien der verunglückten Bergleute und mündig an

Mittwoch den 2. Dez.
abends 8 Uhr

stattfinden im Saale des „Hotel Wälder“ am Bahndorf.

Karten zu 1 Mark aber 50 Pf. in der Verkaufsstelle von Fr. Stolte.

Familiabend

des Dom-Männervereins

Montag den 30. November,
abends 8 Uhr,

im Saale des „Hotel Wälder“ aus dem häuslichen Leben und gesellschaftlichen Leben vor 100 Jahren (Sup. Witthorn).

Der Vortrag wird eingeleitet von Ciedern für Sopran und Alt und Menuetten für Violine und Klavier, die dem Gehörten der Zeit vor 100 Jahren entsprechen. Gäfte willkommen.

„Enterpia“

Sonntag den 29. November

Ausflug nach Meuschan

(Schmidt's Gasthof)

Abfahrt findet um nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an ein

Länzchen

statt. Gäfte willkommen.

Der Vorstand:
Musik v. d. Merseburger Stadtmusik

Gesellschafts-Verein

Bereinigter Papiermacher

Merseburg

hält Sonntag den 29. November 1908 sein

Gründungs-Vergnügen

bestehend in Theater und Ball in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ ab. Zur Aufführung gelangt:

Der Kilometerfresser.
Aufspiel in 3 Akten von Curt Kraus, Anfang präzis 8 Uhr.

Der Vorstand

„Philharmonie“

hält Sonntag den 29. November, abends 8 Uhr, im Saale der „Reichs-“ sein

Vergnügen,

bestehend in Theater und Tanz, ab. Zur Aufführung gelangt:

„Traumgeister“
Alles soll und muß lachen. Aufspiel in 4 Akten von Georg Hantsch. Ehrenmitglied des Vereins. Verfasser von „Völpelchen und Gefährlich“, „Nabe in Merseburg“ und „Eifer der Scharfenerbrüder“.

Dies unsern werten Gäfte zur gef. Kenntnis.

Der Vorstand.

17. Ziehung 5. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 27. November 1908, vormittags. Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

222 832 69 406 70 628 757 899 892 43 1079 321 531 1000 817 834 1031	581 310 303 129 214 548 633 721 909 881 1434 908 488 312 800 701 701
1000 311 23 35 441 68 779 827 900 5132 70 3071 483 83 572 78 603	214 500 28 35 439 629 51 78 86 757 885 1453 61 901 700 800 1000 146011
750 88 908 1000 12 13000 1001 428 740 68 7070 785 420 1000 203	216 407 880 978 147264 1004 1001 61 807 834 148288 149001 10000
24687 42 615 38 25099 321 714 708 30 61 66 261 83 222 54 322	406 10 60 380 611 721 68 880
1000 37 9304 350 651 52 949	150800 127 65 489 664 705 511 1509 236 493 700 732 152037
10067 11034 108 919 789 857 872 86 1000 12003 358 89 10000	146 404 31 618 89 888 159388 835 912 99 1000 154126 66 234
415 38 13048 285 29 214 548 633 721 909 881 1434 908 488 312 800	581 310 303 129 214 548 633 721 909 881 1434 908 488 312 800
882 95 15087 17 239 320 643 1000 718 26 16138 838 534 58 67 1000	720 50 529 1000 69 15790 253 411 1000 75 100 158589 400 97 331
17005 84 239 97 1000 336 744 729 1000 85 858 1807 106 378 406 72	55 865 958 15919 327 1000 402 300 899
24687 42 615 38 25099 321 714 708 30 61 66 261 83 222 54 322	131 204 20 28 49 1000 639 44
20038 107 462 1000 548 603 1000 755 91 21022 1000 328 50 69	44 16129 205 312 45 78 163657 194 224 86 301 507 1000 10 602
1000 68 566 22415 882 23182 1000 258 335 426 570 617 741	56 707 83 16428 234 456 1000 539 1000 60 16548 500 1000 309 602
24687 42 615 38 25099 321 714 708 30 61 66 261 83 222 54 322	1000 42 615 38 25099 321 714 708 30 61 66 261 83 222 54 322
1000 37 9304 350 651 52 949	1000 37 9304 350 651 52 949
616 74 843 33013 46 1000 143 437 1000 509 654 890 50 34041 1000 20	1000 37 9304 350 651 52 949
42 1000 78 707 43 35609 88 178 92 408 88 614 56 26035 511 1000 207	1000 37 9304 350 651 52 949
425 567 70 849 884 1000 529 1000 54 303 1000 34 1000 34 410 851	1000 37 9304 350 651 52 949
38396 1000 984 485 805 848 1000 444 71 27 309 1000 1000 69 90 518	1000 37 9304 350 651 52 949
78 851 851	1000 37 9304 350 651 52 949
1240084 31 173 89 888 497 610 42 41116 56 814 637 718 824 987 42021	1000 37 9304 350 651 52 949
144 850 964 43072 148 69 95 1000 243 357 385 900 711 1000 70 44315	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 484 550 678 924 45399 114 422 748 908 1000 46989 101 258 455	1000 37 9304 350 651 52 949
650 47189 239 328 38 1000 631 806 1000 828 48157 351 411 565 75 690	1000 37 9304 350 651 52 949
853 921 42109 47 1000 246 83 107 975	1000 37 9304 350 651 52 949
50021 64 68 239 509 609 1000 741 51123 72 235 396 599 99 883	1000 37 9304 350 651 52 949
522037 128 36 1000 38 48 390 481 325 1000 307 66 53087 1000 20	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 211 211 698 211 698 211 698 211 698 211 698 211 698 211 698 211 698	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 23 90 1000 152 53 422 82 500 824 997 5704 83 57188 1000 418	1000 37 9304 350 651 52 949
789 837 1000 58011 168 1000 412 58 93 1000 336 700 53 818 46 59153	1000 37 9304 350 651 52 949
78 923 800 1000 988 1000	1000 37 9304 350 651 52 949
60078 82 47 849 859 61208 30 99 843 84 803 1000 93 882 94	1000 37 9304 350 651 52 949
62139 1000 83 1000 81 62 68 63464 64086 178 208 306 500 1000 500	1000 37 9304 350 651 52 949
285 477 91 44 71510 10 281 808 99 914 39 79172 219 460 1000 20	1000 37 9304 350 651 52 949
538 628 92 998 67038 48 81 64 65 254 355 601 923 29 1000 291 994 80	1000 37 9304 350 651 52 949
438 61 80 815 1000 758 76 973 1000 84 69122 32 1000 82 210 559 34	1000 37 9304 350 651 52 949
762 81 49	1000 37 9304 350 651 52 949
70151 520 7 652 742 71328 507 819 23 72019 388 536 700 1000 500	1000 37 9304 350 651 52 949
926 73072 85 168 300 490 588 545 74096 164 215 1000 83 336 39 407	1000 37 9304 350 651 52 949
285 477 91 44 71510 10 281 808 99 914 39 79172 219 460 1000 20	1000 37 9304 350 651 52 949
702 71752 1000 270 908 489 734 54 832 75073 214 336 1000 509 50 73	1000 37 9304 350 651 52 949
716 50 1000 61 522 99 826 79340 45 454 533 1000 53 741 1000 1000	1000 37 9304 350 651 52 949
829 289 22 327 387 751 904 63045 103 305 66 771 82 899 845 37 84200	1000 37 9304 350 651 52 949
10 1000 60 338 35 78 272 338 1000 31 37 897 85013 88420 296 870	1000 37 9304 350 651 52 949
100 450 684 87123 228 87 486 570 1000 486 570 1000 85146 300 100 253	1000 37 9304 350 651 52 949
541 807 88 914 89183 225 33 30 635 918 88	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 222 23 357 656 1000 574 91133 508 1000 211 88 980 92075	1000 37 9304 350 651 52 949
285 477 91 44 71510 10 281 808 99 914 39 79172 219 460 1000 20	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 21 784 95016 118 42 324 844 682 784 96029 319 711 1000 67	1000 37 9304 350 651 52 949
97164 1000 297 37 600 633 98122 1000 241 70 807 57 521 59 992 83	1000 37 9304 350 651 52 949
318 61 21 32 716 851 61	1000 37 9304 350 651 52 949
100192 480 601 1000 816 900 10139 215 50 85 878 77 917 825	1000 37 9304 350 651 52 949
54 102164 1000 299 514 1000 85 877 925 103178 456 500 549 713	1000 37 9304 350 651 52 949
829 289 22 327 387 751 904 63045 103 305 66 771 82 899 845 37 84200	1000 37 9304 350 651 52 949
10 1000 60 338 35 78 272 338 1000 31 37 897 85013 88420 296 870	1000 37 9304 350 651 52 949
100 450 684 87123 228 87 486 570 1000 486 570 1000 85146 300 100 253	1000 37 9304 350 651 52 949
541 807 88 914 89183 225 33 30 635 918 88	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 222 23 357 656 1000 574 91133 508 1000 211 88 980 92075	1000 37 9304 350 651 52 949
285 477 91 44 71510 10 281 808 99 914 39 79172 219 460 1000 20	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 21 784 95016 118 42 324 844 682 784 96029 319 711 1000 67	1000 37 9304 350 651 52 949
97164 1000 297 37 600 633 98122 1000 241 70 807 57 521 59 992 83	1000 37 9304 350 651 52 949
318 61 21 32 716 851 61	1000 37 9304 350 651 52 949
100192 480 601 1000 816 900 10139 215 50 85 878 77 917 825	1000 37 9304 350 651 52 949
54 102164 1000 299 514 1000 85 877 925 103178 456 500 549 713	1000 37 9304 350 651 52 949
829 289 22 327 387 751 904 63045 103 305 66 771 82 899 845 37 84200	1000 37 9304 350 651 52 949
10 1000 60 338 35 78 272 338 1000 31 37 897 85013 88420 296 870	1000 37 9304 350 651 52 949
100 450 684 87123 228 87 486 570 1000 486 570 1000 85146 300 100 253	1000 37 9304 350 651 52 949
541 807 88 914 89183 225 33 30 635 918 88	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 222 23 357 656 1000 574 91133 508 1000 211 88 980 92075	1000 37 9304 350 651 52 949
285 477 91 44 71510 10 281 808 99 914 39 79172 219 460 1000 20	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 21 784 95016 118 42 324 844 682 784 96029 319 711 1000 67	1000 37 9304 350 651 52 949
97164 1000 297 37 600 633 98122 1000 241 70 807 57 521 59 992 83	1000 37 9304 350 651 52 949
318 61 21 32 716 851 61	1000 37 9304 350 651 52 949
100192 480 601 1000 816 900 10139 215 50 85 878 77 917 825	1000 37 9304 350 651 52 949
54 102164 1000 299 514 1000 85 877 925 103178 456 500 549 713	1000 37 9304 350 651 52 949
829 289 22 327 387 751 904 63045 103 305 66 771 82 899 845 37 84200	1000 37 9304 350 651 52 949
10 1000 60 338 35 78 272 338 1000 31 37 897 85013 88420 296 870	1000 37 9304 350 651 52 949
100 450 684 87123 228 87 486 570 1000 486 570 1000 85146 300 100 253	1000 37 9304 350 651 52 949
541 807 88 914 89183 225 33 30 635 918 88	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 222 23 357 656 1000 574 91133 508 1000 211 88 980 92075	1000 37 9304 350 651 52 949
285 477 91 44 71510 10 281 808 99 914 39 79172 219 460 1000 20	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 21 784 95016 118 42 324 844 682 784 96029 319 711 1000 67	1000 37 9304 350 651 52 949
97164 1000 297 37 600 633 98122 1000 241 70 807 57 521 59 992 83	1000 37 9304 350 651 52 949
318 61 21 32 716 851 61	1000 37 9304 350 651 52 949
100192 480 601 1000 816 900 10139 215 50 85 878 77 917 825	1000 37 9304 350 651 52 949
54 102164 1000 299 514 1000 85 877 925 103178 456 500 549 713	1000 37 9304 350 651 52 949
829 289 22 327 387 751 904 63045 103 305 66 771 82 899 845 37 84200	1000 37 9304 350 651 52 949
10 1000 60 338 35 78 272 338 1000 31 37 897 85013 88420 296 870	1000 37 9304 350 651 52 949
100 450 684 87123 228 87 486 570 1000 486 570 1000 85146 300 100 253	1000 37 9304 350 651 52 949
541 807 88 914 89183 225 33 30 635 918 88	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 222 23 357 656 1000 574 91133 508 1000 211 88 980 92075	1000 37 9304 350 651 52 949
285 477 91 44 71510 10 281 808 99 914 39 79172 219 460 1000 20	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 21 784 95016 118 42 324 844 682 784 96029 319 711 1000 67	1000 37 9304 350 651 52 949
97164 1000 297 37 600 633 98122 1000 241 70 807 57 521 59 992 83	1000 37 9304 350 651 52 949
318 61 21 32 716 851 61	1000 37 9304 350 651 52 949
100192 480 601 1000 816 900 10139 215 50 85 878 77 917 825	1000 37 9304 350 651 52 949
54 102164 1000 299 514 1000 85 877 925 103178 456 500 549 713	1000 37 9304 350 651 52 949
829 289 22 327 387 751 904 63045 103 305 66 771 82 899 845 37 84200	1000 37 9304 350 651 52 949
10 1000 60 338 35 78 272 338 1000 31 37 897 85013 88420 296 870	1000 37 9304 350 651 52 949
100 450 684 87123 228 87 486 570 1000 486 570 1000 85146 300 100 253	1000 37 9304 350 651 52 949
541 807 88 914 89183 225 33 30 635 918 88	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 222 23 357 656 1000 574 91133 508 1000 211 88 980 92075	1000 37 9304 350 651 52 949
285 477 91 44 71510 10 281 808 99 914 39 79172 219 460 1000 20	1000 37 9304 350 651 52 949
1000 21 784 95016	

Reichhaltige Auswahlendungen sofort franko.

Spezial-Korsett-Fabrik Bernh. Häni

Fernruf 2795.

Halle a. S., Schmeerstrasse 2.

Fernruf 2795.

Täglich Eingang von

Neuheiten - Rationelle Formen

in den besten

Deutschen, Brüsseler u. Pariser Fabrikaten.

Nemo-Korsett

von 12,50 an.

Puppen-Korsetts
gratis.



Leibbinden

von 1,50 an.

5 % Rabatt.



Korsettrepieren, Korsettfacilieren.

Damen-Korsetts von 1,25 an.



Brüsseler und Pariser Korsetts von 8,00 bis 50,00

Jeden Mittwoch: Korsett-fische.

Aeltestes und feinstes Korsett-Spezial-Geschäft am Platze.

Untertailen, Korsettschoner, Strumpfhalter und Gürtel.

Monats-Versammlung
des Gewervereins der Schneider
u. verw. Berufe (Hirsch-Dunker)
Montag den 30. Nov. abends 8 Uhr,
im „Kasseler“.

Kranken- und Begräbniskasse.
Zu vorstehendem Verein, welcher seinen
Mitgliedern in fast allen Lebenslagen
hülfreich zur Seite steht, ist auch kürzlich
Schnitzmaschinen, Satteln, Tapetierern u. a.
sowie Näherinnen, Blätterinnen u. dergl. der
Beitritt gestattet und heißen zu empfehlen.
Näheres beim Kassierer Kleinert, Dom 14.
Der Vorstand.

Höcker „Ley“

Dienstag den 1. Dezember 1908, abends
9 1/4 Uhr.

Monats-Versammlung
Lehrer-Verein pünktlich um 8 Uhr.
Der Vorstand.

Generalversammlung
des **Stenot.-Verein**
am 2. Dezember 1908
abends 9 Uhr
findet im Vereinslokal „Goldene Angel“ die
Generalversammlung
statt. Die Mitglieder werden gebeten, recht
zahlreich zu erscheinen.
Der Stenot.-Verein
am 2. Dezember 1908.

Preussischer
Beamtenverein.

Montag den 30. November L. J. abends
8 1/4 Uhr, im Saale der „Reichskrone“

Vortrag
des Herrn Dr. Mühlstädt-Dehlig über
„Die Schönheit der Alpen“,
mit Lichtbildern.
Der Vorstand. Schwabert.

Hollands Restaurant.
Sonntag
Hafen- und Kur-Ausflug.

Thüringer Hof.
Sonntag
selbstgebackene Brantuchen.

Hollands Restaurant.
Täglich Konzert
des Damenorchesters Melusine.
Dir. Fel. Wiese Junfer.
6 Damen, 1 Herr.
Anfang abends 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlich ein
Franz Holland

Beachten Sie bitte

heute Sonntag
abend meine

Krawatten- Ausstellung

Carl Stürzebecher

Herzog Christian.

Welt-Panorama
Die süddeutschen Bäder:
Nauheim, Nassau, Ems,
Münster a. Stein, Heilsberg.
Eine herrliche Fests.

Bürgergarten.
Neues Schützenhaus.
Angenehmer Familienaufenthalt.
f. Speisen. Bestgepflegte Biere.
Gutgeheizte Lokalitäten.
Hochachtungsvoll **Jul. Quellmalz.**

Deutscher Anier.
Dienstag Schlachtfest
Montag abends Gratwander
Ang. Blöbel.

Ein Zubalide
sucht für einige Stunden des Tages leichte
Beschäftigung. Wege geben usw. Zu erf.
in der Exped. d. Bl.

Einen Lehrling
sucht an Eltern
G. Kahle, Bäckermeister.

Einen Lehrling
sucht an Eltern
August Preusser, Bäckermeister,
Neumarkt 47.
Auch mich bezieht eine Stellung für
einen Bäckerlehrling nach Halle unter sehr
günstigen Bedingungen nachzugehen.

Weiss u. brauner Jagdhund,
langhaarig, auf den Namen „Lump“
hörend, entlaufen. Gegen Belohnung ab-
zuliefern bei
Arthur Hiesler, Geißelröhlich b. Neumarkt
(Bez. Halle).

In der Garderobe des Bauernvereins
ist ein schwarzer Spitzenhaal verloren ge-
gangen. Bitte denselben im Landwirt-
schaftlichen Konsum-Verein abzugeben.

Das
3. Weihnachtshähen
für die Altenburger Kinderbewahranstalt
findet Dienstag den 1. Dezember, nachm.
8 Uhr, bei Frau v. **Dehr, Seifnerstraße**
Nr. 12, statt.

Der Jungfrauenverein der Altenburg
bittet zu seiner Weihnachtsgesamtheit um
gütige Spenden an Geld, auch Kleidung
und Lebensmitteln. Es gilt einer großer
Zahl von betagten Witwen, denen es
fümmelich geht, eine Erleichterung der
Winternot zu gewähren und eine Freude
zu bereiten.

Der Unterzeichnete ist bereit, außer für
diesen Zweck auch Geldspenden für die Lebens-
werke der J. M. in unserer Provinz, be-
sonders für das Diakonissenhaus in Halle
und die Anstalten in Heilsfeld, Eckartsberga,
Pradlau, Sorburg zur Unterstützung in
Empfang zu nehmen.
F. Delius, Pastor.

Emaill-Massenverkauf

Schmalestrasse 2, an der Geisel.



Durch große Vorräthe bin ich in
der Lage,
sämtliche Emallwaren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
verkaufen zu können.

H. Becher.

Wassereimer v. 75 u. 80 Pf. an.

Stiefelkäufe von 50 Pf. an.

Wießner's Thee

in Paketen von 25 Pfg. aufwärts. Bevorzugte Mischungen à M. 2,50 pro
Pfund, fein, kräftig, ausgiebig und M. 3,50, mild und aromatisch.
C. v. Zimmermann, Burgstraße 15.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. A. Hüner, Merseburg.



№ 48.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1908.

Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

Mercedes.

Roman von Heinrich Böhler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Blüthengewächse mit prächtigen Blumen bedeckten die Stämme und liefen von Baum zu Baum, mit ihren breiten, gezackten Blättern jene fest umklammernd. So hoch auferichtete Farrenträuter firekten ihre langen, zierlichen Stiele empor, um die sich mit Vorliebe die Schlangen ringeln. Der dunkle Blättertschmuck der Lamarinbäume, deren dichtes Geäst sich weit ausbreitete, verursachte zuletzt fast völlige Dunkelheit, aus welcher hier und da das grünliche, listige Auge eines Ruchses, der auf der Lauer lag, mit eigen tümlichem Glanze hervorleuchtete.

Der Pfarrer Carillo trieb sein Maultier zu immer schnellerem Laufe an, und Georg und Egon erboten sich, ihn bis zur Dichtung des Waldes zu begleiten, welches Anerbieten er mit Dank annahm, da es ihm doch etwas unheimlich gewesen wäre, sich zu dieser Stunde und an diesem Orte allein zu befinden. Plötzlich machte sein Maulsesel, ein sonst ganz friedliches Tier, einen Seitensprung, der den Pfarrer aus dem Sattel warf. Zu gleicher Zeit hörte man jemand einige Worte in einer unbekanntem Sprache sagen.

Während der Pfarrer sein Tier wieder bestieg, sprang Egon vom Pferde und wandte sich der Stelle zu, von wo die Stimme kam. Bald darauf führte er eine junge, bizarr gekleidete Indianerin am Arme herbei. Es war ein schönes Mädchen von bewunderungswürdig proportioniertem Wuchs, aber in ihren blizenden Augen las man einen unruhigen und wilden Ausdruck. Uebrigens folgte sie Egon ohne Widerstreben, und hinter ihr trotete mit gesenktem Kopfe, knurrend, ein großer, rothaariger Hund.

„Iha,“ rief der Pfarrer erstaunt, aber sichtlich erleichtert, „du bist es? Was tust du hier?“

Die Indianerin murmelte als Antwort einige Worte in der Sprache der Mayas.

„Sie sucht eine verirrt Ziege,“ sagte der Pfarrer, „lassen wir sie gehen.“

Die Reiter nahmen ihren Weg wieder auf, aber die Begegnung mit Iha hatte die Aufmerksamkeit von Georg Willis erregt. Er erinnerte sich dessen, was Donna Maria bei ihrem ersten Besuche im Palaste des Gouverneurs von der Indianerin erzählt hatte,

etwas herausbringen ließ. Aber Harris befand sich zur Zeit auf dem Meere, und auch Don Rodriguez war abwesend. So erkundigte sich Willis denn beim Pfarrer, ob Iha nicht noch eine andere Sprache als die der Mayas verstände. Carillo antwortete ihm, daß sie



Der preussische Kronprinz im preussischen Abgeordnetenhanse.

und ließ sich die Wohnung derselben bezeichnen, in der Absicht, sie später einmal aufzusuchen. Vielleicht konnte er von ihr Aufschluß über den geheimnisvollen Plan erhalten. Er hatte in dieser Beziehung auch schon an Harris gedacht; vielleicht daß sich durch Vermittelung des Don Rodriguez von diesem

des Spanischen genügend mächtig sei, um sich verständlich zu machen, daß sie sich aber meist den Anschein gäbe, nichts davon zu verstehen, weil sie jede Verührung mit Fremden am liebsten vermeide.

In einer Stelle, von wo aus man das erleuchtete Merida liegen sah, trennten sich

die Reiter. Der Pfarrer legte sein Maultier in Trab, um so schnell wie möglich sein Haus zu erreichen. Georg und Egon kehrten, ohne ein weiteres Abenteuer zu erleben, in den Zwergpalast zurück, wo Georg noch lange an Donna Maria denken mußte, die ihm heute so ganz anders als sonst erschienen war. Welch eine Wandlung war doch mit ihr vorgegangen! An Stelle des mutwilligen, übermütigen Kindes, das sich mit ihm neckte und im Meinungsstreit mit ihm erging, hatte er heute ein junges Mädchen gesehen, das mit bewegtem Blick vor ihm stand, seinen Schutz erbat, sich ihm anvertraute und an ihn glaubte. Sie hatte dabei geweint, und die Erinnerung an diese Tränen verwirrte ihm fast die Gedanken. Mit dem Voratz, den Schwestern zu helfen, schlief er endlich ein, aber auch im Traum erschien ihm das junge Mädchen in doppelter Gestalt, und er fand sie jedesmal gleich liebenswürdig und begehrenswert, so daß er nicht wußte, welcher Art ihres Wesens er den Vorzug geben sollte.

Am nächsten Tage machten die jungen Leute sich ihren Plan. Egon übernahm es, die Ruinen zu untersuchen, und zwar vor allem diejenigen, welche ihrer Lage nach an die Zeichnung, die sie bei Mercedes gesehen hatten, erinnerten. Er wollte sich alle Nöthigkeiten notieren, die sie vielleicht mit dem geheimnißvollen Dokumente haben könnten. Georg feinerseits hatte den Entschluß gefaßt, Iza aufzusuchen, um zu erfahren, ob sie etwas wisse, und zu versuchen, sie vertraulich zu machen. Im stillen zweifelte er freilich am Erfolg, aber das Abenteuer im Walde hatte einen gewissen Reiz auf ihn ausgeübt, die junge Indianerin näher kennen zu lernen. Indessen war es nicht leicht, Iza aufzufinden, und obgleich Georg die einsamsten Winkel des Waldes durchstöberte, kehrte er jeden Nachmittag ohne Resultat zurück.

Auch Egon hatte bei seinen schwierigen Forschungen keinen günstigeren Erfolg. Drei Meilen nach Westen hin breiteten sich die dicken und massiven Mauern dieser Ruinenstadt aus. Aber er wollte nicht ermüden, sondern alles gründlich durchforschen. Eines Morgens, als Georg sich wieder auf die Suche nach der Indianerin begeben hatte, ging auch Egon mit den Matrosen fort, die er vorher mit Netzen und Seilen ausgerüstet hatte. Nach vier Stunden beschwerlichen Marsches kamen sie am Ende der Ruinen an. Man konnte diesen letzten Hügel vom Zwergpalast sowohl als von der Terrasse des Palastes aus, den die beiden Schwestern bewohnten, erkennen, und Donna Mercedes hatte ihn mit dem Namen Casa de las monjas (Haus der Nonnen) bezeichnet.

Während die Matrosen einen der Abhänge durchstöberten, suchte Egon nach einer möglichst wenig steilen Stelle, um den Aufstieg zu versuchen. Als er um eine Ecke des Hügels bog, bemerkte er ein Pferd, das an einem Baum festgebunden war, und hörte das von unterdrücktem Aufschreien unterbrochene Geräusch streitender Stimmen, wie von zwei miteinander kämpfenden. Er wandte sich schnell nach der Seite, von woher die Stimmen kamen, und erkannte die Indianerin Iza, die sich mit aller ihr zu Gebote stehender Kraft aus den Armen eines Mannes zu befreien suchte. Bei dem Erscheinen Egons ließ der Unbekannte die Indianerin los, die zitternd vor Bohn und Aufregung zu Egon flüchtete. Ihr Angreifer suchte die Achseln und sprang in den Sattel

seines Pferdes, von wo aus er den jungen Mann mit frecher Miene sah.

„Wer sind Sie?“ fragte Egon ihn.

„Mein Name ist Harris, wenn Sie dies zu wissen interessiert.“

„Wie kommen Sie dazu, dies Mädchen zu beleidigen?“ sagte Egon empört.

„Nun,“ versetzte der Mann brutal, „was geht denn das Sie an? Aber . . . ich muß Sie schon irgendwo gesehen haben! Ah, richtig — Sie waren auf dem Westizenzball mit dieser Mercedes zusammen, die der Himmel verderben möge!“

Egon konnte kaum seine Entrüstung befeuern; er war zu Fuß, hatte keine Waffen bei sich, und die Matrosen befanden sich außer dem Bereich seiner Stimme. So war er dem Manne gegenüber ohnmächtig.

„Auch ich kenne Sie,“ sagte er zu ihm. „Don Rodriguez hat mir von Ihnen erzählt. Nun, ich denke, wir werden uns bald wieder treffen.“

„Das glaube ich kaum,“ versetzte Harris höhnlich, „denn ich kehre nach Sisal zurück und gehe von da nach den Vereinigten Staaten. Sagen Sie nur Ihrer Mercedes, daß man bald in Charleston von ihr sprechen wird. Ich bin nicht reich und mache mir im allgemeinen wenig Strupel, aber ich möchte von ihrem Vermögen nicht den geringsten Teil haben für den Preis, den sie dafür gezahlt hat.“ Er lachte höhnisch auf. „Adieu, mein edler Herr!“

Damit ritt er davon, und Egon wandte sich nun zu Iza, die, einige Schritte von ihm entfernt, über den Rand einer offenen Zisterne gebeugt, da stand. Er trat herzu, und sah über den Rand der Öffnung neigend, sah er einen Hund, der sich in dem schlammigen Wasser herumquälte, in das der Seemann ihn hineingestoßen hatte, um sich von ihm zu befreien. Das arme Tier versuchte vergebens, an den nassen, schlüpfrigen Wänden emporzukommen und schien mit seinen Kräften zu Ende zu sein. Die Indianerin unfähig, dem Tier beizustehen, sah mit wilden Blicken dem Todeskampfe ihres Gefährten zu. Egon ließ schnell zu den Matrosen und ließ sich dann mit Hilfe eines Seiles, das er sich um den Körper schlang, in die Zisterne hinab. Eine Minute später sprang der Hund an Iza hinauf, welche die Hand Egons ergriß und an ihre Rippen drückte. Das gerettete Tier zeigte seine Dankbarkeit dadurch, daß es sich an die Schritte des jungen Mannes heftete, und die Indianerin mußte ihm wohl oder übel folgen. Sie verließ Egon den ganzen Vormittag nicht wieder, und als er den Rückweg nach dem Zwergpalast einschlug, trottete der Hund an seiner Seite, und Iza schritt hinter den beiden her.

Georg Willis war nicht wenig erstaunt, seinen Kousin in Begleitung der Indianerin ankommen zu sehen, die er seit mehreren Tagen vergebens gesucht hatte. Er versuchte mit der Indianerin zu sprechen, hörte die Erzählung seines Veters an und erklärte dann, daß von den beiden Neuanfömmelungen ihm der Hund der geelligste und zugänglichste zu sein scheine, denn er zeigte sich von einer rührenden Anhänglichkeit an Egon und folgte jeder Bewegung desselben mit den Augen. Was Iza anbetraf, so schien sie ebenfalls nicht ans Behen zu denken, sondern es nur natürlich zu finden, daß sie da blieb, wo ihr Hund sich aufhielt. Ihr Blick wanderte zwischen den jungen Leuten und dem Tier hin und her. Egon ließ ihr etwas

Gebäck und ein Glas Wein geben. Nachdem sie gegessen und getrunken hatte, rief sie ihren Begleiter an ihre Seite und sich gegen die Mauer lehndend, verhillte sie den Kopf mit einem Schwal, um zu schlafen.

„Diese braune Schönheit scheint mir wenig zum Sprechen aufgelegt,“ sagte Georg, „nun, vielleicht ändert sich das noch.“

Dann sprach Egon mit seinem Kousin über die Ergebnisse seiner Forschungen. Keine der Ruinen, die er bis jetzt durchsucht hatte, entspräche genau derjenigen, welche er suchte, sagte er. Am ehesten käme noch, wegen seiner Bauart, der Zwergpalast in Betracht, aber der Plan, der ihm als Führer diene, wies vier Fassaden auf, während der Zwergpalast nur deren drei besaß. Der innere Hof aber würde mit dem Plan übereinstimmen und die Statue, welche den Mittelpunkt desselben einnahm, konnte wegen ihres Umfangs ganz gut den im Plan bezeichneten Kreis bedeuten.

Georg hörte diesen Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit zu. Dabei kam ihm ein Gedanke.

„Was meinst du, wie alt dieser Plan sein könnte?“ fragte er.

„Das ist schwierig zu bestimmen; doch denke ich, drei oder vier Jahre vielleicht.“

„Wir wollen das einmal annehmen. Glaubst du nicht, daß während dieser Zeit die Fassade einstürzen konnte?“

„Allerdings — indessen ist dies, wenig wahrscheinlich, umso weniger, weil — hm, ja — es wäre freilich die einzig mögliche Voraussetzung.“

„Erkläre dich etwas deutlicher.“

„Weder in vier noch in fünfzehn Jahren hätte diese Fassade, Stein für Stein, verschwinden können. Diese Mauern sind von einer Stärke, daß der Zahn der Zeit nur sehr langsam an ihnen nagen kann. Wenn deine Annahme richtig wäre, so müßte die Fassade gänzlich niedergeschlagen sein, zum Beispiel durch ein Erdbeben, was freilich wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, denn dergleichen Erschütterungen kommen hier selten vor und würden auch die anderen Baulichkeiten in Mitleidenschaft gezogen und einen Teil des Hügels mit hinabgerissen haben. Wenn eine vierte Fassade vorhanden gewesen wäre, so müßte die Mauer sich nach der Südseite geneigt und der Wald diesen Teil wieder bedeckt haben. Wir wollen die Stelle morgen besichtigen, und wenn du dich nicht täuschest, glaube ich versichern zu dürfen, daß der an Mercedes übermittelte Plan derjenige des Zwergpalastes ist. Es bleibt dann freilich immer noch die punktierte Linie zu ergründen. Einen Fußsteig kann sie nicht bedeuten, das ist die reine Unmöglichkeit. Der Teil des Waldes, der sich vom Meere bis zu dem Palaste ausdehnt, ist ein undurchdringliches Dickicht. Die Bäume dort sind Jahrhunderte alt und nichts deutet darauf hin, daß jemals irgend ein Weg diese beiden Punkte verbunden hat.“

„Sprach der Pfarrer Carillo nicht einmal davon, daß nach den Behauptungen der Indianer ein unterirdischer Gang zwischen dem Meere und den Ruinen bestände?“

„Allerdings — du hast recht,“ antwortete Egon betroffen. Nach einer Weile stillen Nachsinnens setzte er hinzu: „Wenn ich mich nicht täusche, so nähern wir uns der Lösung des Räthels. Du hast zwei gute Ideen gehabt.“

„Ohne Zweifel gerade darum, weil ich nicht darnach suchte. Ich lief Iza nach, und du warst es, der sie fand. Ja, das Leben bietet manche Ueberraschungen,“ flügte er philosophisch hinzu. „Wenn man mir vor einem Jahre gesagt hätte, daß ich acht Tage lang in Yucatan einen Wald durchstöbern würde, um dort eine Indianerin und einen roten Hund zu suchen, so würde mich das riesig in Erstaunen gesetzt haben.“

Als der nächste Tag graute, machten sich die Bettern daran, die Südseite des Zwergpalastes genau in Augenschein zu nehmen. Es war dies kein leichtes Beginnen, denn die dicke Vegetation bildete ein fast unüberwindliches Hindernis. Lianen, Brombeersäulen, riesenhafte Farren auf bieglamen Stengeln und stachelige Kakteen bedeckten eine Anhäufung von Trümmern, zwischen denen schwer hindurchzukommen war. Egon machte seinen Vetter darauf aufmerksam, daß auf diesem Abhang des Hügelns kein Baum von hohem Wuchs vorhanden war. Dieses Anzeichen schien die Annahme Georgs zu bestätigen und verdoppelte ihren Eifer. Nach aufrengender Arbeit gelang es endlich den Matrosen, einen Weg zu bahnen und mit dem ersten Blick stellte Egon fest, daß sein Vetter recht hatte. Zu ihren Füßen lag die durch ein Erdbeben eingestürzte Fassade; sie bedeckte einen beträchtlichen Raum. Der Einsturz war offenbar neueren Datums, denn die wenig bröckeligen, harten Steine zeigten eine glatte Oberfläche, die der Steinbruch langsam überwuchert hatte. Es unterlag keinem Zweifel mehr: der geheimnisvolle Plan war derjenige des Zwergpalastes.

6.

Iza war im Zwergpalast geblieben. Wenn sie stundenlang in den Ruinen herumgeirrt war, so kehrte sie immer wieder zu dem Standbild des Zwerges zurück, für welches sie eine eigentümliche Vorliebe zu haben schien. Georg und Egon hatten den Befehl gegeben, daß man sie ruhig gewähren lassen und ihr nichts in den Weg legen solle. In einem vor der Sonne durch einen Ueberbau geschützten Winkel der Terrasse hatte sie sich ein Lager von trockenem Gras zurechtgemacht und dort brachte sie die Nächte zu, während der Hund zu ihren Füßen lag. Alle Bemühungen Georgs, sie zum Sprechen zu bringen, erwiesen sich als fruchtlos. Sie bezeugte ihm in jeder Beziehung eine Gleichgültigkeit, ja Antipathie, die jeden andern als Georg abgestoßen hätte.

Dieser beharrlichen Schweigsamkeit gegenüber entschieden sich Georg und Egon dafür, Iza keine Fragen mehr vorzulegen. Die Hauptlinie auf dem Plan ging nach der Statue zu, und von da wandte sich eine sehr kurze Linie nach Süden und brach dann plötzlich ab. Egon maß den Raum zwischen der Statue und der inneren Mauer und fand, daß er fünfzehn Meter nach jeder Richtung hin betrug. Wenn man die Längenverhältnisse des Planes als genau zutreffend annehmen wollte, so war der bezeichnete Punkt drei Meter von der Statue entfernt. Nach verschiedenen Berechnungen, welche die Bettern erst auf dem Papier und dann auf dem Erdboden vornahmen, kamen sie schließlich dahin, das Feld ihrer Nachforschungen in engeren Grenzen zu bestimmen. Iza war bei diesen Arbeiten, von deren Zweck sie offenbar keine Ahnung hatte, meist zugegen. Aufrecht an die Statue gelehnt, sah sie dem Treiben der jungen Männer mit absoluter Gleichgültigkeit zu.

Nachdem der Punkt, auf welchen sich die Nachforschungen richten mußten, genau bestimmt war, ließen die Bettern an dieser Stelle den Boden aufgraben. Die Zeit hatte dort eine dicke Erdschicht aufgehäuft und diese sich wieder mit Vegetation bedeckt. Als Pflanzen und Erde entfernt waren, fand man, daß sich darunter zementierte Steine befanden, und daß der innere Hof in seiner ganzen Ausdehnung mit solchen gepflastert gewesen sein mußte. Wenn man an dieser Stelle etwas verborgen haben würde, so hätten sich Anzeichen dafür vorfinden müssen, aber der Zement war unversehrt.

(Fortsetzung folgt.)

„Goldfasan“.

Von Christa Hoch.

(Nichtdruck verboten.)

ike. Auf den jungen Birken an der Waldgrenze lag das satte Gold der späten Nachmittagsonne.

Herr und Frau von Reinreich und Rittmeister Dörneck kamen aus einem breiten Fahrweg, der die Reifenspur fast in der ganzen Länge durchschnitt, geritten, und strebten der Landstraße zu. Sie versieten aus dem schlanken Trab jetzt alle drei in Schritt.

„Allerlei Hochachtung, gnädige Frau! Sie haben an dem Goldfasan Wunder vollbracht! Er ist doch wohl erst zweijährig? Hätte nie gedacht, daß der ein so tadelloser Renner werden würde! Er ist ja fast völlig frei von Unarten!“

Die kraftvoll stattliche Frauenerscheinung mit dem kurzgeschrittenen Haar und dem leichten, dunkeln Anflug auf der Oberlippe, die mit dem edlen Trakehner-Hengst unter sich wie verwachsen schien, wandte strahlenden Auges den markanten Kopf ihrem Begleiter zu:

„Nicht wahr, Rittmeister, Goldfasan hat aber auch noch keinen anderen Reiter als mich auf seinen Rücken getragen! Er ist das unverfälschte Produkt meiner alleinigen Erziehung! Uebrigens tatsächlich erst zweijährig.“ Sie streichelt und klopfst zärtlich den feingeaderten Hals des Tieres.

„Kein Trainer macht Ihnen das nach!“

„Das will ich meinen.“

„Ah, Dörneck, menagier dich endlich! warf Reinreich lachend dazwischen. „Mach mir die Frau nicht immer noch eingebildet! Der Goldfasan und die Mirza spielen so wie so die erste Flöte bei uns, ich komme immer erst an zweiter Stelle und da auch man knapp.“

Alberta Reinreich schlug neckend mit der feinen Gerte nach ihrem Eheherrn:

„Dafür zu sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, ist die oberste Frauenklugheit. Seht man euch an die erste Stelle, ist man gleich drunter durch!“

Mit einem prüfenden Blick von oben bis unten maß der Rittmeister die Frau und ihren Träger:

„Schade, daß er als Rennpferd nicht zu gebrauchen ist! Aber an der Ausdauer wird es immer hapern, Verlaß ist nicht auf ihn.“

„Aber Herr Dörneck, ich bin keinen Augenblick im Zweifel, daß Goldfasan sich zu einem Champion der Rennbahn heranzubilden ließe,“ rief sie gekränkt aus. „Käme allerdings darauf an, unter wem er ginge!“

„Ich halte es für ausgeschlossen.“

„Nun, und ich halte jede Weite, daß er unter mir an jedem Flachrennen teilnehmen könnte!“

„Ja, meine Gnädigste, darüber zu streiten, können wir von vornherein aufgeben,“ erwiderte Dörneck überlegen, „weil sich keine Probe darauf machen läßt.“

„D, warum sollte sich schließlich keine Probe darauf machen lassen? Ihre Augen blitzten herausfordernd.“

„Nun, weil, so tief zu bedauern und schwer zu verurteilen, das an sich auch sein mag, der Rennplatz bis heute doch noch eins der wenigen Gebiete ist, auf dem das schöne Geschlecht nicht als aktiv zugelassen wird,“ gab er mit spöttischer Galanterie zurück, „abgesehen von den hier und da eigens arrangierten Damenrennen, die ja aber für unereinen kaum ernsthaft zu nehmen sind.“

„Sein erhabenes Götze empörte sie innerlich. „Aber mit lässiger Nonchalance sagte sie: „Gott, es käme ja schließlich bloß auf den Versuch an, ob unsereiner nicht auch einmal an einem „ernsthafte“. Nennen teilnehmen kann.“

Er fand sie kindlich in diesem Augenblick und lächelte nur nachsichtig.

Minutenlang ritten sie schweigend. Auf dem Gesicht der Frau zügte und arbeitete es lebhaft.

In gleichgültigem Tone fragte sie endlich: „Reiten Sie eigentlich in nächster Zeit irgend etwas Bedeutenderes mit, Rittmeister?“

„Im Juli das Karlsborster Hürdenrennen, sonst wohl nichts mehr während der diesjährigen Campaigne.“

„Auch das Flachrennen in G. Ende September nicht?“

„Nein, gnädigste Frau, meine Gänle sind nicht auf der Höhe augenblicklich. Der Tag in G. wird übrigens interessant, vier vielversprechende Konkurrenten sind schon angekündigt — Meyerllugs Daniel, der Graabier Herzog, die Klover aus dem W. J. W. Geisler und Königsmarks Alms.“

„D, da müssen wir hinfahren! Nicht wahr, Hugo?“

„Natürlich, Schak, wenn du gern möchtest, fahren wir hin. Bist du mit von der Partie, Dörneck?“

„Gern. Gatte ohnehin die Absicht, das Meeting in G. durch meine Gegenwart zu verherrlichen.“

Frau von Reinreich nickte befriedigt.

Vor dem Tore des Hochhäuser Guts Hofes verabschiedete der Rittmeister sich von den Freunden. Er konnte heute nicht mehr mit eintreten in das gastfreie Reinreichsche Haus, weil er in die Garnison zurück mußte; sie hatten Kaffeesache heute abend.

Oben in den Wohnräumen angekommen, rückte Alberta sofort mit ihrem Plane heraus.

Sie wollte das Rennen in G. mitreiten. „Sag mal, Schak, deine Nerven sind wohl überreizt?“

„Im Gegenteil, gestrenger Herr,“ lachte sie ihn im Vollbewußtsein ihrer gefundenen Kraft an. „Ich habe mir schon alles bis ins Kleinste überlegt. Deine weißen Pantalons und der rote Frack müssen mir ziemlich genau passen, wir sind ja von gleicher Größe. Im August geht der Dörneck ins Manöver, merkt also von der ganzen Sache nichts. Während der Zeit trainiere ich mir den Goldfasan bis zur höchsten Feinheit, im Herrensattel natürlich — bin ja schon oft so geritten. Am Sonntage fährst du mit dem Inverklungen Rittmeister nach G., sagst, ich sei krank, müsse zu Hause bleiben; in Wahrheit bin ich mit dem ersten Frühzuge schon abgelaufen. Ich melde mich an als Albert von Reinreich auf dem Hochhäuser Goldfasan; das kann ja ein Vetter von dir sein, der zu uns auf Besuch kommt und von hier aus den Goldfasan in G. reitet.“

„Nun hör aber auf, Schak! Du hast Ereignisse, daß sich einem das letzte bißchen Verstand um- und umdrehen kann. Ueberleg dir doch nur mal, was es auf mich für ein Licht werfen würde, wenn dieser Betrug auf irgend eine Weise entdeckt wird! Ich gebe

meine Einwilligung unter keinen Umständen!"

"Gut! Das ist gerade, was ich wollte. Dann weißt du eben von nichts. Ich tue es hinter deinem Rücken, und du bist für nichts verantwortlich. Und daß niemand dahinterkommt, dafür laß mich nur sorgen!"

Herr Hugo von Heinreich mußte einfach wieder die Waffen strecken.

Der September war außergewöhnlich heiß und reich an Gewittern.

Dick und schwer stand die Luft über der Rennbahn von G., unter bleigrauem Himmel regte sich kein Windhauch.

Um den Totalisator drängte sich das Publikum. Die Erregung war groß, der heutige Tag würde voraussichtlich ein besonderes Merkzeichen in der Geschichte des Rennsports bekommen, das Feld war glänzend besetzt. Es wurde hoch gewettet; Herzog und Flower waren die Favoriten.

Hier und da hörte man die Frage: „Kennen Sie den Goldfasan? Aber niemand mußte etwas von ihm, ebensowenig wie von einem Rennreiter Albert von Heinreich. Außerdem ließ dieser Herr lange auf sich warten. Sein Goldfasan aber wurde mit kritischen Augen betrachtet, und man kargte nicht mit mehr oder weniger sachverständigem Lobe.

Im letzten Augenblick erschien der Unbekannte, ließ sich von seinem Vetter Hugo von Heinreich, den ebenfalls keiner persönlich kannte, den anderen Herren vorstellen, ging zur Wage und bestieg sein Pferd.

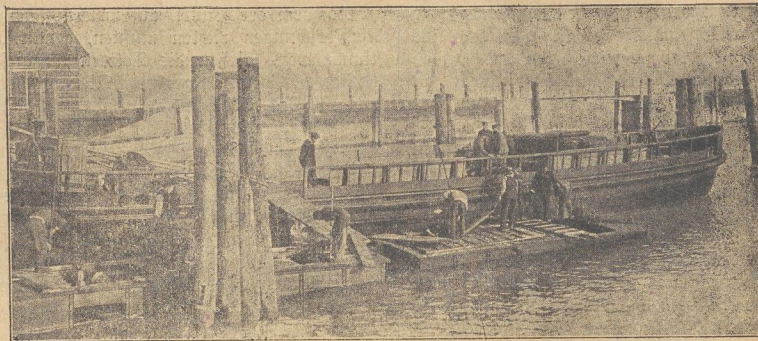
Die Tribünen waren dicht besetzt. Aller Augen blickten angstvoll nach dem Himmel; denn eben setzte der Sturm ein.

Da wurde das Zeichen gegeben.

Gleich nach dem Start waren Flower, Daniel und Goldfasan in Front vor den vier anderen. Tapfer hielten sie Linie.

Ein furchtbarer Donnerschlag erschütterte die Luft, und in derselben Minute rauschte ein Platzregen herunter.

Bekümmert wirkte das auf die jungen Tiere. Die Verwirrung wurde allgemein.



Ein Zwischenfall in Friedrichshafen.

Die beiden für die Zoonenwert bestimmten, in den Wagen von Friedrichshafen geführten Waggons mit den Gasflaschen.

Flower machte auf der Stelle Kehrt und jagte wie gepötscht zum Start zurück. Nims und Senta brachen seitwärts aus, wobei Nims seinen Reiter auf den Rasen plazierte. Herzog stand urplötzlich wie angeknagelt, und Brigant stieg und stieg.

Daniel und Goldfasan beherrschten allein das Feld. Aber es wurde ihnen kaum Beachtung geschenkt. Die Zuschauer, selber verwirrt durch den Ausbruch des Unwetters, verfolgten mit Spannung die Manöver der verjagenden Tiere.

Endlich wandte sich die allgemeine Aufmerksamkeit wieder den beiden Standhaften zu.

Da sauste Daniel und eine halbe Länge hinter ihm Goldfasan ins Ziel unter strömendem Jubel.

Der Toto zahlte für den Sieger Daniel eine noch kaum dagewesene Quote.

Mit großer Geschwindigkeit vollzog sich infolge des noch immer heftigen Regens der Ausbruch vom Rennplatz.

Herr von Heinreich trennte sich auf einen Augenblick von Rittmeister Dörneck, um seinen Vetter schleunigst zum Wagen zu holen.

„Also nicht wahr, Dörneck, von der Ueber-

rassung, die du heute noch erlebst, erzährt auf Ehrenwort niemals eine menschliche Seele etwas?“

„Ich habe dir mein Ehrenwort gegeben.“

Dörneck wartete am Heinreichschen Wagen. Er sah gelangweilt aus. Heinreichs Vetter interessierte ihn wenig, aber er wollte ihn doch wenigstens aus Höflichkeit eben begrüßen und ihm etwas Schmeichelhaftes sagen. Schon um Goldfasans willen. Wahrhaftig, Goldfasan hatte Erstklassiges geleistet! Der hatte eine Zukunft vor sich. Na, die Gnädigste hatte also wieder einmal recht gehabt!

Da kamen die beiden Vettern an; der Platz war schon fast menschenleer, nur drüben am Toto noch Gedränge. Dörneck ging ihnen entgegen.

„Gehalte, Dörneck, mein Vetter Albert von Heinreich,“ stellte Hugo vor.

Der Rittmeister stand wie verdonnert.

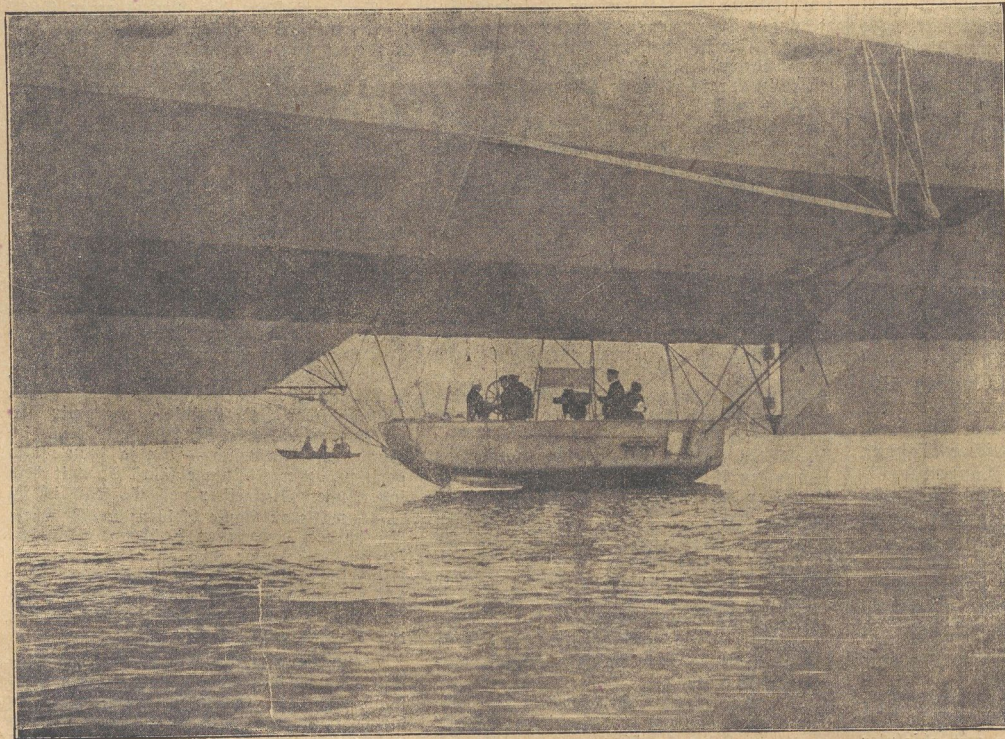
Zwischen den dreien fiel kein Laut. Stumm mit triumphierenden Blicken sah Frau von Heinreich den stets so überlegenen Gegner. Endlich streckte sie ihm die Hand entgegen:

„Nicht wahr, Herr Dörneck, Sie kommen doch jetzt mit nach Rochusberge? Heute müssen wir feiern! In einer halben Stunde geht unser Zug.“

Das löste den Damm. Er beugte sich über die sehr kräftig geformte Frauenhand.

„Ja, meine gnädigste Frau, den Tag wollen wir feiern! Ich lasse die Verabredung mit ein paar Freunden hier fahren und komme mit. Grund zum Feiern hat unsereiner zwar nicht; denn die Hegemonie des starken Geschlechts geht zu Grabe, auf allen Gebieten wird sie zu Grabe getragen; und nie wieder will ich mich unterfangen, einen Zweifel daran auszusprechen. Aber zur Strafe für meine Sünde feiere ich heute mit! Verstehen Sie mich wohl, meine gnädigste Frau. Meine Teilnahme an Ihrem heutigen Triumphfeste soll eine Buße sein!“

„Ja, ja,“ lachte sie, „Ihr Männer müßt euch das Bösen allezeit hart zu machen!“



Von der Fahrt Prinz Heinrichs mit dem Zeppelin I. Der Prinz in der Gondel.

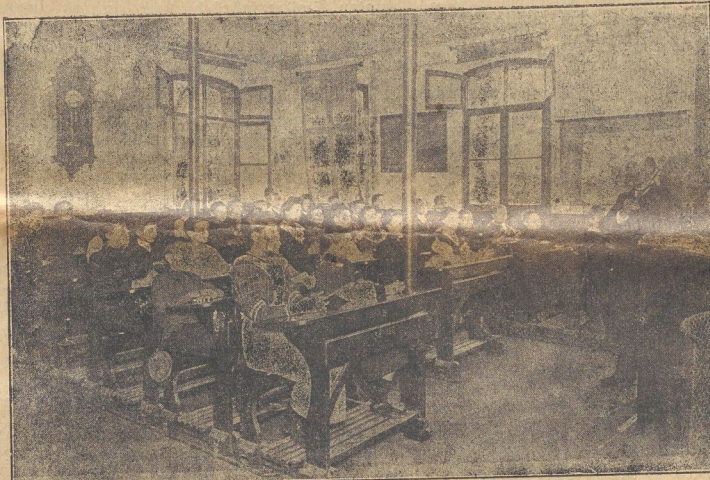


Prinz Heinrich im Zeppelin I.

Eine Triumphfahrt durch die Luft war am 27. Okt. d. J. die Fahrt des Prinzen Heinrich. Am Morgen, als noch der Nebel dick auf dem See lag, begann sie, und die sinkende Sonne sah sie enden. Begeistert jubelten die Anwohner der fünf Bodenseeländer dem fürstlichen Aeronauten und dem greifen Erfinder zu, und Prinz Heinrich selbst war mindestens ebenso erfreut wie die Zeugen des großartigen Schauspiels. Kapitän zur See Mischke, der an der Fahrt teilnahm, teilte mit, daß Prinz Heinrich seine Befriedigung über den Verlauf der Fahrt und die Vortrefflichkeit des Systems geäußert habe. Während der ganzen, fast sechs Stunden währenden Luftreise hat sich nicht ein einziger störender Zwischenfall ereignet, tadellos funktionierten die Motoren, Steuer und alle anderen Maschinerien. Ganz besonders bewunderte Prinz Heinrich den niemals versagenden Gehorsam der Höhensteuer. Mehrere Male verließ er im Laufe der Fahrt die vordere Gondel und begab sich nach der hinteren. Viele Kilometer weit führte der Prinz selbst das Flugschiff durch die Luft und ließ es allerlei Übungen machen, die es vortrefflich aus-



Die deutsche Schule in Paris: Die Kleinsten.



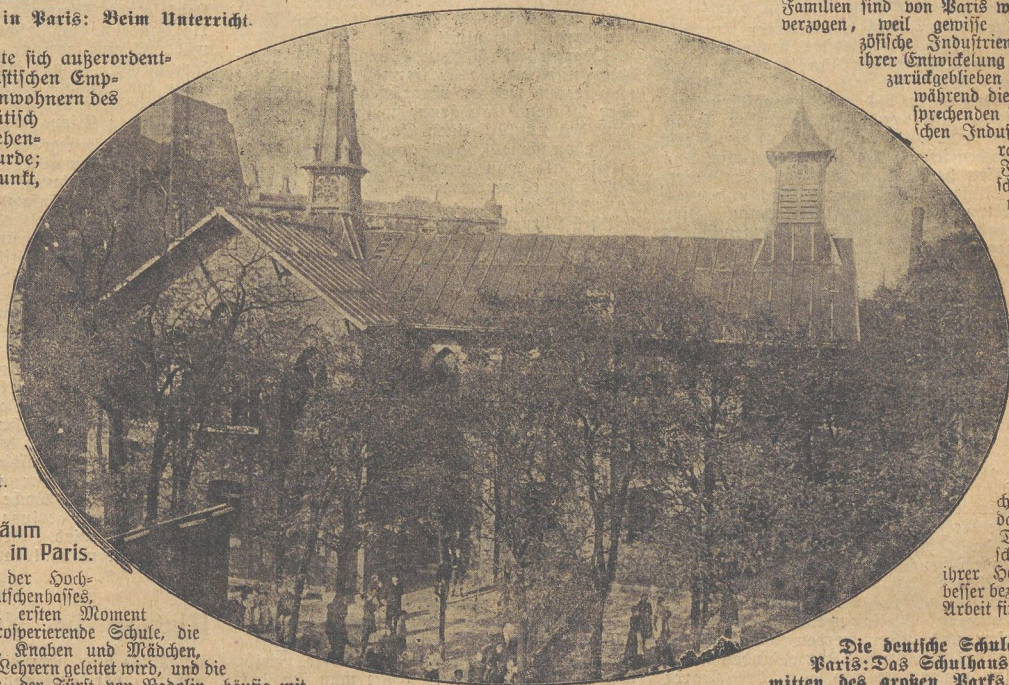
Die deutsche Schule in Paris: Beim Unterricht.

führte. Der Prinz freute sich außerordentlich über den enthusiastischen Empfang, der von allen Anwohnern des Bodensees dem majestätisch durch die Luft heranziehenden Besuche bereitet wurde; wo nur ein Aussichtspunkt, eine Landzunge oder ein Bergvorsprung war, war er dicht besetzt mit frohen Menschen. — Das letzte Mißgeschick des Grafen Zeppelin, der Abiturz der beiden Gasflaschenwaggons in den Hafen, ist nun auch wieder ausgeglichen. Man hat die beiden Eisenbahnwagen gehoben und nach Manzell geschafft.

Zum 50jährigen Jubiläum der deutschen Schule in Paris.

Es gibt in Paris, der Hochburg des fanatischen Deutschtums, so unglaublich das im ersten Moment fast klingen mag, eine prosperierende Schule, die von deutschen Schülern, Knaben und Mädchen, besucht und von deutschen Lehrern geleitet wird, und die Deutschlands Botschafter, der Fürst von Radolin, häufig mit

seinen Besuchen erfreut. Wer kennt sie wohl? Wenn man von der deutschen Kolonie in Paris absteht, sicher nur wenige. Denn nur selten dringt die Kunde von dieser deutschen Enklave im Herzen Frankreichs heraus. Und eine richtige kleine Enklave ist es, umfaßt sie doch nicht nur ein Gebäude, sondern ein kleines Besitztum in seiner Art. Die Schule liegt nicht weit von den Buttes-Chaumont, Montmartre, in einem volkreichen Stadtteil, Rue de Crimée Nr. 93. Sie liegt hinter großen Bäumen und nichts zeigt den Passanten die Nähe eines großen Schulgebäudes an, das Singen der Schüler und der Lärm, der in den Schulpausen herrscht, wird gedämpft durch das dicke Gehölz, und dringt nicht bis auf die Straße. Vorn befindet sich die Loge des deutschen Pförtners; von hier gelangt man in einen schönen Park, in welchem die Wohnungen des deutschen Pfarrers und des Direktors liegen, dann erst entdeckt man das Schulhaus, ein großes, schön gebautes Gebäude, in welches von allen Seiten Licht und Luft eindringen können. Die Schule ist im Herbst des Jahres 1858 gegründet worden und feiert am 4. November dieses Jahres ihr 50jähriges Bestehen. Sie wurde 1876 vollständig umgestaltet und gedeiht seit damals immer besser. Im Jahre 1876 zählte man 150 Schüler, seit damals ist aber die Schülerzahl bedeutend gestiegen, sie belief sich auf 340 im Schuljahre 1883/84, hat aber in den letzten Jahren wieder abgenommen. Der Grund für diese Abnahme ist leicht zu finden, viele deutsche Familien sind von Paris wieder verzogen, weil gewisse französische Industrien in ihrer Entwicklung stark zurückgeblieben sind, während die entsprechenden deutschen Industrien rasche Fortschritte machen, so daß die Deutschen in ihrer Heimat besser bezahlte Arbeit finden.



Die deutsche Schule in Paris: Das Schulhaus inmitten des großen Parks.





Geheimnis.

Was an Liebe du erfahren,
Trage tief in deiner Brust,
Wo es keiner maag gewahren,
Keinem außer dir bewußt!

Sieh den Berg! Am Felsenherzen
Wie er alles wohl verdeckt,
Was sein Schatz an edlen Erzen
Und Gesteinen so bedeckt.

Sieh die Perlen! Wie Gedanken
Schlafen sie im Mütchelhaus,
Das sie innen ganz durchdranken,
Niemals treten doch heraus.

Und dein eiaen Herz, der Miese
An Gefühlen und an Gut,
Sieh, wie es im Paradiese
Deiner Brust verborgen rubt!

Allo deine Liebe wahre
Tief in deines Büniens Schrein,
Das Geheimnis offenbare
Den Geliebten nur allein!

Denn nur Liebende besüßden
Kann die Liebe — andre nicht,
So wie Sterne nur entzünden,
Die da sehen — Blinde nicht.

Magerkeit und Fettsucht.

Die mageren Menschen wünschen voller zu werden und die beliebten möchten gern einen Teil ihres Fettes abgeben. Die Magerkeit dürfte kaum an und für sich als ein krankhafter Zustand angesehen werden, sie müßte denn von einem solchen begleitet sein und als eine Folge irgend welcher Gesundheitsstörungen auftreten, während die Fettsucht in jedem Falle als ein Leiden zu bezeichnen ist, welches bei weiterer Entwicklung schwere Folgen, selbst Lebensgefährdungen haben kann. Bei hochgradiger Fettsucht oder bei Magerkeit, welche mit eigentlichen Krankheitserscheinungen als Verdauungsstörungen, Bleichsucht und anderen verbunden ist, ist stets ein Arzt zu Rate zu ziehen, der zuerst die Ursachen festzustellen und danach eine Kur einzuleiten hat, die in der Hand des Laien leicht schimmere Gesundheitsstörungen als das Leiden selbst hervorrufen kann. Hier mögen daher nur der leichteren Formen beider Leiden gedacht sein.

Die Abmagerung des Körpers hat ihren Grund in zu geringer oder in mangelhafter Nahrungsaufnahme. Entweder kann der Körper infolge von Verdauungsstörungen die Speisen nur unzureichend verdauen und dem Blute einverleiben, dem durch besondere Auswahl und Zubereitung der Speisen entgegen gearbeitet werden muß oder es wird weniger geessen, als der Wärmebedarf und die etwaige Arbeitsleistung erfordert. Ist wird hierbei die Nahrungsaufnahme groß, vielleicht überreichtig erscheinen. Das ist für Erörterung der Hauptfrage gänzlich nebensächlich; tatsächlich ist sie für die betreffende Person nach deren Lebensweise zu gering, das Resultat beweist dies, denn bei genügender Ernährung könnte eben ein gesunder Körper nicht abmagern und bei überreicher Aufnahme eiweißreicher Nahrungsmittel auch das Fleischgewebe sich entwickeln und fester und voller werden. Das Sättigungsgefühl ist zwar für den gesunden Menschen im allgemeinen ein ganz brauchbarer Maßstab für die Nahrungsmenge, welche auf-

genommen werden soll. Doch das allein entscheidende Kennzeichen einer nach Art und Menge genügenden Nahrungsaufnahme bildet der Ernährungszustand. Nach diesem hat man sich vorzugsweise zu richten, um eventuell die Ernährungsweise zu ändern. Zahlreiche Umstände, die entweder in der Art der Zubereitung der Speisen liegen oder in trauch welchen Lebensumständen begründet sind, können den Appetit herabdrücken. Der Betreffende fättigt sich und hat dennoch zu wenig geessen. In diesem Falle müssen die Speisen schmackhafter und appetitwecker zubereitet werden. Starke und kräftige körperliche Bewegung muß dabei die Ernährung unterstützen. Ist wird der Grund des mangelnden Appetits und des schlechten Ernährungszustandes allein in der völlig unzureichenden Muskelstätigkeit zu suchen sein, oft auch in Kummer und Sorgen, welche den Menschen bedrücken.

Oder aber der Appetit ist ganz normal, scheinbar eher zu groß. Man fragt sich erstaunt, wo denn die gewaltigen Nahrungsmengen bleiben. Stroh fättigt das Pferd auch nur braucht es beträchtlich mehr davon als wenn es Heu verzehre. Hier liegt der Grund in der fehlerhaften Wahl der Nahrungsmittel, d. h. in der vorzugsweisen Verwendung solcher, welche zwar den Magen anfüllen vermögen und so den Hunger stillen, aber verhältnismäßig nur wenig Nahrungsstoffe enthalten. Mit der Verdauungsapparatur gesund und kräftig, so kann er die Massen noch eben bewältigen, und der Körper kann sogar eine gewisse Fülle zeigen. Aber auch in diesem Falle wäre die Ernährung im höchsten Maße unweckmäßig. In solchen viel Raum und dabei nicht dementsprechend hochwertigen Nahrungsmitteln gehören die Gemüse, die Kartoffeln und auch die Suppen und selbst das Brot und die Mehlspeisen, wenn zu letzteren beiden nicht noch irgend welche Fette und außerdem ein eiweißreiches Nahrungsmittel hinzutritt.

Oder schließlich man kummert sich überhaupt nicht um das Sättigungsgefühl und ist nach irgend welchen vorgefaßten Meinungen oder falschen Ernährungsmethoden, eingedenk des unglückseligen Satzes „Wenn dir's am besten schmeckt, so höre auf mit essen“, nicht so viel als man braucht, sondern als man denkt, daß es einem gesund ist. Das Ernährungszustand, die geringere Leistungsfähigkeit des Körpers, dürfte dann schon die bessere Belehrung geben, oder auch nicht, denn Panatiker sind selbst durch Tatsachen nicht zu belehren.

Hiermit dürften im wesentlichen die Ursachen gekennzeichnet sein, welche Magerkeit oder überhaupt einen unzureichenden Ernährungszustand bei einem sonst gesunden Menschen herbeiführen können. Die Beseitigung dieser Ursachen schafft auch die erwünschte Abhilfe.

Die Vorschrift zum Dickwerden, ist einfach und wechslbar: Viel Schlaf, wenig Bewegung, reichliche, kräftige, leicht verdauliche, gut schmeckende Nahrung und keine Sorgen. Nur handle man nicht nach dieser Vorschrift; aus dem mageren gesunden Körper wird sicherlich sonst ein kranker, aber freilich fetter. Dagegen normale Schlafzeit, viel Bewegung, reichliche, kräftige, einfache, nicht zu leicht und nicht zu schwer verdauliche Nahrung schafft sicher einen gesunden Körper, wenn noch die nötige Zugabe eiweißreicher Nahrungsmittel zur täglichen Kost nicht vergessen wird. Bleibt man trotzdem mager, so erörre man sich, daß man nicht beleidigt und krank ist.

Die Fettsucht hat ihren Grund in einer reichlicheren Ernährung, als für den Bedarf des Körpers notwendig ist, wobei nicht zu verkennen ist, daß ganze Völkern, ferner in allgemeinen das weibliche Geschlecht und schließlich auch einzelne Menschen ohne Rücksicht auf Volkstyp oder Geschlecht eine besondere Anlage zu der Fettsucht besitzen, sei es infolge ihres physischen, eine vorinaere körperliche Bewegung bedingenden Temperaments, oder sonst einer auch erblich vorkommenden besonderen Disposition.

Eine jede Mehraufnahme von Speisen, als der Körper zum Erlasse des durch die Größe der Wärmeabgabe und Arbeitsleistung bedingten Stoffwechsels braucht, kann zu einem Fettanbau führen; sie muß zu einem solchen führen, wenn der Nahrungsüberschuß auch von dem Verdauungsapparate ausgenutzt und dem Blutstrom einverleibt wird, mit anderen Worten, wenn wirklich eine Leberernährung eintritt. Die Art der zugeführten Nahrungsmittel ist hierbei nicht von wesentlicher Bedeutung, die Leberernährung kann durch eiweißreiche oder eiweißarme Kost stattfinden. Das Körperfett bildet sich aus Eiweiß, aus Fetten oder aus Stärkebestandteilen der Nahrung. Stets muß aber die Gesamtzufuhr an Nahrungsstoffen größer sein, als dem Verfall im Organismus entspricht. Auch reichlicher Alkoholaufnuß begünstigt den Fettanbau. Zwar kann sich aus dem Alkohol selbst nicht Fett bilden, aber da er bei einer Zersetzung im Organismus andere Heizstoffe vertreten kann, so kann nur ein Teil von diesen, wenn davon genügend aufgenommen wird, sich zu Körperfett umbilden, während die ohne die Zugabe des Alkohols mit zerstört worden wären.

Nun endlich soll Abhilfe geschaffen werden. Der Arzt soll helfen, am liebsten im Laufe eines Sommers, was nicht nur schwierig, sondern auch leicht gefährdend ist, während eine geringe, kaum merkbare Veränderung der Kost und der Lebensweise bei Beginn des Leidens sehr schnell und ohne zu große Beschwerden das Lebensziel von der gefährlichen Klippe ablenkt hätte.

Die vorher gegebene unfehlbare Vorschrift zum Dickwerden gilt hier in gerade entgegengesetzter Anwendung, also weniger Schlaf, viel Bewegung, einfache, nicht appetitweckende Kost. Zuerst handelt es sich darum, die vorhandene Leberernährung zu einer Minderernährung umzuhalten und zwar sehr langsam und ganz allmählich, so daß jede Woche eine gerade konstatierbare Abnahme des Körpergewichtes stattfindet. Ein Pfund wöchentlicher Gewichtsabnahme ist sehr reichlich, zwei Pfund ist bei weitem zu viel; schon mit einem halben Pfunde kann man zufrieden sein. Ist man so bis auf den gewünschten Punkt der Fettabgabe vom Körper gelangt, wobei man aber seine Forderungen nicht zu hoch spannen darf, zumal nicht, wenn schon stärkere Fettsucht vorhanden war, so wird nun wieder etwas mehr Nahrung bewilligt, so daß Woche für Woche das Körpergewicht mit geringen Schwankungen gerade gedeckt wird. Bei dieser Ernährungsweise bleibe man alsdann stehen.

Blumen im Krankenzimmer

an Blase sind, über diese Frage ist aus Berichten einer größeren Anzahl von Hospitälern eine Statistik aufgestellt worden

Wenn gewisse Blumen oder überhaupt Blumen in einem gewissen Zustande in einem Krankenzimmer verbleiben, so können sie sehr wohl einen Einfluß auf die Kranken ausüben, von dem der Arzt sich Rechenschaft geben muß. Zunächst ist dringend zu empfehlen, Einföhrung von abgezeichneten Blumen in einem Krankenzimmer möglichst zu verhindern. Mit deren Vorhandensein an sich auch nicht schädlich, so kann doch leicht das Wasser, in dem solche Blumen aufbewahrt werden, ein Herd zur Ansammlung von Keimen werden, wenn es nicht sehr oft erneuert wird, da es rasch verdorbt. Sicher jedoch dürfen dieselben abgezeichneten Blumen nicht länger als einen Tag im Krankenzimmer geduldet werden und am besten ist es, überhaupt nur Blumen in Töpfen zuzulassen. Künstliche Blumen sollten gänzlich verboten sein; sie sind wegen des Staubes, der ihnen anhaftet, am allergerährlichsten. Auch nach dem Geruche müssen die Blumen ausgewählt werden; geruchlosen oder schwachriechenden Blumen ist der Vorzug zu geben, strenge und nervenerregende Gerüche dürfen nicht in das Krankenzimmer gelangen. Auf der anderen Seite soll keineswegs das Zubringen von Blumen gänzlich verboten werden, da anzuerkennen ist, daß der Anblick eines Weichens oder Bergknechtchensträußchens auf die Stimmung des Kranken einen ausgezeichneten Einfluß haben kann.

Nebenfalls wird man gut tun, die Blumen, ob sie nun riechen oder nicht, nachts aus dem Krankenzimmer zu entfernen, zumal sie ja auch in der Nacht vollkommen überflüssig sind.

Wildpret und Geflügel.

Bei dem Einkaufe des Wildprets ist vor allem zu beachten, daß das Fleisch nicht schon in Kränlnis übergegangen ist, und alsdann daß das Tier nicht zu alt ist, was freilich oft erst bei dem Gemüße zu erkennen ist. Der Rücken eines jamaen Rehbockes oder einer Hinde bildet wohl die vorzüglichste Merkmalslinie, welche wir überhaupt besitzen. Um einen jamaen Hosen von einem alten zu unterscheiden, gibt es wenig äußerliche Merkmale, wenigstens nicht solche, welche auch dem Laien sofort auffallen. Bei einjährig gezeigten Tieren lassen sich die Horen unter Nachgeben des Kells leicht auseinanderziehen, was bei alten Tieren nicht möglich ist. In kleinen Restaurants größerer Städte wird zuweilen statt des gewöhnlichen Hosenbratens Hundenbraten aufgesetzt. Hoch ist das Fleisch beider sofort zu unterscheiden, da Hundenfleisch weißlich wie Kaninchenfleisch ist. Gebraten dagegen, zumal wenn kundige Zubereitung hinzusetzen ist, wird eine Täuschung leichter möglich sein. Man achte besonders auf den Geschmack und die ein wenig hellere Färbung. Mistrauen erregend ist künstlicher Manneil des bekannten Salenachtmacks und unverhältnismäßige große Portion. Ein sicherer Schluss ist selbstverständlich auch dann nicht möglich. Hirschkfleisch, Reintierfleisch, das jetzt in großen Mengen aus Rußland zu uns kommt, und noch mehr das Schwarzwildfleisch dem Rehwild und Hosen in Geschmack bedeutend nach, doch können selbstverständlich diese sonst großen Unterschiede durch Verschiedenheit des Alters sehr verwischt und auch in das Geometrie verkehrt werden. Ein alter zäher Rehbock und ein alter maerer Gae sind kein Genuss mehr, ein guter Rinderbraten ist ihnen weit vorzuziehen.

Dem Hirschtal rühmt der Volks glaube besondere heilkräftige Wirkungen nach. Hierzu sei jede Beurkundung. Er hat beinahe ausschließlich vor dem Schneinefett in feiner Weiße einen Vorzug. Nichts anderes erhält man auch, wenn man Hirschtal in der Apotheke verlangt. Unbetritten aus für Krante ist die Benutzung eines Stückes Wildleder gegen das Aufsteigen.

Bei dem Geflügel erkennt man im allgemeinen das äußerliche Alter an der verhältnismäßigen Größe der Schnabel, an der Zartheit und leichteren Zerbrechbarkeit der Haut, an den zarten und zierlichen, noch wenig abgelaufenen Drallen.

Hühner und Hähne können nur dann als leicht verdauliche Krankenkost gelten,

wenn sie nicht über ein Jahr alt sind. Für Krante ist die Zubereitung durch Braten mit Butter dem Kochen vorzuziehen. Ältere Bruthennen, besonders aber alte Hähne, sind trotz aller Zubereitung weder weich noch schmackhaft zu machen. Die Tiere sind, wenn möglich, lebend zu kaufen. Man könnte sonst leicht frange activierte oder freipierte Tiere erhalten. Die Federn müssen allat anliegen, dürfen nicht wirt und zerast vom Körper absteigen. Der Kamm muß rot und darf nicht blaß, natürlich auch nicht künstlich rot gefärbt sein, den feuchten Finger färbend. Junge Tiere besitzen leicht ausziehbare Federn, keinen schlaffen Kamm.

Gänse und Enten dürfen nicht über ein Jahr alt sein. Junge Tiere sind leicht kenntlich an dem bläulich roten oder aschblauen Schnabel, an den spitzen noch nicht abgeklauten Krallen, an dem noch weißen nicht ablen Luennrinne und der weißen Pupille. Die Lufttröhre muß noch weich sein und sich leicht eindrücken lassen. Werden die Tiere tot gekauft, so müssen sie eine Schlachtmunde besitzen, die mit ihren Rändern nach außen klaffen muß, sonst könnte sie dem freipierten Tiere zum Zwecke der Täuschung beigebracht sein. Die Haut muß weich, nicht bläulich sein, der Schnabel seine natürliche Färbung besitzen, aber nicht graulich weiß aussehen. Am lebenden Tiere ist die gesunde Beschaffenheit durch seine Kräfte und Munterkeit und durch die Kraft und allat aufliegenden Federn zu erkennen. Die Kräfte dürfen nicht matt herunterhängen und die Augen nicht alaunlos oder trübend sein. Gänse- und Entenfleisch ist wegen seines großen Fettgehaltes schwer verdaulich, aber eben deswegen auch besonders nahrhaft. Wildenten haben meist einen irrationen, morastigen Geschmack und sind jedenfalls keine arde Delikatessen.

Beitritt der Erkennung des Alters und der Beschaffenheit von Truthühnern und von Tauben all beschleunigterweise dasselbe, was von den Hühnern und Gänzen gesagt worden ist. Die Taube achrt übrigens in Anziehung der kleinen Nestlinge ihres Körpers mit zu den feineren Speien. Ein über ein Jahr alter Truthahn hat harte, trockne, hornige Haut an den Beinen. Junge Tauben zeichnen bei dem Auseinanderblafen der Federn eine weiße, zarte Haut. Pochenfranke Tauben haben einen leicht erkennbaren Ausschlag am Schnabel und um die Augen.

Ob ein Geflügel gut gefüttert oder gemästet ist, erkennt man leicht bei dem Befühlen der Brust, die rund und prall sein muß.

Vorschule oder Gemeindefchule?

Bei obiger Frage soll kein Wort gegen die Tüchtigkeit der Gemeindefchule an sich gesagt, sondern nur erörtert werden, ob der Besuch einer Vorschule oder Gemeindefchule als Vorbereitung für die Sexta irgend einer höheren Schule zu empfehlen ist. Wenn es darauf ankommt, seinen Jungen schon mit neun Jahren in die Sexta und damit bei regelmäßiger Vererbung mit 15 Jahren zum sogenannten „Einiährigen“ zu bringen, der bringe seinen Sohn in eine Vorschule; denn die heutige Gemeindefchule mit dem 8-Klassenystem und mit dem gerade für die unteren Klassen ausgearbeiteten Lehrstoff macht einen Schüler erst mit 6 Jahren, also mit der Vererbung in die 3. Klasse für Sexta vollkommen reif. Früher, bei dem 6-Klassenystem der Gemeindefchule, verloren die Jungen 1 Jahr, heute 2 Jahre, wenn sie nicht etwa noch besonders privatim für die Sexta vorbereitet werden. Einem Vorteil hat natürlich ein einjährig er Jugend vor einem neunjährigen: den des reiferen Verstandes, der ihm die Erlernung einer fremden Sprache erleichtern mag, wenn er auch grammatisch nicht so gut vorgebildet ist wie ein Vorschüler, der die Reife für Sexta erlangt hat. Danach müssen und können alle Eltern, die ihre Söhne mal in eine höhere Schule schicken wollen, sich selbst prüfen und entscheiden, ob sie ihre Jungen erst in die Gemeindefchule oder sofort in eine Vorschule schicken sollen. An Zeit und damit

auch an Geld sparen sie sicher, wenn sie sich von vornherein für letztere entscheiden; denn, abgesehen von den 2 Jahren Zeitverlust, löst ein 17jähriger Sohn den Eltern sicher mehr als ein 15jähriger. Es muß auch von den Rektoren und Gemeindefchulern selbst anerkannt werden, daß die Vorschule ad hoc, d. h. als Vorbereitung für eine höhere Schule, der Gemeindefchule vorzuziehen ist. Sollten daher etwa, wie es manche Leute aus sozialem Interesse wünschen, alle öffentlichen Vorschulen aufgehoben werden, so würden die privaten Vorschulen um so mehr in Blüte kommen; denn es kann niemand gezwungen werden, seinen Sohn in eine Gemeindefchule zu schicken.

Aufbewahrung der Kartoffeln und Gemüse.

Die Kartoffeln müssen trocken eingekauft oder vor dem Einbringen in den Keller an der Luft abgetrocknet werden. Im Keller werden sie auf Strobanterlage in nicht zu hohen Haufen aufgeschichtet. Der Keller muß trocken, luftig und frostfrei sein. Ein übermäßiges Umwälzen und zweckmäßiges Lüften des Kellers verhindert das Schwitzen und Neuschweden der Kartoffeln, so daß sie weniger leicht faulen und später keimen. Gekeimte Kartoffeln müssen vor der Zubereitung in der Küche sorgfältig alle Keime genommen werden, da die Keime giftig sind. Gevorenne Kartoffeln halten sich nur, so lange als sie sich in diesem Zustande befinden. Nach dem Ansetzen geben sie sehr schnell zu Grunde.

Die Gemüse, z. B. Kohlfohl, Wirsing, Rosenkohl, Möhren, Kohlrabi, Kohlrüben, Teltomer Möhren usw., halten sich längere Zeit frisch, wenn sie im Keller in Erde oder Sand eingeschlagen werden. Die feineren Gemüsearten können nicht mehr eingeschlagen werden. Sie müssen nach irgend einem Konservierungsverfahren eingelegt oder getrocknet werden.

Gemeinnütziges.

Kennzeichnung eigener Werkzeuge. Man überzieht das zu kennzeichnende Werkzeug mit einer dünnen Lage Wachs oder hartem Tafe, indem man den Stahl erst erwärmt und dann das Wachs warm darauf aufreibt, bis es flüssig wird, um es hierauf erstarren zu lassen. Ist es dann hart, dann schreibt man die gewünschte Marke mit einem feinen Instrumente in dasselbe, schüttet Scheidewasser (Salpetersäure) auf die Schrift, wieweil nach einiger Zeit die Säure ab, erhitzt das Metall, bis das Wachs schmilzt, und wäscht es ab. Die Buchstaben werden dann in den Stahl eingegraben (eingesägt) erscheinen.

Aufbewahrung von eingemachten Früchten. Der Ort, an welchem eingemachte Früchte, Gelee und Säfte aufbewahrt werden, muß kühl und trocken, und darf nicht dumpfig sein. Ist die Zuckerslösung nicht konzentriert genug, so acht dieselbe leicht in Gärung über, was den Früchten schadet, die dadurch an Geschmack und Aussehen verlieren. Sobald dies bemerkt wird, gieße man die Zuckerslösung ab und erlese sie durch frische, welche man mit den Früchten noch ein- oder mehreremal abkocht. Ist dagegen die Zuckerslösung zu stark eingekocht gewesen, oder mit anderen Worten, so konzentriert, so scheidet sich der Zucker allmählich in fester Form ab. Es ist dies auf den Geschmack der Früchte allerdings von keinem schädlichen Einfluß, jedoch leidet darunter ihr Aussehen. Man erwärme in solchem Falle die Gläser unten und an den Seiten, wodurch sich der Zucker wieder auflöst. Alsdann schüttet man das Ganze wieder in einen Kessel, gießt etwas Wasser zu und läßt bei öfterem Schwenken etwas aufkochen. Bei allen Früchten, welche grün eingemacht werden, ist darauf zu sehen, daß man sie zur abschließigen Zeit abnimmt und bearbeitet. Ein Hauptverbotnis bei allen eingemachten Früchten und Gelee ist ein guter Verluß der Gärung.



Wie ich mir das Eisene Kreuz gewann. In Harpers Magazine schildert Wilhelm Guldner, ein Veteran aus dem Kriegsjahre 1870/71, wie er sich bei Gravelotte das Eisene Kreuz holte. Ich stand bei den zweiten Gardegrenadieren in Berlin. Chef des Regiments war damals der Kaiser von Oesterreich und unser Kommandeur war der Oberstleutnant von Boehn, welcher in demselben Regiment als Hauptmann und Major gestanden hatte. Bevor wir Berlin 1870 verlassen, um gegen Frankreich zu ziehen, kam der König und auch die Königin in unsere Kaserne. Wir alle liebten ihn, nicht nur aus soldatischem Pflichtgefühl, sondern weil er ein wirklich gütiger König und einrichtsvoller Vorgesetzter war. — „Ihr werdet nach Frankreich marschieren“, rief König Wilhelm. — „Ja, Majestät“, riefen wir wie aus einem Munde. — „und Ihr werdet Eure Fahne wieder zurück bringen!“ — Und wieder riefen alle „Ja, Majestät!“ — Ich war der Fahnen-träger des Regiments. Der König nahm mich beim Arm, führte mich zu der Königin und sagte: „Das ist der Fahnen-träger, er heißt Wilhelm Guldner und er wird die Regimentsfahne in Ehren wieder zurückbringen.“ — Die Königin lächelte liebenswürdig und sagte: „Ich bin sicher, daß er es tun wird.“ Und ich war stolz auf das in mich gesetzte Vertrauen. — Unser Regiment gehörte zur Armee des Prinzen Friedrich Karl — des Roten Prinzen. Er war ein schneidiger Heerführer und er hielt strengste Manneszucht in seiner Armee. Plünderungen wurden scharf bestraft und die Bauern in Feindes-lager vor uns sicher. Am 16. August lagen wir vor Metz. Die Franzosen glaubten, daß diese Festung uneinnehmbar wäre. Wir hatten einen harten Marsch hinter uns und unser Tornister, in dem sich ein Extragehemd, ein Paar Unterhosen, Strümpfe, Schuhe, eiserne Nation und Patronen befanden, wog schwer auf unserm Rücken. Dazu kam die Hitze. Aber wir taten es gerne, denn wir wußten, daß wir unter den Augen unseres Oberbefehlshabers kämpfen würden. Ich erinnere mich, daß wir an ein Dorf kamen, das halb katholisch, halb protestantisch war. Je nachdem welcher Religion wir angehörten, übergaben wir die Briefe an unsere Lieben dem Pastor, respektive dem Pfarrer, denn ferner Kanonendonner kündete uns, daß auch wir bald das Pulver riechen würden. Feldpost hatten wir nicht bei unserem Regiment. Wir begehneten Verwundeten- und Leichentransporten und hörten, daß eine starke französische Armee vor uns stünde. Dann ritt der Oberst von Boehn an die Tete unseres Regiments, kommandierte „still-gestanden“ und sprach ein paar Worte: Leute, unser Regiment hat einen guten Namen. Ihr werdet ihm einen noch besseren verschaffen. — Mehr konnte er nicht sagen, denn unsere ersten Leute fielen schon unter den Kugeln der Gasse-pots. Wir kamen in einen wahren Feuerregen hinein. Die Kugeln pfliffen mir um den Kopf, ein eigentümliches Surren ging durch die Luft, Granaten krepierten und als ich meine Gedanken wieder halbwegs gesammelt hatte, lagen wir alle in Schützenlinie und unsere Offiziere standen aufrecht, ruhig und kaltblütig, als ging's zur Parade. Ich sah unsern Oberst fallen, der älteste Major übernahm das Kommando und wurde gleichfalls sofort erschossen. Der zweite Major führt das Regiment, erlitt eine Kugel, versuchte vorwärts zu springen, seine Kräfte reichten aber nicht aus. Er setzte sich auf einen Stein, exzitiß das Gewehr eines Toten, feuerte es ab und kommandierte nur: Vorwärts, vorwärts! Dann gingen wir mit dem Balonnet gegen den Feind. Ich war in der Front, denn ich trug die Fahne. Es war ein mörderisches Schlachten, aber wir hatten Erfolg. Und als wir nach dem Kampf zum Appell kamen, da stellte es sich heraus, daß wir, das heißt unser Regiment allein, 1000 Mann



Bei den Kannibalen.

Kannibalenhäuptling: „Wie heißt denn der Gefangene?“

„Suhn ist sein Name.“

„Das ist ja vortrefflich — da wollen wir mal Frikaltee von Suhn essen!“

und 40 Offiziere verloren hatten. Das war Gravelotte! Danach kam Sedan, dann Paris. Wir waren froh als König Wilhelm, der jetzt Deutscher Kaiser war, über uns keine Waffentragende als Fahnen-träger war ich froh, mein Verprechen gehalten zu haben. Und eines Mittags rief mein Hauptmann: Fahnen-träger vor!“ „Zu Befehl“, sagte ich. „Sie haben sich bei Gravelotte das Eisene Kreuz geholt. Guldner“, sagte er. — „Ja?“ — „konnte ich nur stammeln und blieb grüßend stehen.“ — „Ja“, sagte er lächelnd, „es ist ein Eisernes Kreuz für Sie angekommen. Hier ist es.“ Und dabei überreichte er mir das Ehrenzeichen. Ich habe noch andere Auszeichnungen während des großen Krieges erhalten, über keine aber habe ich mich so sehr gefreut, wie über die, welche ich erhielt, weil ich mein Wort eingelöst habe.

„Gingeladen“ — rausgeworfen. Anlässlich der schweizerischen Staatschreiberkonferenz, die neulich in Zürich tagte, machte Herr Paul Keller, Sekretär der zürcherischen Staatskanzlei, Mitteilungen über die zürcherischen Staatschreiber seit 1881, besonders über Meister Gottfried Keller, der von 1861 bis 1876 Staatschreiber war. Den Bemühungen des Regierungsrats Hagenbuch hatte Gottfried Keller es zu verdanken, daß ihn die zürcherische Regierung am 14. September 1861 mit fünf gegen drei Stimmen zum Staatschreiber ernannte. Die Wahl des Dichters — so schreibt der „Bernener Bund“ — über dessen Lebensführung die sonderbarsten Mären gingen, gab damals viel zu reden. Und die Umstände, unter denen sein Amtsantritt vor sich ging, schienen den Zweifeln recht zu geben. Am Abend des 22. September 1861 war nämlich der neue Staatschreiber nach dem „Schwan“ am Mühlbach geladen. Bis in den hellen Morgen hinein wurde gesezt; schließlich entstand Streit, und Keller wurde — an die Luft gesetzt! Um 8 Uhr morgens hätte er in der Kanzlei anreisen sollen. Um 10 Uhr war er noch nicht da, der nächtliche Vorfall aber war bereits ruhmbar geworden. Da eilte Regierungsrat Hagenbuch nach der Wohnung seines Schülings, um den Schläfer zu wecken; ein erster Verweis blieb dem Säumigen nicht erspart. Es war der erste und letzte, den Keller entgegenzunehmen hatte. Seitdem war er die Pünktlichkeit und Pflichttreue selbst . . .

Humor-Mappe.

Verstiegen: Alpenranger: „So wie letzten Sonntag hab' ich mich schon lange nicht verstiegen!“ — Freund: „Wie?“ — Alpenranger: „Ja, ich krazle und krazle, und wie ich endlich in das höchste Bergwirts-haus komme, hat dort mein ganzes Geld nicht mal zu nem Beesteat und einer Klafche Bier gereicht!“

Selbsterkenntnis. Mutter: „Frischen, der Papa und ich gehen jetzt aus, und du wirst nun einmal hübsch artig allein zu Hause bleiben!“ — Fris (weinerlich): „Wer wird dann aber aufpassen, daß ich nicht auf's Klavier flettere?“

Es hilft alles nichts. Ja, ja, das Tabakrauchen ist eine verflucht teure Geschicht, früher hab' ich immer gedacht, willst dir's abgewöhnen, willst lieber weniger rauchen und was besseres; ja, Schmarin, die besseren Sorten haben halt auch besser geschmeckt, und damit habe ich mir's erst recht angewöhnt.

Non plus ultra. „Unsere Senne hat heute ein Ei gelegt“, sagte Küsters Fris. — „Und meine sogar zwei, rief Pfarrers Tochterlein. — „Oh, das ist gar nichts“, triumpfherte Baumeisters Hans, „gestern hat Papa einen Grundstein gelegt.“

Rätsel-Ecke.

Damenspiel-Aufgabe.

Von A. Stabenow.

Stellung: Weiß: Dame auf f8, Stein auf e7, d2, d6, e3, f2, h4. Schwarz: Dame auf a7, b2, b8; Stein auf h2, h6, h8. Weiß zieht und gewinnt.

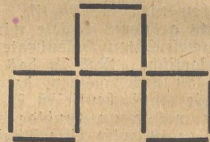
Scharade.

48

Die ersten zwei sind Sachsin, Die zweiten voll Gesang, Das Ganze dient zur Wehre, Bestand schon manchen Gang.

Streichholzaufgabe.

Von diesen zwölf Streichhölzern sind fünf so anzulegen, daß zwei Quadrate entstehen.



Silbnergänzungsrätsel.

— dem — auf — ser —
 Nit — Schmerz — zu — sellt:
 bei — laß — nie — los,
 — den — ein — der —

An die Stelle der Gedankenstriche sind nachstehende Silben zu setzen: an, auch, der, die, ge, glück, groß, je, mit, sein, sen, sich, welt, war.

(Auflösungen folgen in zweitäglicher Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Beierbild: Ein Kopf im Gemäuer recht neben dem vorderen Knaben, der andere im Baum. — **Rätselsprung.**

Mit einem a ein Böhewicht,
 Der nur auf Draufsamkeit erpicht;
 Mit ie ist er nicht gefährlich,
 Er meint es harmlos stets und ehrlieh,
 Wenngleich er oft das Messer zückt
 Und mit ihm uns zu Leibe rückt.

Barbar — Barbier.

— **Bilberkäsel.** Zu große Ehr' ist halbe Schande. — **Reizrätsel.**

- Arsenik
- Kaiser
- Krise
- Kris
- Sie
- Ei
- E.

— **Palindrom.** Kemmer.



Correspondent.

Nr. 281.

Sonntag den 29. November 1908.

35. Jahrg.

Die Erweiterung der staatsanwaltschaftlichen Machtbefugnisse durch den Strafprozessentwurf.

Von Prof. v. Visz, M. d. V.

Nach dem heute geltenden Recht ist die Staatsanwaltschaft im allgemeinen verpflichtet, wegen aller strafbaren Handlungen einzuschreiten, sofern zureichende tatsächliche Anhaltspunkte vorliegen. Das ist das sogenannte Legalitätsprinzip. Weigert sich die Staatsanwaltschaft, dem Antrag auf Erhebung der öffentlichen Klage Folge zu geben, so ist der Antragsteller, soweit er durch die Straftat verletzt ist, berechtigt, die Erhebung des Oberlandesgerichts darüber einzubotheln, ob die öffentliche Klage zu erheben sei oder nicht. Nur bei den auf dem Wege der Privatklage verfolgbar den Delikten (Verleumdung, Körperverletzung und einigen andern) steht die Erhebung oder Nichterhebung der öffentlichen Klage im Ermessen der Staatsanwaltschaft. Hier ist die öffentliche Klage nur dann zu erheben, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt („Opportunitätsprinzip“). Lehnt die Staatsanwaltschaft die Erhebung der öffentlichen Klage ab, so ist daher die Anrufung der oberlandesgerichtlichen Entscheidung ausgeschlossen.

Diese Bestimmung des geltenden Rechts über das Legalitätsprinzip sind von der größten politischen Bedeutung. Es soll nicht dem Willen der Staatsanwaltschaft, anheim gegeben sein, ob sie gegen den Normübertreter vorgehen will oder nicht; es soll die Möglichkeit ausgeschlossen sein, daß aus politischen Gründen etwa, der eine verfolgt wird, der andere dagegen wegen derselben Tat unbehelligt bleibt. Es soll selbst der Schein vermieden werden, als gäbe es zweierlei Recht für die Bürger desselben Staates.

Für den Politiker ist es daher von dem größten Interesse, daß der Entwurf der Strafprozessordnung das Legalitätsprinzip einer ganzen Reihe von Fällen beseitigt und die Erhebung der Klage in das Ermessen der Staatsanwaltschaft überträgt.

Die Einschränkung des Legalitätsprinzips, ohne daß gleichzeitig eine ausreichende Garantie gegen die Willkür der Verwaltungsbehörde geschaffen wird, ist auch bei den wärmsten Freunden der Vorlage auf den lebhaftesten Widerpruch gestoßen. Schon hat selbst der deutsche Juristentag, dessen oppositionelle Neigungen gewiß nicht stark entwickelt sind, seine warnende Stimme erhoben. Aufgabe der liberalen Politiker im Reichstag aber wird es sein, dafür zu sorgen, daß diese durch und durch reaktionären Vorschläge des Strafprozessentwurfs nicht zum Gesetz erhoben werden.

eine ausreichende Kautel gegeben werde. Diese Kautel kann in verschiedener Gestalt gegeben sein: Durch die allgemeine Zulassung einer gerichtlichen Entscheidung über die Erhebung der Klage (wie nach geltendem Recht) oder durch die allgemeine Zulassung einer subsidiären Popularklage, d. h. durch die Bestimmung, daß jeder Staatsbürger zur Erhebung der Klage berechtigt sein soll, wenn die Staatsanwaltschaft die Erhebung ablehnt. Der Entwurf aber hat keinerlei Garantie gegen einen möglichen Mißbrauch der staatsanwaltschaftlichen Machtbefugnisse gemacht.

Ungleich gefährlicher noch sind die Bestimmungen des Entwurfs über das Strafverfahren gegen Jugendliche. Hier kann nach § 365 bei Straftaten jeder Ordnung, also auch bei den schwersten Verbrechen, die Staatsanwaltschaft von der Erhebung der Klage absehen, wenn die Verurteilung der Jugendlichen nicht „im öffentlichen Interesse“ liegt. Die Bestimmung ist überaus bezeichnend. Das Jugendstrafrecht, dessen Umgestaltung von allen Seiten dringend verlangt wird, bleibt bestehen; aber die Justizverwaltung der Einzelstaaten soll es in ihrer Hand haben, ob sie das Reichsgesetz anwenden will oder nicht. Auch die oben bereits geltend gemachten politischen Bedenken fehlen hier mit verstärkter Kraft wieder. Das „öffentliche Interesse“ ist ein überaus dehnbarer Begriff. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er in Preußen anders ausgelegt wird als in Bayern, in Bosen anders als in der Rheinprovinz. Unter Bezug auf das Vorliegen oder auf das Fehlen des öffentlichen Interesses kann die Staatsanwaltschaft einen zwölfjährigen Jugendlichen auf 15 Jahre ins Gefängnis bringen, einen achtzehnjährigen dagegen, der dieselbe Tat unter denselben Umständen begangen hat, vor dem Tode, bestraft zu sein, bewahren. Gerade hier ist die Gefahr nicht abzumachen, daß die Jugendlichen aus den verschiedenen Schichten des Volkes verschieden behandelt werden. Und auch der durchaus sachgemäßen staatsanwaltschaftlichen Entscheidung gegenüber wird, wenn gleich unbedeutend, der Vorwurf der Klassenjustiz in zahlreichen Fällen erhoben werden. Warum hat man die Entscheidung über die Strafverfolgung nicht lieber dem Vormundschaftsgericht übertragen und dieses durch Zugiehung des Fürsorge-Ausschusses zu einem sachkundigen Gericht collegium erweitert? Aus demselben Grund, aus dem das Reichsjustizamt die bedingte Verurteilung ablehnt und an der bedingten Begnadigung festhält: Weil der gegenwärtige Kurs eben überall die Verwaltungsbefugnisse auf Kosten der gerichtlichen Entscheidung, das freie Ermessen der einzelstaatlichen Verfügungsgewalt auf Kosten der Reichsgesetzgebung zu erweitern sich bemüht.

Die Einschränkung des Legalitätsprinzips, ohne daß gleichzeitig eine ausreichende Garantie gegen die Willkür der Verwaltungsbehörde geschaffen wird, ist auch bei den wärmsten Freunden der Vorlage auf den lebhaftesten Widerpruch gestoßen. Schon hat selbst der deutsche Juristentag, dessen oppositionelle Neigungen gewiß nicht stark entwickelt sind, seine warnende Stimme erhoben. Aufgabe der liberalen Politiker im Reichstag aber wird es sein, dafür zu sorgen, daß diese durch und durch reaktionären Vorschläge des Strafprozessentwurfs nicht zum Gesetz erhoben werden.

Frankreichs auswärtige Politik vor der Deputiertenkammer.

Die französische Deputiertenkammer beriet am Donnerstag über das Budget der Ministerium des Äußern. Minister Richon erinnerte daran, daß die Marokko-Interpellationen bis zur Abstimmung über die Ergänzungskredite zurückgestellt seien; erst dann werde er sich über den Stand der Dinge in Marokko äußern, um so die Annahme des Budgets zu beschleunigen. (Beifall.) Die weitere Debatte gestaltete sich dann aber derart, daß Richon auch jetzt schon bezüglich Marokkos Farbe bekennen mußte. Nachdem mehrere Redner über ökonomische Fragen gesprochen und Deschanel über Frankreichs ver-

mittelnde Stellung in den Balkanereignissen Auskunft gegeben, ließ er folgende Bemerkungen einbringen: Österreich hat Bosnien im Gegensatz zu dem Berliner Vertrag annektiert, welcher in keiner Weise ohne Zustimmung aller Signatarmächte abgeändert werden kann. Die Wälder des Balkans haben Rußland, Italien und England auf ihrer Seite, Frankreich hat den Frieden in der Vergangenheit und in der Gegenwart aufrechterhalten; wenn es ihn auch in der Zukunft aufrechterhalten soll, ist es notwendig, daß die österröische Politik im Einklang mit den Mächten Europas steht. Mäße die Konferenz Erfolg haben oder nicht, Frankreich ist frei; denn es würde ein schwerer Fehler gewesen sein, wenn es wegen Marokkos sich seiner Freiheit im Orient begeben hätte. (Beifall.)

Deschanel sprach seine Freude darüber aus, daß bei Gelegenheit des jüngsten französisch-deutschen Zwischenfalles die Regierung und das Land ohne Verletzung ihrer parteilichen Pflicht beizutreten hätten; es wäre kein gewöhnliches Schandpiel gewesen zu sehen, daß eine große Weltmacht selbst ein Schiedsgericht vorzuschlagen hätte. Deschanel schloß seine Rede mit der Betonung der Notwendigkeit für Frankreich, sehr kurz zu bleiben. (Einstimmiger Beifall.)

Prof. F. (Vereinigte Sozial.) schloß sich den Worten Deschanel an und hob besonders den Satz des Schiedsgerichts hervor. Denn sagte er: „Ich glaube nicht, daß sich das Schiedsgericht verhängnisvoll zwischen Deutschland und Frankreich stellen wird. Die französischen Regierungen haben den Ruandehrieg niemals gewollt. (Bewegung.) Ich habe von einem Schlichter des Äußeren erfahren, daß die französisch-russische Entente auf der endgültigen Verurteilung des verurteilten ist, was so in Europa geschähe, sei auch auf der endgültigen Unterzeichnung des Friedens. (Bewegung.) Ich gebe die Bestätigung, daß das Proletariat durch und durch antimilitaristisch ist.“ (Lärm.) Hierauf sprach der Redner längere Zeit gegen den Krieg und sagte zum Schluß: Das Proletariat, das die Republik mehrmals gerettet hat, verlangt von Frankreich, daß es sich zu den Vorkriegslagen stellt, wie es sich zu England gestellt hat, um ein neues Meer, ein neues Sedan zu vermeiden. (Wiederbruch auf allen Bänken, auf der äußersten Linken Beifall.) Prof. F. protestierte aufs schärfste gegen die von französischen offiziellen Wählern während der Casablanca-Wärsche verbreiteten Klagen, durch die das Proletariat in Aufregung versetzt worden sei. So hätten diese Wähler behauptet, daß von Deutschland keine Forderungen erst nach der Durch das im „Daily Telegraph“ veröffentlichte Kaiser-Interdikt veranlassen inneren Krise erhoben wurden, während sie tatsächlich bereits vierzehn Tage vorher bekannt gegeben waren. Gegenwärtig sei die Bevölkerung, daß Deutschland von Frankreich eine demütigende Schritt gefordert habe. Prof. F. fragte schließlich, ob es nach dem Interdikt nicht Pflicht der Regierung gewesen wäre, alle Beziehungen zu ihren Vertrauensmännern abzubrechen.

Jaurès, der trotz des von Richon geäußerten Wunsches und des Beschlusses der Kammer über Marokko sprach, bemühte sich nachzuweisen, daß die französische Politik in Bezug auf Marokko widerspruchsvoll sei. Er bedauerte die Opfer an Geld und Menschen, die Frankreich während der letzten beiden Jahre dort gebracht, und wies auf die Verantwortlichkeit für Frankreich hin, sich jetzt größtmäßig zu zeigen, um sich die verlorenen Sympathie Marokkos wieder zu erwerben. Jaurès sprach sich dann anerkennend über die Umwälzung in der Türkei aus und forderte die Regierung auf, Ausland-Interessierten Verleihen gegenüber zu empfehlen.

Unnötig nahm Minister Richon das Wort zu folgenden Ausführungen: Wenn Jaurès sich über das Vergangene nicht verbeutret hat, so forderte er von uns Verpflichtungen für die Zukunft. Er hat uns hinsichtlich Marokkos Wählern, ein Regime des Friedens und guten gesellschaftlichen Willens empfohlen. Das ist das Programm unserer Politik. Sie wollen Lehren aus dem marokkanischen Regierung Sündenregister ziehen, wir wollen im Gegenteil ihr Erleichterung schaffen. Wie sollten wir es nicht tun? Wir sind ja von unserem eigenen Interesse geleitet, da ja niemand es vorziehen würde, einen Feind als wir, mit Marokko in Frieden und Freundschaft zu leben. (Beifall.) Wir hoffen eben so wie ganz Europa in der Lage zu sein, den neuen Sultan anzuerkennen. Wir warten hierzu nur auf seine Annahmeverweigerung in Bezug auf seine Bedingungen, die ihm gestellt worden. Sobald er anerkannt ist, werden wir mit ihm in Beziehungen treten, um die Lage in seinen Reich in entgegenkommender Weise und möglichst gut zu regeln, wobei uns nur unsere internationalen Verpflichtungen und unsere besonderen Rechte zur Richtschnur dienen sollen.

Was die Rede Prof. F. anbelangt, so will ich darauf nicht antworten. Die Meinungen, die ich darüber gehört habe, geben meiner Ansicht recht. (Sturme auf der äußersten Linken.) Nur das eine möchte ich zum Ausdruck

